



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Ausgewählte Pflanzendarstellungen auf Textilien des
spätantiken Ägypten

Verfasserin

Dr. Gertrude Jaksch

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Philosophie (Mag. phil.)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:

A 314

Studienrichtung lt. Studienblatt:

Klassische Archäologie

Betreuerin / Betreuer:

Univ.-Prof. Dr. Renate Pillinger

Vorwort

„Ausgewählte Pflanzendarstellungen auf Textilien des spätantiken Ägypten“ war das Thema, welches Frau Univ.-Prof. Dr. Renate Pillinger mir als Diplomarbeit anvertraute und damit einen Bezug zu meinem seinerzeitigen Studium herstellte. Dieser Konnex zur Naturwissenschaft kam mir entgegen und freute mich sehr, weshalb ich Ihr für dieses Thema und die Betreuung während der Arbeit meinen herzlichsten Dank entbiete. Weiters danke ich Frau DDr. Elisabeth Lässig für die Hinweise bezüglich korrekten Zitierens und Frau Univ.-Prof. Dr. Eva Alram, die bereit war meine Zweitprüferin zu sein und durch ihre Vorlesungen und Seminare mein Interesse an der minoisch-mykenischen Zeit anregte und förderte.

Nicht unerwähnt darf natürlich die stets freundliche Hilfe bei der Literaturbeschaffung durch das Personal der Bibliothek der Klassischen Archäologie sein und hier vor allem von Herrn Hans Moser, der mir sehr entgegen kam. Außerdem gilt mein Dank den Bibliothekaren der Papyrussammlung der österreichischen Nationalbibliothek, des Museums für Angewandte Kunst und des Botanischen Instituts der Universität Wien für deren Unterstützung.

Nur mit Hilfe meiner Kollegen, die mir ihre Fotos zur Verfügung stellten und Anregungen zu meiner Arbeit gaben und vor allem beim Text- und Bildverarbeitungsprogramm entscheidend beistanden, konnte ich diese Diplomarbeit letztlich zu Ende bringen. Dafür danke ich von ganzem Herzen meinen lieben Kolleginnen Frau Mag. Susanne Weber, Frau Mag. Dagmar Kubat und Frau Mag. Monika Kindl und Herrn Dipl.-Ing. Friedrich Blaß, der meinen Text mit größter Sorgfalt korrigierte.

Zuletzt gilt mein Dank meiner Familie, die mir immer Mut zugesprochen hat, und vor allem meinen beiden Enkelkindern Celina und Adrian, die mich bei der Bildbearbeitung unterstützt haben.

Wien im Februar 2012

Ausgewählte Pflanzendarstellungen auf Textilien des spätantiken Ägypten

Inhaltsverzeichnis

1. <i>Einleitung</i>	2
2. <i>Auswahl der Pflanzen mit Vergleichsbeispielen</i>	7
2.1. Rose	7
2.1.1. Rosa gallica L.	
2.1.2. Rosa richardii Rehd.	
2.1.3. Rosa phoenicia L.	
2.2. Lotusblume	35
2.2.1. Nelumbo nucifera Gaertn.	
2.2.2. Nymphaea lotus L.	
2.2.3. Nymphaea coerulea Sav.	
2.3. Granatapfel: Punica granatum L.	62
2.4. Madonnenlilie: Lilium candidum L.	80
2.5. Papyrus: Cyperus papyrus L.	91
2.6. Schilf: Phragmites communis	94
2.7. Erdbeere: Fragaria vesca L.	97
2.8. Chrysanthemum Species	100
2.8.1. Chrysanthemum parthenium (deutscher Name: Mutterkraut)	
2.8.2. Chrysanthemum coronarium L.	
3. <i>Pflanzenornamente</i>	108
3.1. Rosette	109
3.2. Rose, Lotusblume, Granatapfel, Papyrus	115
3.3. Pflanzensäule	118
3.4. Stabstrauß	119
3.5. Baumbehang, Fruchtbaum, Lebensbaum	123
4. <i>Zusammenfassung</i>	129
5. <i>Abstract</i>	130
6. <i>Abbildungsverzeichnis</i>	131
7. <i>Abkürzungsverzeichnis</i>	137
8. <i>Literatur</i>	138
9. <i>Lebenslauf</i>	150

1. Einleitung

Im spätantiken Ägypten wurden auf Textilien Blütenpflanzen, sei es als Knospe, Blüte, Frucht oder Blatt, immer wieder dargestellt. Seltener gelangten hingegen Bäume und Sträucher auf Stoffen dieser Epoche zur Abbildung. Pflanzen wurden einerseits naturgetreu bis naturnahe wiedergegeben, andererseits oft stilisiert oder bis zum Ornament verändert.

Grundsätzlich gibt es drei Möglichkeiten, Pflanzen in der bildenden Kunst darzustellen: als Ornament, Symbol oder selbständiges Motiv¹.

Die Ägypter waren große Blumenfreunde². Ein Fest oder eine Feier ohne Blumenschmuck, ohne Blüten oder Kränze im Haar, Blumengewinde um Hals und Brust sowie Blumensträuße in den Händen war undenkbar³. BRUNNER-TRAUT⁴ schreibt „Blüten, Knospen, Blätter, Gräser und Früchte wurden nicht allein zu Bündeln zusammengefasst, sondern kunstvoll zu Girlanden, Kränzen und Sträußen in verschiedenster Gestalt gebunden.“

Im Rahmen dieser Arbeit werden nun Stoffe mit Pflanzendarstellungen vorgestellt und dabei der Versuch unternommen, eine botanische Bestimmung der darauf abgebildeten Arten durchzuführen. Eine genaue Einordnung in botanische Gattungen und Familien ist eigentlich nur bei gleichzeitigem Vorliegen von Blüten, Früchten, Blättern und Wurzeln möglich, welches naturgemäß hier in keinem Fall gegeben ist. Daher können die daraus folgenden Ergebnisse nur einen Versuch in dieser Richtung darstellen.

Eine Hilfe beim Erkennen der Pflanzenarten und deren Bestimmung ist jedoch der Vergleich mit Darstellungen von Blüten, Früchten etc. in anderen Kunstgattungen und Materialien wie Mosaik, Wandmalerei, Glas, Stein, Stuck, Münzen, Elfenbein, Gemmen, Holz, Ton, Vasenmalerei u. a. Selbst auf Papyri haben sich Malereien erhalten, die sich als Mustervorlagen für Wirkereien herausstellten⁵. Die Beispiele in dieser Arbeit sind aus verschiedenen Epochen und Kulturkreisen ausgewählt, um die Darstellung der Pflanzen vergleichen zu können. Hilfreich sind dabei auch Darstellungen von Pflanzen im Dekor bei Randmustern und Randverzierungen aber auch bei Umrahmungen, Bordüren, Bändern und auf Rapportmustern; selbst ornamental dargestellte Pflanzen können gewisse Ähnlichkeiten aufzeigen. So konnte in einigen Fällen durch die ähnliche Darstellung der verschiedenen Pflanzen eine nähere Identifizierung gewonnen werden. Selten war eine klare botanische

¹ Redaktion, *LCI* 4 (1972) s. v. Pflanzen, Sp. 620–622.

² S. WEIDNER, *Lotos im alten Ägypten*. Pfaffenweiler 1985, 18.

³ F. WOENIG, *Die Pflanzen im alten Ägypten*. Leipzig 1886, 241.

⁴ E. BRUNNER-TRAUT, *LÄ* 1 (1975) s. v. Blumenstrauß, Sp. 837–840.

⁵ U. HORAK (Hg.), *Illuminierte Papyri. Pergamente und Papiere I. Pegasus oriens I*. Wien 1992, 28–41.

Bestimmung nicht möglich; z. B. waren die dreilappigen Blättchen in der Bordüre des Tunikaeinsatzes mit Ge (Abb. 13) und Neilos (Abb. 58) keinem Baum oder Strauch zuzuordnen. Wenn man jedoch Plinius⁶ zu Rate zieht, schreibt dieser im Kapitel Kranzgewächse: „Auch das Kleeblatt (*trifolium*) verwendet man zu Kränzen. Es gibt vom Klee drei Arten: (die eine Art) nennen die Griechen „kurzblühend“ mit ziemlich großem Blatt, das die Kranzflechter verwenden; die zweite mit spitzem Blatt heißt Spitzklee; die dritte Art ist von allen die kleinste.“

Eine Datierungsgrundlage kann durch genau datierte Vergleichsbeispiele auf Mosaiken oder Wandmalereien gewonnen werden. Rein stilistische Vergleiche sind für eine eindeutige Datierung meist nicht geeignet, wie die in der Literatur oft divergierenden Angaben zeigen⁷. In dieser Arbeit wurde auf die ikonographische Darstellung der Pflanzen auf Textilien Wert gelegt und nicht auf spezielle Webtechniken bzw. auf die Webmaterialien wie Leinen, Wolle Baumwolle oder Seide. Bis ins 6. Jahrhundert wurde Seide nur aus China importiert, erst ab dem 6./7. Jh. wurden Seidengewebe in Ägypten produziert⁸. Die Angabe der Größe des Textils kann Auskunft über dessen Nutzung geben. Der Verwendungszweck der vorgestellten Wirkereien ist nicht leicht zu bestimmen, da die meisten Stücke aus Gräbern stammen und so auf eine Zweitverwendung hinweisen. Die Körper der Verstorbenen wurden in großformatige Stoffe, wie Wandbehänge, Teppiche, Decken oder in Vorhänge aus dem Haushalt eingeschlagen⁹. Als Bekleidung dienten Tuniken, die mit Schmuckelementen wie Orbiculi, Tabulae, Clavi und Zierstreifen am Halsausschnitt sowie im Schulterbereich verziert waren. Dekor gab es auch auf Kissenüberzügen und Tüchern sowie auf feinen Geweben wie Schleiern. Aus den abgebildeten botanischen Motiven des Dekors lässt sich kein Schluss auf die Verwendung des Stoffes ziehen.

Ebenso wurde nicht so sehr die Zeit der Entstehung in den Mittelpunkt der Arbeit gestellt, da eine Datierung bei vielen Stoffen nicht möglich ist. Viele Textilien sind aus dem Kunsthandel, aus Privatbesitz oder durch Schenkungen in die Museen gelangt und daher meist ohne Fundort und Fundkontext. Sie wurden ohne Grabungsberichte und ohne Dokumentation ihrer genauen Lage aus den Gräbern entnommen, und da nur der Dekor interessierte, zerschnitten und als Fragmente in diverse Sammlungen gebracht. Der in einem späteren Kapitel vorzustellende Simsonstoff wurde etwa in elf Stücke zerschnitten und

⁶ Plin., nat. hist. XXI, 54 (R. KÖNIG – G. WINKLER [Hg. u. Übers.], C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde, Sammlung Tusculum. München – Zürich 1985, 50-51).

⁷ S. SCHRENK, Spätromisch-frühislamische Textilien aus Ägypten. In: M. KRAUSE (Hg.), Ägypten in spätantik-christlicher Zeit. Einführung in die koptische Kunst. [SKCO 4]. Wiesbaden 1998, 361–362.

⁸ s. Anm. 7, 13.

⁹ A. SCHIECK, Aus Gräbern geborgen. Koptische Textilien aus eigener Sammlung. Ausstellung des Deutschen Textilmuseums Krefeld 25. Mai – 14. September 2003. Krefeld 2003, 9.

befindet sich heute in den verschiedensten Museen. Restaurierungen und zu neuen Kompositionen zusammengestellte Textilienfragmente komplizieren die Aussagen zusätzlich. Der Fundort muss außerdem nicht der Herstellungsort sein. Es gab Werkstätten, die ähnliche Muster verwendeten; auch konnte der Stoff in manchen Fällen aus anderen Ländern importiert worden sein.

Das Thema der Bilddarstellungen, ganz gleich ob mythologische, allegorische, bukolische, dionysische oder nilotische Themen Verwendung fanden, ist im Zusammenhang mit dem Titel der Diplomarbeit nicht so entscheidend. Ausschlaggebend ist, auf welchen Motiven Pflanzen anzutreffen sind. Oft sind Pflanzen Attribute von Gottheiten (z. B. Granatapfel für Hera oder Kore), spezielle Blumen waren Sinnbilder der Vegetationsgötter oder es wurden Personifikationen von Jahreszeiten mit ihren zugehörigen Blüten für den Frühling und Früchten für den Sommer dargestellt. Beliebte Themen in der spätantiken Kunst waren auch Personifikationen von Flüssen (Nil, Euphrat), Städten, Meeren und der Erde. Nilotische Motive symbolisieren die für Ägypten wichtige Nillandschaft und damit die Fruchtbarkeit. Dionysische Themen wieder besitzen oft glücksbringende Symbolik. Andere Motive bzw. Symbole¹⁰ dürften auch apotropäische Funktion gehabt haben. Auf den Zusammenhang mit der verschiedensten Symbolik und Bedeutung von Pflanzen darf jedoch ebenso wie auf die Farbsymbolik hingewiesen werden.

Welche Pflanzen waren nun am häufigsten auf spätantiken Textilien zu finden? Welche Pflanzen waren in Ägypten heimisch oder kultiviert bzw. waren in der Spätantike schon als Kulturpflanzen in Ägypten eingeführt und den klimatischen Bedingungen angepasst? Im pharaonischen Ägypten waren weder der indische Lotus noch Rosen bekannt. Rosen kamen erst Mitte des 5. Jahrhunderts v. Chr. von Persien nach Ägypten (siehe Kapitel 2.1.). Dasselbe gilt für die in der Spätantike ausschließlich dargestellte indische Lotusblume (siehe Kapitel 2.2.1.), die erst durch Vermittlung der Perser aus ihrer Heimat Indien über Persien nach Ägypten gebracht wurde (ca. 500 v. Chr.). Die im pharaonischen Ägypten üblicherweise abgebildeten Lotusarten (*Nymphaea lotus* L. und *Nymphaea coerulea* Sav.) waren in der Zeit der Spätantike schon fast ausgestorben und nur an einigen Stellen im Nildelta anzutreffen. Erst unter den Ptolemäern, als Griechen nach Ägypten kamen und eigene Sitten und Gebräuche sowie neue Kulturpflanzen mitbrachten, wurden in Ägypten neue Pflanzen modern, die in anderen Länder ihre Heimat hatten (*Myrtus communis* L. und *Rosa richardii* kamen erst in griechisch-römischer Zeit nach Ägypten).

¹⁰ s. Anm. 7, 346.

Bewusst werden Pflanzen, die auch im übrigen Mittelmeerraum vorkommen und natürlich ebenfalls auf Textilien zu finden sind, in dieser Zusammenstellung nicht besprochen. Es sind dies Efeu, Lorbeer, Akanthus, Oleander, Ölbaum, Wein, Dattelpalme und andere Palmenarten, Feigen, Sykomoren (Maulbeerfeige), Nilakazien (*Akacia nilotica* Willd.) und Myrten. Interessanterweise sind manche Pflanzen, deren Vorkommen in Ägypten früher und heute charakteristisch und heimisch waren bzw. sind, wie z. B. die Dattelpalme oder die Dattelpalme, auf Stoffen kaum oder nur selten dargestellt worden. Ebenso wurden im pharaonischen Ägypten Mohn, Kornblumen, Kürbisgewächse und Weizen oft, hingegen in der Spätantike kaum abgebildet.

Für die getroffene Auswahl der zu besprechenden Pflanzen sind antike Autoren, die die in ihrer Zeit vorkommenden Pflanzen beschrieben, sowie moderne pflanzen-systematische und botanische Literatur nachzulesen. Über die Flora des pharaonischen und des heutigen Ägypten ist reichlich geschrieben worden, insbesondere im Zusammenhang mit der Bodenbeschaffenheit und dem jährlich wiederkehrenden fruchtbaren Nilschlamm nach Überschwemmungen und dem Wüstenklima mit geringem Regen.

Um die heimische Flora und die in Ägypten kultivierten Pflanzen kennenzulernen, erscheint es aufschlussreich, sich mit den Gärten und Gartenanlagen zu beschäftigen. Darstellungen ägyptischer Gärten sind uns durch Abbildungen in Form von Reliefs und Malereien in den Grabkammern überliefert¹¹. Ägyptische Totengärten zeigen Nachbildungen von Gärten, in denen man nach dem Tod leben wird, oder auch Szenen aus dem Alltagsleben. Die Ägypter pflegten den Anbau von Pflanzen in Gärten¹². Es gab Gärten in Heiligtümern für die Götter, Grabgärten (d. s. Gartenanlagen als Umfeld für Grabbauten), Baum- und Blumengärten, Lustgärten, aber auch Nutzgärten, in denen Obst und Gemüse für den Nahrungsbedarf gepflanzt wurden¹³. Die Gärten bei den Heiligtümern galten als Wohnung der Götter, es wurden dort jedoch Blumen gezüchtet, die dann als Opfergaben für die Götter Verwendung fanden. Der Ertrag der Gärten im Umfeld von Grabbauten sollte das Weiterleben der Verstorbenen sichern¹⁴. In jedem Totengarten gab es zur Überfuhr der Verstorbenen einen Kanal oder ein Wasserbecken für die Barke. E. Friedell¹⁵ schreibt: „Das Haus stand inmitten eines weiten Gartens, der mit zierlichen Kiosken, prächtigen Topfpflanzen und künstlichen

¹¹ W. EBERLE, *Schöne alte Gärten*. Bayreuth 1979, 4.

¹² D. WILDUNG, *LÄ* 2 (1977) s. v. Garten, Sp. 376–378.

¹³ J.-C. HUGONOT, *Ägyptische Gärten*. In: M. CARROLL – SPILLECKE (Hg.), *Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter*. Mainz am Rhein 1992, 9–44.

¹⁴ E. M. LUSCHIN, *Römische Gartenanlagen*. Studien zur Gartenkunst und Städtebau in der römischen Antike. Diss. Wien 2008, 18–21.

¹⁵ E. FRIEDEL, *Kulturgeschichte Ägyptens und des alten Orients*. München 1998, 192.

Teichen versehen war.“ Im Zentrum eines Gartens lag meist ein rechteckiges Wasserbecken, um das sich in regelmäßigen, parallel laufenden Reihen Bäume, Sträucher, Blumen und Gräser befanden¹⁶.

Welche Pflanzen wurden in den Gartenanlagen des Pharaonenreiches gepflanzt? Von den Bäumen sind besonders Sykomoren, Feigen, Dattelpalmen, Granatapfel, Tamarisken, Maulbeerbäume, Mandragora, Persea und Johannisbrotbäume zu erwähnen. In Ägypten beliebte Blumen waren die weiße und die blaue Lotusblume, Rosen, Lilien, Kornblumen, Mohn, Iris, Jasmin, Acacia nilotica, Malven, Chrysanthemum coronarium L. und in der Spätzeit die indische Lotusblume (*Nelumbo nucifera*).

Welche Pflanzen wurden als Nahrungsmittel, als Heilpflanze, für die Kosmetik als Duftstoff, als Färbemittel im täglichen Leben, für religiöse Zwecke (als Schmuck für Götterbilder, als Opfergabe für Altäre und Opfertische, für Tempelsäulen und dgl. mehr) und als Grabbeigabe verwendet? Durch die Kenntnis der in den Gärten kultivierten Pflanzen und der getrockneten Pflanzenreste, die in Gräbern als Totenkränze, Girlanden, Grabsträuße und Blumenhalskränze bei den Mumien¹⁷ gefunden wurden, konnte die Flora des alten Ägypten durch Botaniker erforscht und bestimmt werden. Interessant ist auch, in welchem Monat der den Toten mitgegebene Blumenschmuck hergestellt wurde, d. h. in welchem Monat blühten die verwendeten Blumen? Zu den wichtigsten Pflanzen für diese Grabbeigaben zählen die Blätter und Früchte des Mimusopsbaumes, Blätter des Ölbaumes, Sellerieblüten und -blätter, Früchte des Christusdornes (*Ziziphus spina Christi*), die rote Schlafbeere (*Withania somnifera*)¹⁸ und natürlich Blüten des Granatapfelbaumes und des weißen und blauen Lotus¹⁹.

Mit Beginn der 18. Dynastie entstand die Sitte, Mumien mit Gewinden aus Blüten, Blättern und bunten Früchten zu schmücken. Dieser Brauch setzte sich dann bis in die frühchristliche Zeit fort.

¹⁶ W. HELCK, *LÄ 2* (1977) s. v. Gartenanlagen, -bau, Sp. 378-380.

¹⁷ R. GERMER, Katalog der altägyptischen Pflanzenreste der Berliner Museen. W. HELCK (Hg.), *Ägyptologische Abhandlungen* 47, Wiesbaden 1988, 3-15.

¹⁸ G. GRAICHEN (Hg.), *Heilwissen versunkener Kulturen*. München 2004, 40-41 und 52-56.

¹⁹ R. GERMER, *Die Heilpflanzen der Ägypter*. Düsseldorf – Zürich 2002, 60- 61; 145-146.

2. Auswahl der Pflanzen mit Vergleichsbeispielen

Auf Grund aller dieser Vorstudien und Kriterien wurden nun für diese Arbeit folgende Pflanzen ausgewählt:

- Rosa gallica L., Rosa richardii Rehd., Rosa phoenicia L. und andere Rosenspecies
- Nelumbo nucifera Gaertn. (indische Lotusblume) gemeinsam mit den Nymphaea Arten: Nymphaea lotus L. (weißer Lotus) und Nymphaea coerulea Sav. (blauer Lotus)
- Granatapfel (Punica granatum L.)
- Madonnenlilie (Lilium candidum L.)
- Papyrus (Cyperus papyrus)
- Schilf (Phragmites communis)
- Erdbeere (Fragaria vesca L.)
- Chrysanthemum parthenium (deutscher Name: Mutterkraut) und andere Chrysanthemum-species

In manchen Fällen sind mehrere Pflanzen auf einem Textil dargestellt, aber auch andere Früchte und Pflanzen wie Birnen, Äpfel, Feigen und Erdbeeren.

2. 1. Rose

Rosen gehören zur Familie der Rosaceae. Sie sind Sträucher, deren Stamm, Äste und Zweige mit Stacheln besetzt sind und fünf oder mehr Fiederblättchen haben. Die Blüten bestehen aus fünf Kelchblättern (Sepalen), fünf Kronblättern (Petalen), fünf Fruchtblättern und vielen Staubgefäßen. Die Frucht der Rose ist eine Sammel-Nussfrucht.

Die Heimat der Rosen ist Persien. Ihre Ausbreitung erfolgte um die Mitte des 5. Jhs. v. Chr. über Kleinasien (Phrygien), Thrakien, Makedonien, Griechenland nach Ägypten. Im pharaonischen Ägypten waren Rosen nicht heimisch und daher unbekannt. Nach einem Zitat von WOENIG²⁰ hat „bis zum Jahr 631 v. Chr. die Rose im Pharaonenland unbedingt gefehlt, nirgends entdeckt man eine Abbildung von ihr auf den Denkmalschätzen und nirgends tritt ihr Name in den Papyri auf.“ Hingegen waren Wildrosen in Griechenland und auf Kreta heimisch. Andere Rosenspezies aus dem Orient waren bereits zur Zeit Homers als Blume der

²⁰ F. WOENIG, Die Pflanzen im alten Ägypten. Leipzig 1886, 244.

Aphrodite sehr beliebt und gelangten durch griechische Einwanderer aber auch durch Einflüsse aus Syrien, Palästina und dem Sudan nach Nordafrika (in die Kyrenaika und nach Ägypten)²¹.

In der Ptolemäer- und Römerzeit war die Rose ihrer Schönheit und ihres Duftes wegen allgemein beliebt und geschätzt. Sie wurde im Nildelta, in Unterägypten und besonders in der Oase Fayum (Landschaft Arsinoë) in eigenen Gärten angebaut und kultiviert; aus den Kronblättern wurde Rosenöl gewonnen. Dieses Öl und Rosenwasser aber auch Duftstoffe für kosmetische Zwecke, Salben, Essenzen, Heilmittel und sogar Rosenwein, Rosengebäck sowie andere Süßigkeiten waren vorwiegend für den Export nach Rom bestimmt.

In griechisch-römischer Zeit wurden Rosen für Girlanden, Kränze und Blumensträuße verwendet. Plinius²², schreibt: „auch dienten schon damals Kränze zur Ehre der Götter, der Schutzgottheiten von Staat und Haus sowie der Gräber und Manen“. Zahlreiche solcher Pflanzengebinde, oft nur aus Blütenblättern hergestellt und mit dünner Kupferfolie umwickelt, sind in den Gräbern der römischen und frühchristlichen Zeit im Fayum und in Mittelägypten gefunden worden. Für den christlichen Totenkult wurde die Rose früh aus der paganen Sepulkralkunst übernommen.

Als Stammform aller antiken Rosen gilt die **Rosa gallica L., die gallische Rose oder Essigrose (2.1.1.)**



Abb. 1: Rosa gallica L.

²¹ D. RENNER-VOLBACH, Glücksbringende Rosen. In: U. HORAK (Hg.), Realia coptica. Als Festgabe zum 60. Geburtstag von Hermann Harrauer. Wien 2001, 81–89.

²² Plin., nat. hist. XXI, 11 (R. KÖNIG – G. WINKLER [Hg. und Übers.], C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde, Sammlung Tusculum. München – Zürich 1985, 24-25).

Die fünfzähligen Blütenblätter sind rosafarben bis rot, die Mitte der Blüte ist weiß und hat viele goldgelbe Staubgefäße. Der Strauch ist etwa 80 cm hoch, breitwüchsig und reichlich bestachelt. Die glatten ovalen bläulich-grünen Blätter haben oft eine gerundete Spitze²³. Die *Rosa gallica* tendiert zur Umwandlung der Staubblätter in Blütenblätter, so dass sich gefüllte Rosen entwickeln, nämlich die Unterart *R. centifolia* L. Bereits Theophrast²⁴ schreibt: „Von den Rosen gibt es aber viele verschiedene Arten, sowohl der Farbe und des Wohlgeruchs“, er unterschied zwischen Rosen mit gefüllten Blüten und wilden Rosen. Theophrast 1.c. „Zwar die meisten sind fünfblättrig ... es soll sogar einige geben, die man hundertblättrig nennt. Die meisten der letzten wachsen in Philippi.“ In Phrygien lagen die fruchtbaren Gärten des König Midas, Herodot²⁵ 8. Buch, 138 schreibt: „...die sogenannten Gärten des Midas, des Sohnes des Gordios, in denen sechzigblättrige Rosen wild wachsen, die schöner duften als alle anderen“. Plinius XXI, 17²⁶: „Die geringste Zahl der Blätter beträgt je fünf und dann nimmt sie mehr und mehr zu, wie es auch eine Art davon gibt, welche die hundertblättrige heißt“

Abb. 2 zeigt die Gartenrose *R. centifolia* L. aus dem Wiener Dioskurides²⁷ und beschreibt ihre Heilwirkung als kühlend und adstringierend und ihre Blätter als Mittel gegen Kopfschmerzen und andere Schmerzen sowie das Öl als Augenheilmittel.



Abb. 2: *Rosa centifolia* L. (Wiener Dioskurides, Bl. 282 r).

²³ G. CHEERS (Hg.), Botanica. Das ABC der Pflanzen. Köln 1998, 773.

²⁴ Thphr., HP. 6, 6. 4-5 (K. SPRENGEL [Übers.], Theophrast's Naturgeschichte der Gewächse, 1. und 2. Teil. Altona 1822, 239-240).

²⁵ Hdt., Hist. 8, 138 (T. BRAUN [Übers.], Das Geschichtswerk des Herodot von Halikarnassos. Frankfurt am Main-Leipzig 2001, 716-717).

²⁶ Plin., nat. hist. XXI, 17 (R. KÖNIG – G. WINKLER [Hg. und Übers.], C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde, Sammlung Tusculum. München – Zürich 1985, 24-25).

²⁷ Dsc., Der Wiener Dioskurides. (O. MAZAL [Kommentar], Codex medicus Graecus 1 der Österreichischen Nationalbibliothek Teil 1 und 2. Graz 1998 und 1999, 17, Bl. 282 r).

Die am häufigsten kultivierte Gartenrose war im Altertum und vor allem in Ägypten die **Rosa richardii Rehd.**, **Rosa sancta**, **Heilige Rose** (2.1.2), eine Arthybride, die aus *R. gallica* und *R. phoenicia* hervorgegangen sein soll (Abb. 3). Die *R. richardii* war die in Ägypten am meisten verbreitete und beliebteste Gartenrose, wie die in Ägypten geborgenen Blütenreste belegen²⁸.



Abb. 3: *R. richardii* Rehd.



Abb. 4: *R. phoenicia* L.

Die *R. richardii* wächst als kleiner Strauch mit rosafarbenen oder hellroten, einfachen und gut duftenden Blüten. Die Sepalen sind gefiedert und stehen etwas über die Blütenblätter vor. Der Blütenboden ist goldgelb bis lachsfarben. Sie hat blaugrüne Stiele, kleine dunkelgrüne Fiederblättchen und wenige oder keine Stacheln. Von den Klöstern Ägyptens nahmen die Mönche die *R. richardii* nach Äthiopien mit und pflanzten sie in der Nähe von Kirchen und Klöstern an, woher ihr früherer Name *R. sancta* abgeleitet wurde. Schon zu Beginn der islamischen Zeit verschwindet sie aus den ägyptischen Gärten.

Abb. 4 zeigt die **phönizische Rose**, ***R. phoenicia* L.**²⁹ (2.1.3.). Sie hat viele sich stark verzweigende dornige Äste, Fiederblättchen und in Büscheln wachsende weiße Blüten.

Rosen spielen in vielen Kulturen eine bedeutende Rolle. In Persien gibt es seit Jahrtausenden Rosengärten, in denen besonders Rosen mit gefüllten und stark duftenden Blüten wie die *R. gallica* und *R. damascena* gezogen wurden³⁰. Bei den Assyrem wurden Rosen stets als

²⁸ L. CARTER, *Roses in Antiquity*. In: *Antiquity* 14. Gloucester (1940), 250–256.

²⁹ M. ZOHARY, *Pflanzen der Bibel*. Stuttgart 1986, 181.

³⁰ <http://de.wikipedia.org/wiki/Rosen> (eingesehen am 15. 11. 2010).

Ornament zu einer Rosette stilisiert. In den hängenden Gärten der Semiramis, in Babylonien von Nebukadnezar II. angepflanzt³¹, waren Rosen und Granatäpfel Ishtar, der Göttin der Fruchtbarkeit, geweiht. Die minoischen Paläste waren mit Fresken versehen, die neben Tieren auch mit Blumen geschmückt waren³². Die älteste bildliche Darstellung einer Rose befand sich im Palast von Knossos im Haus der Fresken auf dem „Fresko mit dem blauen Vogel“³³ (Abb. 5). Diese minoische Wandmalerei (17. Jh. v. Chr.) zeigt einen Vogel zwischen Felsen und wilden Rosen. Im Museum von Heraklion³⁴ sind leider nur mehr Fragmente des Originalfreskos zu sehen, das außerdem noch zu stark rekonstruiert wurde. Die Art ist vermutlich *R. richardii* oder eine Form von *R. gallica*, obwohl sie sechs goldgelbe Blütenblätter und drei Fiederblättchen besitzt und die Knospen falsch dargestellt sind. Der minoische Schmuck kennt ebenfalls das Rosenmotiv.



Abb. 5: Haus der Fresken aus Knossos. Archäologisches Museum Heraklion.

Die Stadt Rhodos hat die Rose in ihrem Wappen, wie erhaltene Münzen zeigen³⁵. Einen Goldstater mit aufblühender Rose und Knospe aus den Jahren 380-340 v. Chr. zeigt Abb. 6. Auf der Vorderseite ist Gott Helios abgebildet. Er galt als der Schutzherr der Stadt Rhodos und hat der Insel ihren Namen gegeben. Auf Abb. 7 ist eine Trihemidrachme mit einer voll entfalteten Rose zu sehen.

³¹ F. OLCK, *RE* 7 (1910) s. v. Gartenbau, Sp. 768-841.

³² G. HEINZ-MOHR – V. SOMMER, *Die Rose. Entfaltung eines Symbols*. München 1988, 13.

³³ M. MOEBIUS, *Pflanzenbilder der minoischen Kunst in botanischer Betrachtung*. *JdI* 48 (1933), 12.

³⁴ J. A. SAKELLARAKIS, Heraklion. *Das Archäologische Museum. Ein Bildführer*. Athen 2003, 129.

³⁵ H. BAUMANN, *Pflanzenbilder auf griechischen Münzen*. München 2000, 52.



Abb. 6: Goldstater. Rhodos ,
380-340 v. Chr.



Abb. 7: Trihemidrachme. Rhodos,
84-48 v. Chr.

In der Antike stand die Rose auf Grund ihrer Schönheit, ihres Duftes und der Vergänglichkeit in Beziehung zu drei Bereichen: Liebe, Tod und Vergänglichkeit, Elysion und Paradies³⁶. Die Rose ist demnach ein Symbol³⁷ für Schönheit, Duft und Liebe und damit ein Attribut der Liebesgöttinnen Aphrodite und Venus in der römischen Welt. Rosen waren der Inbegriff für ein glückliches Leben, für Schönheit, Heiterkeit und Harmonie, zugleich aber wegen raschen Welkens und Abfallens der Blüten eine Mahnung an die Vergänglichkeit des Lebens und damit in dieser Bedeutung eng mit Grab- und Totenkult verbunden. In der Ptolemäerzeit waren, wie schon erwähnt, Totenkränze aus Rosen beliebt und wurden bei den Begräbniszeremonien verwendet. Die Römer feierten im Frühling sogar ein eigenes Totenfest mit Rosen. Diese Rosalia genannten Festtage, an denen man den Toten Rosen brachte, sind in Rom bis 150 n. Chr. nachgewiesen. In der Darstellung von Rosen und Rosenranken auf etruskischen Sarkophagen und in griechischen und römischen Gräbern verbinden sich die Vorstellungen von Tod und dem paradiesischen Jenseits. Rosen sind ein Symbol für das Elysion und das Paradies. Tibull³⁸ schreibt in der Elegie I, 3 „*florat odoratis terra benigna rosis*“ und Pindar³⁹: „... und Blüten aus Gold leuchten dort“ ... über das Elysion, der Insel der Seligen. „dort liegen ... Wiesen mit purpurnen Rosen“⁴⁰. Zusätzlich gilt die rote Farbe der Rose als Symbol für die Auferstehung.

³⁶ R. SCHUMACHER-WOLFGARTEN, *LCI* 3 (1971) s. v. Rose, Sp. 563-568.

³⁷ M. BEUCHERT, *Symbolik der Pflanzen von Akelei bis Zypresse*. Frankfurt am Main 1995, 279-287.

³⁸ A. TIBULL, Elegie. 1, 3, 62: „gesegnet das Land, duftend mit Rosen“. (H.-C. GÜNTHER [Übers.], *Elegien*. Würzburg 2002, 68).

³⁹ Pi., *Zweite Olympische Ode*, 73. (O. WERNER [Hg. und Übers.], *Pindar, Siegesgesänge und Fragmente*, Sammlung Tusculum. München 1967, 24-25).

⁴⁰ J. ROSE, *Griechische Mythologie. Ein Handbuch*. München 1997, 73 mit Anm. 6 auf Seite 348.

Auf Wandmalereien in der Casa del Bracciale d'oro in Pompeii aus dem 1. Jh. v. Chr. täuschen Rosen gemeinsam mit anderen Blumen eine Gartenlandschaft naturgetreu vor. Eine Hochblüte erreichte der Rosenkult im römischen Reich; in der Kaiserzeit wurden Rosen in Glashäusern gezogen und aus Ägypten importiert. Auf der Ara Pacis Augustae finden sich auf den Marmorreliefs zwischen Akanthusranken fünfblättrige Rosenblüten (Abb. 8).



Abb. 8: Ara Pacis Augustae, Rom. 13-9 v. Chr., Detail.

In der römischen Grabkunst ist z. B. auf die Ausstattung des Hateriergrabes aus den Jahren 100-110 n. Chr. zu verweisen⁴¹, dort finden sich zwei rosenumrankte Pfeiler (Knospen und offene Blüten) und eine Säule mit Rosettenschmuck.

Ebenso oft werden Rosen als Einzelblüte, Ranke, Kranz oder Girlande in der Katakombenmalerei dargestellt. In Gräbern der Nekropole von Sardes⁴² wie auch in einem Grab aus Nicaea (Iznik) treten ebenfalls immer wieder Wandmalereien mit Rosen auf.

Im Christentum symbolisiert die Rose die Jungfrau Maria aber auch christliche Heilige und Martyrer. Im Islam ist eine weiße Rose ein geheiligtes Symbol und im osmanisch-islamischen Bereich eine Vorahnung auf das Paradies.

Wie werden nun Rosen auf Stoffen aber auch auf anderen Materialien dargestellt? Rosenblüten werden immer vierblättrig, die Blütenblätter meist herzförmig und entsprechend der Natur außen rosa bis eher rot und gegen die Blütenmitte weiß gefärbt, abgebildet. Trotz dieser botanisch nicht unbedingt korrekten Darstellung ist sie als Rose deutlich zu erkennen und eindeutig als Rose gemeint und gedacht. Bei offenen Blüten liegen die grünen

⁴¹ F. SINN – K. FREYBERGER, Die Grabdenkmäler 2. Die Ausstattung des Hateriergrabes. Vatikanische Museen, Museo Gregoriano Profano ex Lateranense. Mainz am Rhein 1996, 89-92. Kat. Nr. 16, Inv.-Nr. 10.029 und 92-94, Kat. Nr. 17, Inv.-Nr. 10.016.

⁴² H.-C. BUTLER, Sardis. The Excavations, Part I (1910-1914). Leyden 1922, 174, pl. IV, V und 181-183.

Kelchblätter kreuzförmig zwischen den roten Blütenblättern, wobei die Sepalen manchmal etwas vorragen. Dadurch kam es in der Literatur zur Bezeichnung „Kreuzrose“ oder „Kreuzblüte“. Eine Verwechslung von Rosenblüten mit Blüten von *Nelumbo nucifera* (siehe Kapitel 2.2.1) ist nicht möglich, da diese außen hellrosa und mit mehreren Blütenblättern dargestellt werden. Rosenknospen, die üblicherweise in Seitenansicht dargestellt werden, sind hingegen mit Knospen der indischen Lotusblume leicht zu verwechseln, aber durch Vergleichsdarstellungen auf anderen Materialien wie Mosaiken, Malereien etc. und durch den Kontext sind Verwechslungen vermeidbar. Auffallenderweise werden die Fiederblättchen von Rosen meist falsch dargestellt und die großen Lotusblätter, die überhaupt keine Ähnlichkeit mit Rosenblättern haben, kommen selten vor, und bieten daher keine Identifizierungshilfe. Auf einigen Stoffen finden sich Rosenblüten neben Knospen und ermöglichen so eine eindeutige Bestimmung als Rose.

Am Beginn der Beispiele sei das älteste erhaltene Textilfragment mit einer Rosendarstellung gezeigt⁴³. Es wurde in Dura Europos in Syrien gefunden und stammt aus der 1. H. des 3.Jh. n. Chr. Es handelt sich um ein aus Wolle sehr fein gewebtes Stück mit einer Größe von 22,9 x 31,9 cm. Auf grünem Grund liegen je drei vierblättrige Rosen in einer Reihe. Die Farbe der Blütenblätter ist von dunkelrot bis hin zu rosa und weiß schattiert, jedoch mit scharfen Abgrenzungen zwischen den Farbstufen. Die Mitte ist bei zwei Blüten rot, und bei vier blau (Abb. 9).

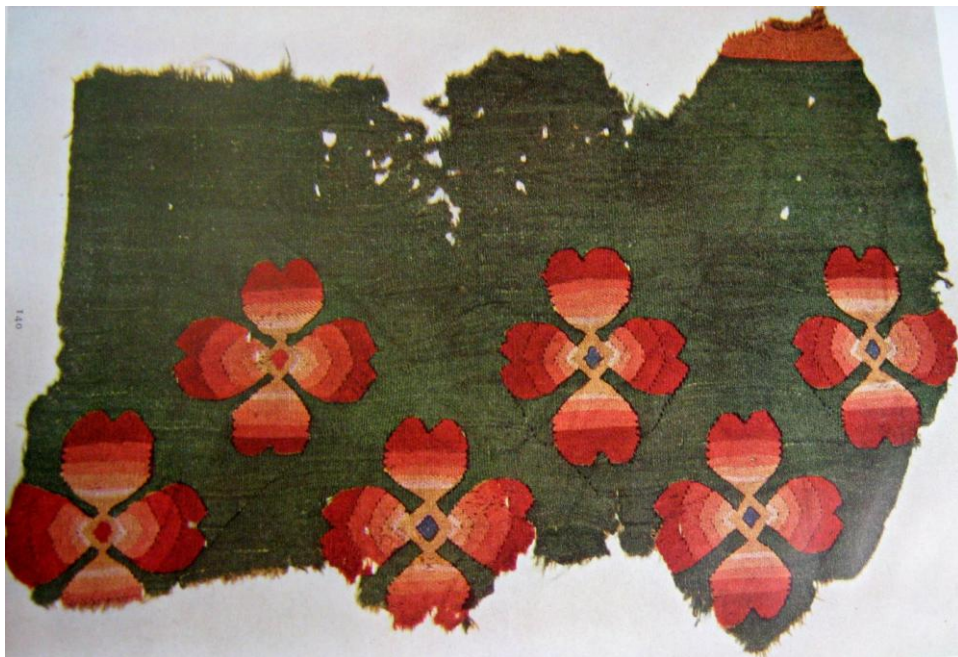


Abb. 9: Textilfragment aus Dura Europos. New Haven Yale University, Inv.-Nr. 1933.487.

⁴³ R. PFISTER – L. BELLINGER, The Excavations at Dura Europos, Part. 2, The Textiles. Final Report 4. New Haven 1945, 8.

Eine ganz ähnliche Darstellung zeigt ein Glasmosaik aus dem 1. Jh. n. Chr.⁴⁴ (Abb. 10).



Abb. 10: Glasmosaik. KHM Wien, Depot, Antikensammlung, o. Inv.-Nr.

Das lt. Literatur farbige Glasmosaik war bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts im Österreichischen Museum aufbewahrt und wurde dann in die Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums Wien, Depot transferiert (Auskunft Dr. Plattner).

Eine ähnliche Form der Blütenblätter zeigen Rosenblüten auf einer Tabula aus Achmim – Panopolis, allerdings ist die Farbgebung bei dem Fragment aus Dura Europos kräftiger. In einem hohen Korb liegen zwischen grünen Blättern Rosen, wobei nur die oberste Blüte zur Gänze sichtbar ist, von zwei Blüten und einer Knospe dazwischen ragt jeweils nur der obere Teil aus dem Korb. Die Tabula besteht aus Leinen und Wolle, der hier gezeigte Ausschnitt des Innenmotivs ist lediglich 11,3 x 10,1 cm groß. Datiert wird das Textil auf Grund von Vergleichen mit derartigen Körben auf Mosaiken in Madaba/Jordanien in das 5.-6 Jh. (Abb. 11).



Abb. 11: Tabula mit Korb, Detail. MAK Sammlungen, Inv.-Nr. T 664.

⁴⁴ A. KISA, Das Glas im Altertum, Vol. 2. Leipzig 1908, 369.

Ebenfalls aus Achmim kommt das Fragment eines Wandbehanges. In einer Schale befinden sich sechs langgestielte Rosenknospen, die an den Randzonen rot und zur Blütenmitte hin hellgelb gefärbt sind. Ein Kelch aus grünen Sepalen umfasst jede Knospe, am Schalenrand liegen zwei große, halb vom Korb verdeckte, voll erblühte Rosen⁴⁵ (Abb. 12).



Abb. 12: Fragment eines Wandbehanges. Genf, Musée d'Art et d'Histoire, Inv.-Nr. D 886.

Zwei Rosenblüten als Kopfschmuck einer weiblichen Figur auf einem Tunikaeinsatz sehen denen von Abb. 11 stark ähnlich, unterscheiden sich von diesen aber leicht in der Farbe, die rosa Blütenblätter sind mit einem weißen Rand versehen, der runde Blütenboden ist wieder gelb. Zwischen den herzförmigen Blütenblättern ragen die lanzettförmigen grünen Kelchblätter hervor⁴⁶ (Abb.13).



Abb. 13: Runder Tunikaeinsatz., Petersburg, Eremitage, Inv.-Nr. 11440.



Abb. 14: Mosaik aus Zliten, Herbst. Tripolis Museum (Libyen).

⁴⁵ M. MARTINIANI-REBER, *Tissus Coptes*, Genève 1991, 63.

⁴⁶ L. KYBALOVÁ, *Die alten Weber am Nil. Koptische Stoffe*. Prag 1967, 52.

Die griechische Göttin ΓΗ ist hier mit den Attributen der Göttin Isis, nämlich der geflügelten Sonnenscheibe auf dem Kopf und mit dem sog. Isisknoten, der ihren Mantel verschließt, abgebildet. In der Hand hält sie eine Schale als Fruchtbarkeitssymbol. Der runde Einsatz hat einen Durchmesser von 25,5 cm. In der Umrahmung sind zwischen dreilappigen Blättchen Rosenknospen eingeflochten. Ein Gegenstück mit einem identen Rahmen, den Nilgott darstellend, wird in Moskau im Puschkin Museum aufbewahrt (siehe Abb. 58: Beschreibung bei Lotus 2.2.). Beide Einsätze werden lt. Literatur ins 3./4. Jh. datiert.

Ein Jahreszeitenmosaik mit der Personifikation des Frühlings aus dem 1. Jh. n. Chr., welches in der Gegend von Dar-Buk-Omaera in Zliten gefunden wurde, zeigt einen ähnlichen Kopfschmuck aus Blumen. Es sind sowohl zwei große Rosenblüten als auch Knospen zu erkennen⁴⁷ (Abb. 14).

Zwei interessante Darstellungen mit großen Rosenblüten und vielen kleineren und größeren Knospen finden sich als blattförmige Ziereinsätze auf einem Leinenbehang (Abb. 15 und 16).



Abb. 15: Wirkerei. Worms, Städtisches Museum im Andreasstift, Inv.-Nr. T 534.



Abb. 16: Ziereinsatz. Sammlung Bouvier, Inv.-Nr. S 8.

⁴⁷ Führer, Assaray Al- Hamra Museums (Tripoli castle). Libya. 2006, 51.

Beide Ziereinsätze haben im Zentrum eine große rote Blüte mit vier herzförmigen Blütenblättern, einem hellen Blütenboden und langen gefiederten grünen Kelchblättern, die etwas über die roten Blütenblätter hervorragen. Diese Mittelblüte wird von grünem Blattwerk und Rosenknospen umschlossen. An den Rändern des Stoffes befinden sich eher schon offene dreilappige Blütenknospen, während sich zwischen den Zweigen geschlossene kleine Knospen befinden. Abb. 15 zeigt eine Wirkerei aus Leinen und Wolle in der Größe von 15,0 x 20,5 cm, welche im unteren Teil stark zerstört ist. Es stammt aus dem Fundkomplex Achmim (Panopolis)⁴⁸. Das zweite Stück aus der Sammlung Bouvier⁴⁹ weist einen bedeutend besseren Erhaltungszustand auf, jedoch ist in diesem Fall der Fundort nicht bekannt, könnte aber ebenfalls Achmim sein. Beide Textilien dürften als Ziereinsatz auf einem größeren Leinenbehang ihrer Motive wegen als Grabtücher genutzt worden sein.

Die große rote „Kreuzblüte“ bildet mit den sie umgebenden kleinen roten Blütenknospen eine Art Lebensbaum und sind nach RENNER-VOLBACH⁵⁰ „ein Zeichen allseitig glückhafter Unsterblichkeitserwartung wie auch in der griechischen Grabsymbolik. Als Topos für Glück und Unsterblichkeit ist sie an zentraler Stelle zudem einem sprossenden und knospenden Buschwerk zwischengestellt, dessen kontinuierliche Entfaltung wiederum lang währendes Glück und Wohlbefinden verheißt. Überdies sollte die dem Prinzip des Lebensbaumes entsprechende blattähnliche Gestalt des Strauches, das verschlungene Wurzelwerk und Geäst alles Übel und Unheil abhalten und verdrängen.“

Eine etwas andere Art einer Rosendarstellung zeigt das Fragment eines Mustereinsatzes aus dem Museum für Spätantike und Byzantinische Kunst in Berlin⁵¹ auf der Abbildung 17. In der Mitte sind in einem achteckigen Stern eine Blüte und vier Knospen eingeschlossen. Obwohl die Blütenblätter hier nicht herzförmig sondern spitz gebildet wurden, sind allein durch das Vorhandensein der dazwischen liegenden Knospen die Blüten eindeutig als Rosen zu identifizieren. Durch den Vergleich mit einem Stuckornament aus dem Palast von Khirbat al-Mafjar, errichtet 724–743, ist eine Datierung des Textilfragments in das 8. Jh. möglich⁵² (Abb. 17).

⁴⁸ D. RENNER-VOLBACH, Die sogenannten koptischen Textilien im Museum Andreasstift der Stadt Worms. Wiesbaden 2002, 61-62.

⁴⁹ A. STAUFFER, Textilien aus Ägypten aus der Sammlung Bouvier. Musée d'art et d'histoire Fribourg. Fribourg - Bern 1991, 133.

⁵⁰ D. RENNER-VOLBACH, Glückbringende Rosen. Eine spätantik-koptische Wirkerei. In: U. HORAK (Hg.), *Realia Coptica*. Als Festgabe zum 60. Geburtstag von Hermann Harrauer. Wien 2001, 81-89.

⁵¹ C. FLUCK – P. LINSCHIED – S. MERZ (Hg.), *Textilien aus Ägypten*. Staatliche Museen zu Berlin, Bestandskatalog, Bd. 1: B. BRENNK – J. G. DECKERS – A. EFFENBERGER – L. KÖTZSCHE (Hg.), *Spätantike-Frühes Christentum-Byzanz. Kunst im ersten Jahrtausend*. Wiesbaden 2000, 173-174.

⁵² R. W. HAMILTON, *Khirbat al-Mafjar. An Arabian Mansion in the Jordan Valley*. Oxford 1959, 254.

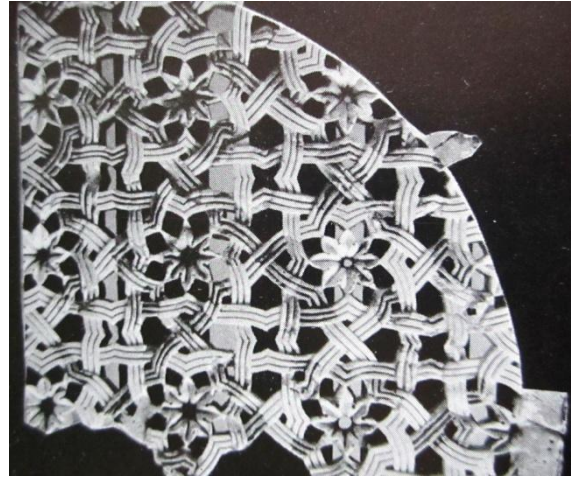


Abb. 17: Einsatz. Berlin, Staatliche Museen, Inv.-Nr. 21/86 und Stuckornament aus Khirbat al-Mafjar, nördlich von Jericho.

Die folgenden Beispiele behandeln die verschiedenen Möglichkeiten, Knospen von Rosen darzustellen, wobei zuerst die eher naturnahen Abbildungen vorgestellt werden. Am Ende des Kapitels sollen auch Darstellungen von schon abstrakten Formen und sog. „Kreuzrosen“ gezeigt werden.

Auf dem Meleager-Atalante-Behang ist eine aus Leinen und Wolle gewebte wunderschöne zarte Rosenknospe zu sehen (Abb. 18). Dieses Textil stammt aus dem Kunsthandel. Die Maße betragen in der Höhe 213 cm und in der Breite 156 cm.

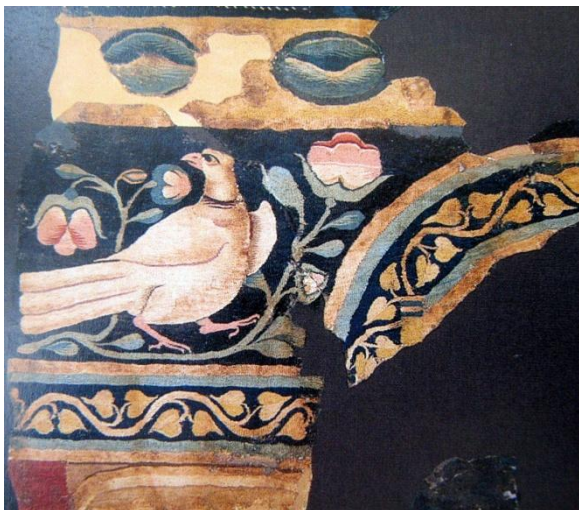


Abb. 18: Meleager-Atalante-Behang, Ausschnitt. Abegg-Stiftung, Inv.-Nr. 1100.

In einer Doppelarkade stehen Meleager und Atalante, über deren Kopf die Beischrift ATAAANTH zu lesen ist. In den äußeren Zwickeln der Arkadenbögen sitzt je ein Vogel zwischen Rosenzweigen⁵³, unterhalb dieser und über den Bögen befinden sich Efeuranken⁵⁴. Nach der Natur dargestellte Rosen finden sich häufig auf Wandmalereien als Schmuck im Wohnbereich und in Gräbern, wie in den Katakomben in Rom, Bulgarien und Kleinasien. In Ephesos, im Hanghaus 2 bilden Rosen-Streumuster und Girlanden (Abb. 19, 20 und 21).



Abb. 19 und 20: Ephesos, Hanghaus 2.



Abb. 21: Ephesos, Hanghaus 2, WE 1, Raum SR 18. Nymphendarstellung mit Rosen⁵⁵.

⁵³ S. SCHRENK, Textilien des Mittelmeerraumes aus spätantiker und frühislamischer Zeit. Abegg-Stiftung, Riggisberg 2004, 41-44.

⁵⁴ E. SIMON, Meleager und Atalante. Ein spätantiker Wandbehang. Monographie der Abegg-Stiftung Bern 4, 1970, 13.

⁵⁵ N. ZIMMERMANN – S. LADSTÄTTER, Wandmalerei in Ephesos. Wien 2010, 131.

In Iznik, Türkei, ist eine im Jahre 1967 gefundene unterirdische Grabkammer vollständig mit Wand- und Deckenmalereien ausgestattet⁵⁶. Sie stammen aus der Mitte des 4. Jhs. und zeigen durch ihre roten Rosenblüten ebenso wie in der Katakombenmalerei in Rom das christliche Paradies mit Gärten voll Rosen und anderen Blumen an (Abb. 22 und 23). Auf spätantiken Textilien die -wie schon erwähnt-, in Zweitverwendung bei der Bestattung der Toten genutzt wurden, sind immer wieder Rosenblüten und deren Knospen anzutreffen und erweisen sich auch hier als paradiesische Ankündigung.



Abb. 22 und 23: Iznik, Grabkammer. Detail der Wandmalerei.

Ein schönes Beispiel für eine naturnahe Darstellung von Rosenpflanzen ist auch auf einem Mosaik aus Sousse (antiker Name: Hadrumetum), Tunesien zu sehen⁵⁷. Auf einem Stillleben sind verschiedene Früchte und Blumen sowie Rosenzweige mit Blüten und auch Granatäpfel zu erkennen (Abb. 24).



Abb. 24: Mosaik. Sousse, Haus des Triumphs des Dionysos, 3. Jh., Museum El Djem.

⁵⁶ F. FIRATLI, An Early Hypogeum discovered at Iznik. In: *Mélanges Mansel* 2 (1979), 919–932.

⁵⁷ M. BLANCHARD- LEMÉE, *Mosaics of Roman Africa. Floor Mosaics from Tunisia*. Paris 1995, 75

Eine Gegenüberstellung von Rosen als Einzelblüte oder als Knospe auf Textilien ist auf den folgenden Abbildungen dargestellt, wobei auf den meisten Beispielen die grünen Kelchblätter und die außen rote Blüte mit hellem Blütenboden schön zu erkennen sind. Eine Knospe mit Stängel und zwei kleinen Blättern in einem rot-grünen Blüten- oder Blätterkranz zeigt Abb. 25 auf einem Textil. Lt. Literatur⁵⁸ stammt das Stück von einem Wandteppich und wird ins 5.-6. Jh. datiert.



Abb. 25: Textilfragment. K. Akashi, Pl. 6, unten.

Auf einem Wandbehang mit den Maßen 118 x 92 cm befinden sich im unteren Bereich Rosenknospen, im oberen Teil ein Kreuz in einem Kranz und zwei Vögel⁵⁹ (Abb. 26).

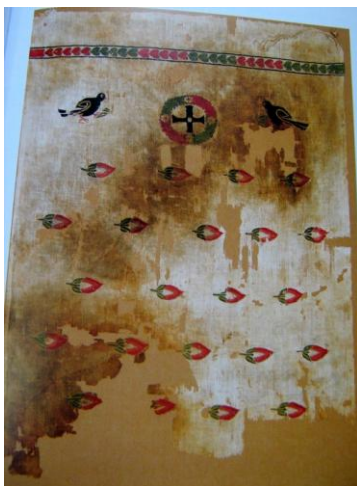


Abb. 26: Wandbehang. Paris, Musée du Louvre, Département des Antiquités Égyptiennes, inv.- E 29320.

⁵⁸ K. AKASHI, Coptic Textiles from burying grounds in Egypt. In the Collection of Kanegafuchi spinning company. Kyoto 1955, Pl. 6.

⁵⁹ M.-H. SANTROT ET AL. (Hg.), Au fil du Nil. Couleurs de l'Égypte chrétienne. Katalog der Ausstellung Nantes 2001-2002. Paris 2001, 93.

Ein Zierstreifen aus gereihten Vögeln und Blüten aus den Sammlungen des Museum für Angewandte Kunst (Abb. 27) und einer aus dem Museum van Zuid-Oost-Vlaanderen⁶⁰ stellt Rosenknospen wieder anders dar (Abb. 28).



Abb. 27: Zierstreifen. MAK-Sammlungen, Inv.-Nr. T 672. Achmim, 5.-7. Jh.



Abb. 28: Zierstreifen. Museum van Zuid-Oost-Vlaanderen, ohne Inv.-Nr., 6.-7. Jh..

Das Fragment auf Abb. 28 besteht aus färbiger Wolle und Seide, daraus folgert der Autor, dass das Textil aus Syrien importiert wurde. Zwischen zwei Papageien befinden sich ein Medaillon mit einer geflügelten Büste und seitlich davon zwei rosa Blumen mit grünen Sepalen. Die Darstellung der Blüten der beiden Abbildungen ist durch das in die rote Blume eingewebte weiße Muster ähnlich.

Auf einem Fragment zweier zusammengesetzter Zierstreifen aus der Abegg-Stiftung, Riggisberg⁶¹, befindet sich ein großes Medaillon (Abb. 29) mit vier seitlich dargestellten Blüten, deren Kelchblätter über die Blüte hinausreichen. Solche Blumen wiederholen sich in

⁶⁰ A. DE MOOR (Hg.), *Coptic Textiles from Flemish private collection*. Zottegem 1993, 196.

⁶¹ S. SCHRENK, *Textilien des Mittelmeerraumes aus spätantiker und frühislamischer Zeit*. Abegg-Stiftung, Riggisberg 2004, 286.

den halben Randkreisen. Datiert wird das Textil in das 7. Jh. STAUFFER⁶² erwähnt, dass „die wechselnde Abfolge von Kreisen und Rosetten zu den beliebtesten und verbreitetsten Musterungen um die Mitte des 7. Jhs. gehört“. Im Raum um das Medaillon sind auf rotem Grund kleine weiße sternförmige und im Medaillon etwas größere gelbe Blüten angeordnet (siehe Kapitel 3.1.).



Abb. 29: Zierstreifen. Abegg-Stiftung, Riggisberg, Inv.-Nr. 43.

Eine andere Art der Darstellung von Rosen zeigt ein herzförmiges Rosenblatt und zwei Knospen gemeinsam auf einem kleinen Zweig (Abb. 30).



Abb. 30: Textilfragment. K. Akashi, Pl. 6, oben.

⁶² A. STAUFFER, Spätantike und koptische Wirkereien. Bern 1992, 230.

Eine ähnliche Darstellung dieses Motivs findet sich auf einem Tuch der Sammlung Bouvier. Auf dem Fragment sind um einen Vogel vier kleine Zweige mit je drei Knospen zu sehen⁶³. Wirkereien dieser Art sind besonders häufig in Antinoë gefunden worden⁶⁴ (Abb. 31), weshalb Renner dort eine Hauptwerkstatt für Leinengewebe mit Blütenstreumuster vermutet. Die Produktion fällt in das 5. Jh. bis in das frühe 7. Jh.

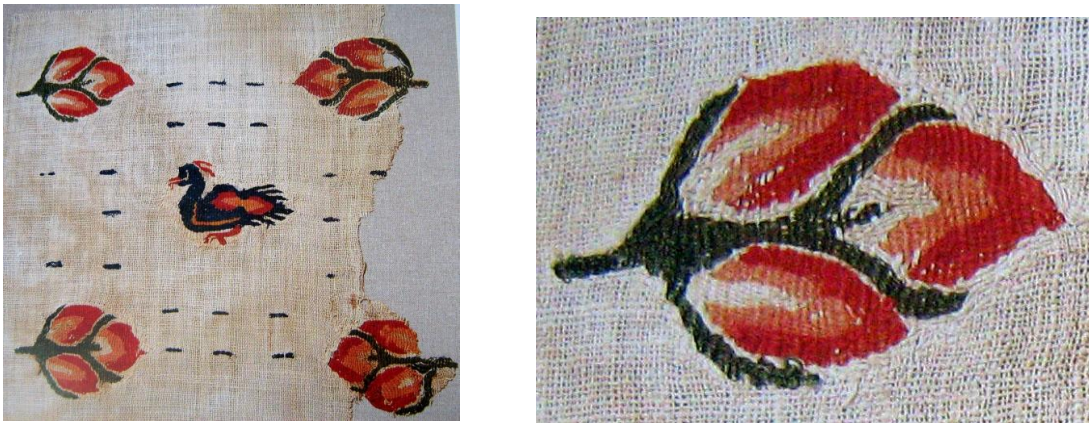


Abb. 31: Fragment eines Tuches: Sammlung Bouvier, Inv.-Nr. S 452.

Als letztes Beispiel wird ein Vorhang mit Säulen und Blüten aus dem Metropolitan Museum in New York (Abb. 32) gezeigt. Er kommt aus Sheikh Shata, nahe von Damietta, ist 229,9 x 156,2 cm und wird ins 5.-6. Jh. datiert⁶⁵. Die Blüten erinnern an jene der Abbildung 31.



Abb. 32: Vorhang. New York, Metropolitan Museum, Inv.-Nr. 22.124.3,4.

⁶³ A. STAUFFER, Textilien aus Ägypten aus der Sammlung Bouvier. Freiburg 1991, 136.

⁶⁴ D. RENNER, Die koptischen Textilien in den Vatikanischen Museen. Wiesbaden 1982, 18 ff.

⁶⁵ A. STAUFFER, Textiles of Late Antiquity, Metropolitan Museum of Art. New York 1995, 20.

Langstielige Rosen sind auf einem Orbiculus mit den drei Grazien dargestellt, wobei die vier Blüten die Natur andeuten sollen. „Die Grazien oder Chariten sind Töchter des Zeus und der Eurynome oder Hera. Besonders verbunden sind sie mit Aphrodite; sie begleiten die Göttin der Schönheit und tanzen für sie“ (Zitat aus U. HORAK⁶⁶). Sie sind die Personifikation von Anmut und Schönheit. Die Figuren sind rot auf weißem Grund eingewebt (Abb. 33). Ein schönes Vergleichsbeispiel auf einem Mosaik befindet sich in den Pomenios-Thermen in Narlıkuyu bei Silifke, Türkei. Narlıkuyu bedeutet Granatapfel–Brunnen. Der Mosaikfußboden ist 1,5 x 1,6 m groß und stammt aus dem 4. Jh. Diese drei Grazien tragen – im Gegensatz zu denen auf dem Stofforbiculus – Blumen in ihren Händen (Abb. 34)⁶⁷.



Abb. 33: Orbiculus. Musée du Louvre, Paris
Inv.-Nr. AF 5433 (X 4114).

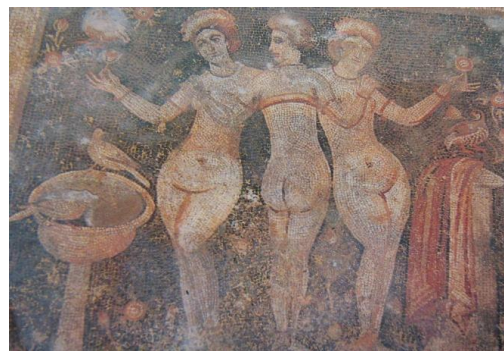


Abb. 34: Fußbodenmosaik, Narlıkuyu.
Ende des 4. Jhs.

Darstellungen von Rosen auf langen Stielen und ein Knabe, der auf den Schultern ein Stange trägt, an deren Enden je ein Rosenkorb hängt, sind auf Mosaiken der Villa del Casale, Piazza Armerina, aus dem 3. bis frühen 4. Jh.⁶⁸ (Abb. 35) zu erkennen.



Abb. 35: Mosaik. Piazza Armerina.

⁶⁶ U. HORAK, Europa und der Stier. In: Nilus 2, Wien 1998, 32-33.

⁶⁷ O. BINGÖL, Malerei und Mosaik der Antike in der Türkei. Mainz am Rhein 1997, 136.

⁶⁸ Führer: Piazza Armerina. Die Mosaiken der Villa del Casale. Palermo o. J., keine Seitenangabe.

Abschließend sei auf eine besondere Form von Rosendarstellungen hingewiesen, die in der Literatur als „Kreuzrosen“ bzw. „Kreuzblüten“ bezeichnet werden. Es sind dies Rosenblüten, bei denen die grünen Kelchblätter die Blüte gerade, diagonal oder auch gewellt durchkreuzen und oft über die Blütenblätter hinausragen. In manchen Fällen sind die vorragenden Sepalen an ihrem Ende gegabelt. Dieser Rosentyp kommt in der Spätantike auf Textilien, Mosaiken und Malereien vor, aber auch schon in vorchristlicher Zeit auf einem Mosaik im Palast V auf der Akropolis von Pergamon aus der Mitte des 2. Jhs. v. Chr. Im Altarraum zeigt das Mosaik des Fußbodens eine Girlande mit einer großen Kreuzrose in der Mitte und gefüllte Blüten sowie Knospen⁶⁹ (Ausschnitt, Abb. 36).



Abb. 36: Mosaik. Berlin, Pergamonmuseum.

Auf der folgenden Abbildung (Abb. 37) treten auf einer Randborte eines Tuches oder Vorhanges Kreuzrosen gemeinsam mit Rosen auf⁷⁰. Dieses Beispiel zeigt deutlich, dass bei diesen sog. Kreuzblüten immer Rosen gemeint sind, ihre Darstellung aber als Ornament ausgeführt wird. Im Mittelstreifen der Borte liegt eine Ranke aus Weinblättern, die mit einer Weintraube endet. In der Umrahmung sind rote Kreuzblüten und große Blüten in Seitenansicht dargestellt (Abb. 37). Die Wirkerei wird auf das späte 4. Jh. datiert. Ein ähnlicher Blütenrahmen aus dem 5. Jh. findet sich auf einer Borte im Louvre, Département

⁶⁹ R. KANDELER, Symbolik der Pflanzen und Farben. Wien 2003, 26.

⁷⁰ A. EFFENBERGER – H. G. SEVERIN (Hg.), Das Museum für spätantike und byzantinische Kunst. Staatliche Museen zu Berlin. Mainz am Rhein 1992, 161, auch: O. WULFF – W. F. VOLBACH, Spätantike und koptische Stoffe aus ägyptischen Grabfunden. Berlin 1926, 9, Farbt. 7.

des Antiquités Égyptiennes, Inv.-Nr. AF 6113 und Inv.-Nr. AF 5511⁷¹. Bei letzterer sind im mittleren Teil fünf Figuren teils in Tanzhaltung wiedergegeben.

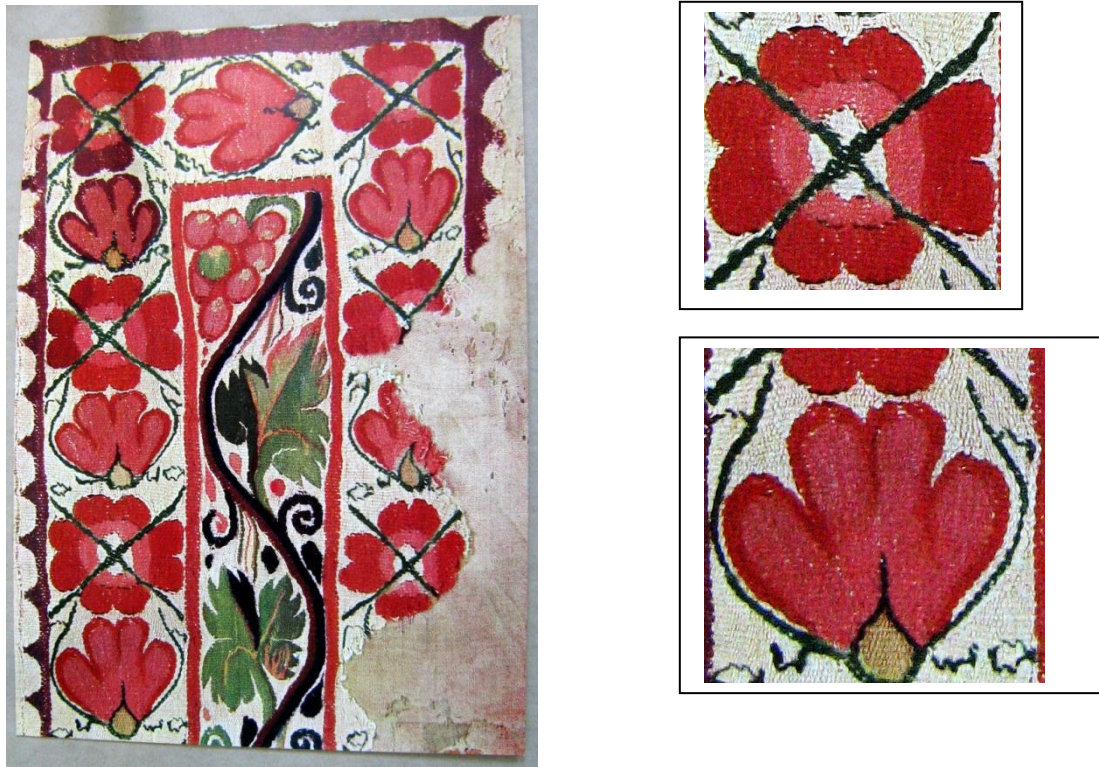


Abb. 37: Randborte. Berlin, Inv.-Nr. 9078.

Nach RUTSCHOWSCAYA erinnern die Farben und das Motiv an die Mosaiken in Ravenna, S. Apollinare Nuovo, wo auf den geknoteten Vorhängen des Palastes von Theoderich große Kreuzblüten aus dem 5.-6. Jh. (Abb. 38) zu sehen sind.



Abb. 38: Ravenna, S. Apollinare Nuovo.

⁷¹ H.-M. RUTSCHOWSCAYA, *Tissus Coptes*. Paris 1990, 56 und 123.

Verschieden gestaltete Darstellungen von Kreuzrosen zeigen auch die folgenden Abbildungen (Abb. 39, 40, 41, 42).



Abb. 39: MAK Sammlungen, Inv.-Nr. T 250.



Abb. 40: K. Akashi, Pl. 15.

Die Stoff-Fragmente aus dem Museum für Angewandte Kunst in Wien (Abb. 39, 42 und 43) stammen aus Saqqara und sind in das 5. bzw. 6.-7. Jh. datiert. K. AKASHI⁷² gibt für seine Stücke aus der Collection Kanagafuchi spinning Company (Abb. 40 und 41) als Datierung das 4.-5. Jh. an.



Abb. 41: Textilfragment. K. Akashi, Pl. 14.



Abb. 42: MAK, Inv.-Nr. T 267, Detail.

⁷² K. AKASHI, Coptic Textiles from burying grounds in Egypt. Kyoto 1955, Pl. 14 und 15.



Abb. 43: Stoff-Fragment. MAK Sammlungen, Inv.-Nr. 252.

Auf einem 75 x 126 cm großen Leinentextil sitzt in der Mitte ein Vogel, der von vier großen abstrakt dargestellten Blüten und vier kleinen Knospen umgeben ist. MARTINIANI-REBER meint, hier kleine Lotusknospen zu erkennen⁷³ (Abb. 44), nach meiner Meinung sind Kreuzrosen gemeint. Das Gewebe stammt aus Deir-el-Dyk und datiert in das 8. Jh.

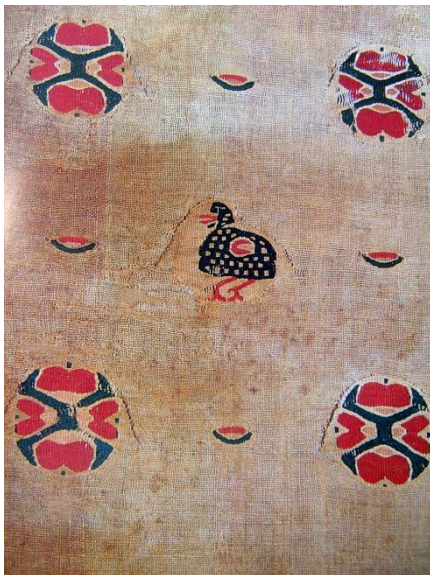


Abb. 44: Leinentextil. Genève, Musée d'art et d'histoire, Inv.-Nr. 12719.

Auf einem Vorhang-Fragment mit Streumuster aus Berlin⁷⁴ sind zwischen blattförmig gestielten rot-weißen Blütenknospen mit grünen Kelchblättern und einzelnen dreilappigen

⁷³ M. MARTINIANI-REBER, *Tissus Coptes*. Genève 1991, 64.

⁷⁴ O. WULFF – W. F. VOLBACH, *Spätantike und koptische Stoffe aus ägyptischen Grabfunden*. Berlin 1926, 13.

grünen Blättern, große Kreuzblüten mit hellem Blütenboden abgebildet. Im Zentrum des Bildmotivs schwebt ein Vogel, der im Schnabel einen Blütenkranz mit weißen und gelben Blumen trägt (Abb. 45) und Abb. 153.



Abb. 45: Vorhang-Fragment. Staatliche Museen Berlin, Inv.-Nr. 6811.

Auf Wandmalereien in der Kuppel der Friedenskirche in El Bagawat⁷⁵ (5.-6.Jh.) sind rot gefärbte Kreuzrosen zwischen figuralen Darstellungen (Paulus, Thekla, Adam) zu erkennen (Abb. 46), aber auch Rosen, die der Natur entsprechen und deutlich als *Rosa gallica* zu identifizieren sind (Abb. 47).

Auf Mosaiken in Ravenna, S. Apollinare Nuovo⁷⁶ stehen die Personen auf einem Untergrund, der durch kleine Rosensträucher und Lilien als jenseitige Gefilde charakterisiert wird. Auch hier ist die *Rosa gallica* mit ihren typisch rot-weißen Blüten und dem weißen Saftmal am Grunde der roten Blüte zu bestimmen (Abb. 48).



Abb. 46: El-Bagawat, Friedenskirche.

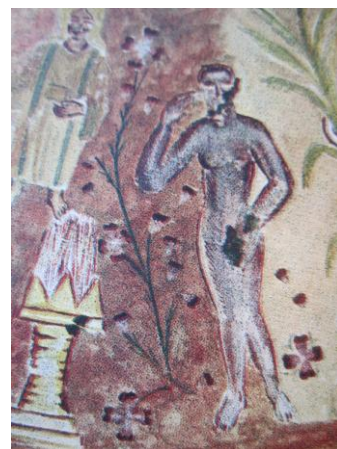


Abb. 47: El-Bagawat, Friedenskirche.

⁷⁵ G. CIPRIANO, El-Bagawat. Un cimitero paleocristiano nell'alto Egitto (Ricerche di Archeologia e Antichità Cristiane 3). Todi 2008, tav. 28 (Adam) und tav. 31 (Paulus und Thekla).

⁷⁶ Ravenna, Stadt der Künste. Führer, Ravenna o. J., 52.



Abb. 48: Ravenna, S. Apollinare Nuovo. Der thronende Christus und die Martyrer, 6. Jh.

Ein Wandbehang aus dem Metropolitan Museum⁷⁷ zeigt im oberen Bereich zwei geflügelte Viktorien oder Niken, die in den Händen eine Schale mit Früchten halten. Auffallend ist, dass sogar ihre Füße als Rosen abgebildet sind. Den unteren Bereich bildet ein Streumuster aus Vögeln, Rosenknospen und zwei Kreuzrosen, die einmal durch senkrechte und einmal durch schräge Eintragungen der Kelchblätter durchschnitten sind. Der Behang ist 130,8 x 174,6 cm groß und zeigt auf einem Stück die verschiedensten Varianten der Darstellung von Rosen auf einen Blick (Abb. 49). Eine Zweitverwendung im Begräbniskult ist laut Autorin wahrscheinlich, leider fehlt eine Angabe des Fundorts. Das Stück wird in das späte 6. Jh. datiert.

⁷⁷ A. STAUFFER, Textiles of Late Antiquity. The Metropolitan Museum, New York 1995, 23.

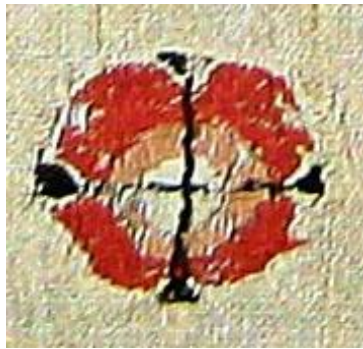


Abb. 49: Vorhang aus New York, Metropolitan Museum, Inv.-Nr. 12. 182. 45.
Gesamtansicht und Detailbilder der Rosen.

Abschließend seien noch zwei Textilien erwähnt, die von den bisher vorgestellten Beispielen in Farbe und in der Art der Wirkerei abweichen. Das erste Beispiel befindet sich im Wiener Kunsthistorischen Museum, stammt aus Achmim (Panopolis), 3.-5. Jh. und zeigt auf einer Tabula das Bild des Gottes Dionysos. Die in der Bordüre befindlichen Akanthusranken umschließen Blüten, Früchte (z. B. Feige), Knospen und Vögel⁷⁸ als „Symbole für Fruchtbarkeit und Jenseitserwartung. Das Stofffragment gehörte zu einem größeren Tuch, ursprünglich wohl eine Zierdecke oder ein Wandbehang, in das später der Verstorbene gehüllt wurde“. Die hier zu erwähnende Kreuzblüte besteht aus weißen herzförmigen Blütenblättern und wird von einer schräg geschwungenen dunkelblauen Linie durchschnitten (Abb. 50).

⁷⁸ S. HAAG (Hg.), Meisterwerke der Antikensammlung, Kurzführer durch das Kunsthistorische Museum, Wien 2009, 222.



Abb. 50: Textil. KHM Wien, Inv.-Nr. VIII 1b. Detail aus der Bordüre.

Bei dem zweiten Beispiel handelt es sich um einen Orbiculus aus dem Museum für Angewandte Kunst in Wien⁷⁹. Auf einem purpurgefärbten Wollstoff sind goldene vierblättrige Kreuzrosen, deren Blütenblätter spitz enden und deren Blumenränder etwas gezackt sind, eingewebt. EGGER⁸⁰ nimmt auf Grund der Verwendung echten Purpurs und der goldumspunnenen Seidenfäden an, dass dieser Stoff in Palmyra hergestellt wurde und aus der Mitte des 3. Jhs. n. Chr. stammt (Abb. 51).



Abb. 51: Orbiculus. MAK Sammlungen, Inv.-Nr. T 10.069.

⁷⁹ U. HORAK, Europa und der Stier. In: Nilus 2, Wien 1998, 62.

⁸⁰ G. EGGER, Koptische Textilien, Wien 1967, 15, Kat.-Nr. 3, Taf. .3.

2. 2. *Lotusblume*

Im Folgenden werden drei „Arten von Lotusblumen“ vorgestellt, wobei insbesondere die indische Lotusblume (*Nelumbo nucifera* Gaertn.) im Mittelpunkt steht, da nur diese auf Textilien des spätantiken Ägypten dargestellt wird. Dennoch seien auch die beiden nicht zur Familie der Lotusgewächse gehörigen Species, nämlich *Nymphaea lotus* und *Nymphaea coerulea* (beide zählen zu den Seerosengewächsen) erwähnt. Dies deswegen, weil trotz naturgetreuer Darstellung der Pflanzen in allen Kunstgattungen, immer wieder nicht zutreffende botanische Bestimmungen in der Literatur zu finden sind. Schon die klassischen griechischen Autoren verwenden ganz allgemein den Sammelbegriff *κρίνον* („Lilie“) für Lotusblumen und unter den Namen „Lotos“ verstehen sie Vertreter ganz verschiedener Pflanzenfamilien (etwa Seerosen⁸¹, Judendorn, Arten von Stein- und Süßklee⁸² aber auch Hornklee, eine Leguminosae mit dem botanischen Namen *Lotus* sp.⁸³). Diese Verwechslung von Seerosen- und Lotusgewächsen wird in der Folge bei einigen späteren Arbeiten fortgesetzt, obwohl die „Lotusblumen“ auf Grund ihrer charakteristischen Form und Gestalt der Blüten und Blätter, selbst bei starker ornamentaler Stilisierung meist ohne Schwierigkeit leicht zu identifizieren wären. Auffallend ist in jedem Fall das verschiedene Blühverhalten der angesprochenen Pflanzen.

2. 2. 1. *Nelumbo nucifera* Gaertn.

Indische Lotusblume, *Nelumbo speciosum* Willd., Heiliger Lotus der Inder und Chinesen. Sie ist die heilige Padma-Pflanze in der buddhistisch-hinduistischen Welt⁸⁴.

Nelumbo nucifera Gaertn.⁸⁵ gehört zur Familie der Nelumbonaceae (Lotusgewächse), eine nur in stehenden Gewässern vorkommende, ausdauernde krautige Wasserpflanze. Die zwittrigen wohlriechenden Einzelblüten haben vier bis fünf Kelchblätter und zahlreiche ovale, oben abgerundete Blütenblätter, die weit aus dem Wasser ragen. Die Blüte ist rosafarbig oder weiß, in ihrer Mitte befindet sich eine große Anzahl von orangefarbenen Staubgefäßen. Die Blüten öffnen sich bei Sonnenlicht und schließen sich in der Dämmerung. Die Blütenachse enthält in das Gewebe versenkte Fruchtknoten, die bei Fruchtreife achtzehn bis dreißig

⁸¹A. STEIER, *RE* 13, 2. (1927) s. v. Lotos, Sp. 1515-1532.

⁸² Plin., *nat. hist.* XIII, 104 (R. KÖNIG – G. WINKLER [Hg. u. Übers.], C. Plinius Secundus d. Ä., *Naturkunde, Sammlung Tusculum*. München – Zürich 1977, Erläuterungen 286-287).

⁸³ G. CHEERS (Hg.), *Botanica. Das Abc der Pflanzen*. Köln 1998, 543.

⁸⁴ S. WEIDNER, *Lotos im alten Ägypten*. Pfaffenweiler 1985, 146.

⁸⁵ s. Anm. 84, 31-32.

Früchte in den Höhlungen dieser Blütenachsen entwickeln und dekorative Samenstände bilden⁸⁶. Im siebartigen Fruchtstand liegen die einsamigen, essbaren Nussfrüchte (Abb. 52). Das Aussehen ihrer Samennüsse trug *Nelumbo nucifera* die bei den Griechen und Römern gebräuchliche Benennung „Ägyptische Bohne“ ein⁸⁷.



Abb. 52: *Nelumbo nucifera* Gaertn.: Blüte, Frucht.

Das runde Blatt mit einem Durchmesser bis etwa sechzig Zentimeter ist tütenförmig wie ein Trichter vertieft, der Blattrand hingegen leicht gewellt. Eine schützende Wachsschicht überzieht die Blattoberfläche, so dass Wassertropfen abperlen können (Lotuseffekt). Blätter und Blüten erheben sich auf mit zahlreichen kurzen Stacheln besetzten kräftigen Stielen mit bis zu etwa zwei Meter Länge aus dem Wasser heraus⁸⁸ (Abb. 53).



Abb. 53: *Nelumbo nucifera* Gaertn.: Blatt.

⁸⁶ R. GERMER, Flora des pharaonischen Ägypten. Mainz 1985, 39-40.

⁸⁷ E. BRUNNER-TRAUT, *LÄ 3* (1980) s. v. Lotos, Sp. 1091-1096.

⁸⁸ <http://de.wikipedia.org/wiki/Lotosblumen> (eingesehen am 26. 10.2010).

Die Blätter der indischen Lotusblume schwimmen demnach nicht wie bei den ägyptischen Lotusarten auf der Wasseroberfläche. Das stärkehaltige Rhizom wächst horizontal im Schlamm und wurzelt am Boden des Gewässers.

Nelumbo nucifera war in Ägypten nicht heimisch und daher in vorpersischer Zeit nicht bekannt⁸⁹. Weder in der bildnerischen Darstellung noch in der Literatur existierte die indische Lotusblume im alten Ägypten; sonst wäre sie so wie die beiden ägyptischen *Nymphaea*-Arten wohl auch abgebildet und genannt worden. Erst zur Zeit der persischen Oberherrschaft (ab 525 v. Chr.) oder etwas später wurde die Pflanze aus ihrer Heimat Indien über Persien nach Ägypten gebracht⁹⁰. Das Heimatgebiet der indischen Lotusblume erstreckt sich über das ganze südliche Asien vom Kaspischen Meer im Westen bis Japan und Nordaustralien. Nach ihrer Einführung in Ägypten wurde die Pflanze in allen Gewässern des Landes häufig angepflanzt und kultiviert, nicht nur in Gartenteichen und Kanälen, die die Gartenanlagen durchzogen. Zitat⁹¹:.... „in den ausgedehnten Sumpfgebieten des Fayum und des Deltas, auf den Oberflächen stillgelegter Kanäle wie überhaupt an allen Orten, wo das Wasser unbeweglich war schlugen in den schlammigen Tiefen diese Pflanzen (Lotos und Papyrus) bald ihre Wurzeln. So symbolisieren sie die Entstehung der Welt aus der Feuchtigkeit“. *Nelumbo nucifera* war jedoch nicht nur wegen ihres Wohlgeruches und ihrer Schönheit eine wichtige Kulturpflanze Ägyptens sondern auch, weil alle Teile der Pflanze, also Samen (für die Brotbereitung), Rhizome und Blätter essbar waren. Heute ist die indische Lotusblume nur noch in wenigen Gärten oder wildwachsend in Ägypten anzutreffen. Schon seit dem 13. Jh. n. Chr. oder wahrscheinlich noch früher war sie verschwunden, wie man annehmen kann, denn arabische Autoren, die die Pflanzenwelt Ägyptens beschrieben, erwähnen sie nie⁹².

Nelumbo nucifera spielte in ptolemäisch-römischer Zeit eine bedeutende Rolle und war im Nildelta und in Unterägypten stark verbreitet. Sie galt in der Spätzeit als Charakterpflanze und Symbol des Nils. Substantielle Funde von *Nelumbo nucifera* liegen nur aus römischer Zeit vor⁹³. Dies zeigen Reste von Blüten und Samen von verschiedenen Ausgrabungen in Hawara im Fayum⁹⁴ und weitere Funde von der Blumendecke einer römischen Mumie – ebenfalls aus der Nekropole Hawara (2.-3. Jh. n. Chr.). Reste davon befinden sich jetzt im Botanischen Museum Berlin-Dahlem, Sammlung Schweinfurth, Listen-Nr. 239, 251-254⁹⁵.

⁸⁹G. SCHWEINFURTH, Beiträge zur Flora des Alten Ägypten. In: Berichte der deutschen botanischen Gesellschaft. Berlin 1884, 357/3.

⁹⁰B. HERZHOFF, *DNP* 7 (1999) s. v. Lotos, Sp. 449 -450.

⁹¹J. YOYOTTE, *LÄK* (1960) s. v. Lotos, Sp. 186.

⁹²A. STEIER, *RE* 13, 2 (1927) s. v. Lotos, Sp. 1522.

⁹³L. KEIMER, Die Gartenpflanzen im alten Ägypten, Bd. II. Mainz am Rhein 1984, 35.

⁹⁴P. E. NEWBERRY. In: FL. PETRIE, Hawara, Biahmu und Arsinoë. London 1889, 48; 52.

⁹⁵s. Anm. 94, 39.

Griechische und römische antike Autoren erwähnen Lotos ebenfalls als Pflanze des Nils aber auch als Nahrungsmittel. Bereits zur Zeit Herodots wurde die indische Lotusblume in Ägypten kultiviert. Er erwähnt als erster der klassischen Autoren *Nelumbo nucifera* und schreibt⁹⁶: „Wenn der Fluss austritt und die Felder überschwemmt, wachsen im Wasser eine Menge Lilien, welche die Ägypter Lotos nennen. Die schneiden sie ab und trocknen sie an der Sonne. Dann klopfen sie aus dem Lotos, die dem Mohn ähnlichen Samenkörner und backen Brot daraus. Auch die Wurzel des Lotos ist essbar; sie schmeckt süß, ist rund und so groß wie ein Apfel“. Herodot meint hier jedoch *Nymphaea lotus*, über *Nelumbo* schreibt er in diesem Zitat weiter: „Es gibt auch noch andere Lilien, die beinahe wie Rosen aussehen und ebenfalls im Flusse wachsen, deren Früchte in einem anderen, seitwärts aus der Wurzel sprießenden Kelch sitzen und große Ähnlichkeit mit einem Wespennest haben. Die zahlreichen essbaren Kerne darin sind so groß wie Olivenkerne und werden frisch oder auch getrocknet gegessen“. Plinius⁹⁷ schreibt über *Nelumbo nucifera*: „Auch in Ägypten wächst eine Bohne mit dornigem Stengel; ihr Stengel wird vier Ellen lang und ist fingerdick; der Blütenkopf sieht aus wie beim Mohn und ist von roter Farbe; in ihm liegen nie mehr als dreissig Bohnen; die Blätter sind breit; die Wurzel aber ist roh und im ganzen gekocht bei den Eingeborenen als Speise überaus geschätzt“. Auch Plinius unterscheidet nicht genau zwischen der ägyptischen Lotusblume und *Nelumbo*, da die Frucht von *Nelumbo* nicht das Aussehen einer Mohnkapsel hat. Eine weitere Erwähnung bei Plinius⁹⁸ in dem Zitat: „In Ägypten steht die Lotosblume, die einige *κόαμος* nennen, in höchstem Ansehen. Man erntet sie aus dem Nil; ... das zwischen den Blättern hervorragende Blütenbüschel ist ansehnlich, die Blätter sind, auch wenn man sie mit Baumblättern vergleicht, sehr breit. Auch haben (die Ägypter) so sehr Freude an den Gaben ihres Nil, dass sie es für ein Zeichen ihrer größten Dankbarkeit halten, aus den zu verschiedenerlei Gefäßen zusammengeflochtenen Blättern der Lotosblume zu trinken. Theophrast⁹⁹, hist. plant. 4, 8. 7 et 8 schreibt über „ὁ Αἴγυπτος κόαμος“: „Die (ägyptische) Bohne wächst in Sümpfen und Teichen. Die Stengel haben innen Scheidewände, die ganz quer durchgehen. Auf diesen Stengeln steht der Fruchtkopf, gleich einem runden Wespennest, und in jeder Zelle ist eine Bohne, die ein wenig über sie hinausragt; diese sind meist dreissig. Die Blume ist doppelt so groß wie eine Mohnblume, die Farbe ist ein gesättigtes Rosenrot.

⁹⁶ Hdt., Hist 2, 92 (T. BRAUN [Übers.], Das Geschichtswerk des Herodot von Halikarnassos. Frankfurt am Main-Leipzig 2001, 176).

⁹⁷ Plin., nat. hist. XVIII, 122 (R. KÖNIG – G. WINKLER [Hg. und Übers.], C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde, Sammlung Tusculum. München – Zürich 1995, 80-83).

⁹⁸ Plin., nat. hist. XXI, 87 (R. KÖNIG – G. WINKLER. [Hg. und Übers.], C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde, Sammlung Tusculum. München – Zürich 1985, 72-73).

⁹⁹ Thphr., HP. 4, 8. 7 et 8 (K. SPRENGEL [Übers.], Theophrast's Naturgeschichte der Gewächse, 1. und 2. Teil. Altona 1822, 167-169).

Der Kopf aber steht über dem Wasser. Zwischen den Köpfen kommen große Blätter heraus, an Größe und Gestalt den thessalischen Schirmhüten zu vergleichen“. Diese Bemerkung weist eindeutig auf *Nelumbo nucifera* hin, da nur diese die trichterförmige Vertiefung des Blattes aufweist, im Gegensatz zu den später zu besprechenden *Nymphaea*-Arten mit flachen Schwimmblättern.

Im Kapitel Ägypten schreibt Strabon 17, 1, 15¹⁰⁰: „In den ägyptischen Seen und Sümpfen wachsen der Papyrus und die Ägyptische Bohne; beide treiben ungefähr gleich hohe, etwa zehn Fuss lange Stengel, aber der Papyrus ist ein nackter Stengel, der an der Spitze einen Schopf trägt, die Bohne dagegen treibt an vielen Stellen Blätter und Blüten und eine Frucht, die unserer Bohne ähnlich ist und sich nur durch ihre Größe und ihren Geschmack von ihr unterscheidet. Die mit Bohnen bestandenen Flächen bieten daher einen angenehmen Anblick und Genuss für die darin einen Schmaus veranstalten wollen: sie halten den Schmaus auf Hausbooten, mit denen sie tief in das Bohnendickicht hineinfahren, wo die Blätter ihnen Schatten bieten; diese sind nämlich sehr groß, so dass man sie auch als Trinkgefäße und als Schalen gebraucht (sie haben nämlich auch eine dafür geeignete Höhlung); daher sind in Alexandrien auch die Werkstätten voll davon – wo man sie als Gefäße benutzt – und ein Teil der Einkünfte der Landbewohner kommt auch aus dem Verkauf dieser Blätter. So ist die Bohne beschaffen.“

In Ägypten hatte der indische Lotus größte kultische Bedeutung als Symbol der Fruchtbarkeit und des Überflusses. In allen asiatischen und orientalischen Kulturen wird *Nelumbo* ebenfalls als göttliche Pflanze wie auch als Symbol der Vollkommenheit und Unsterblichkeit verehrt. Im Buddhismus und Hinduismus hat die Lotusblume immense Bedeutung und ist bis heute als heilige Pflanze geehrt und geschätzt¹⁰¹. Buddha hat zum Zeichen seiner Vollkommenheit meist eine Lotusblüte als Thron und wird in der Mitte einer Blüte sitzend dargestellt. Nach der Legende ist Buddha auf einer Lotusblüte geboren. Lotus ist demnach die Pflanze, aus der in Indien und auch in Ägypten Götter geboren werden. Die Lotusgeburt gilt auch für zahlreiche ägyptische Götter, am bekanntesten ist die des Harpokrates, welcher in der ägyptisch-hellenistischen Kunst auf einer Lotusblume sitzend dargestellt wird (über Harpokrates siehe unten). Alle diese Götter sind mit der Sonne und dem Universum verbunden¹⁰². Lotus ist das Attribut von Osiris, Isis, Harpokrates, Buddha, Brahma und von buddhistischen Heiligen. In den Gebeten Millionen Gläubiger des Buddhismus wird Tag für Tag die Lotusblüte

¹⁰⁰ Str., *Geographica*, 17, 1, 15. (S. RADT [Übers.], *Strabons Geographica*, Bd. 4, Buch 14 - 17, Text und Übersetzung. Göttingen 2005, 443).

¹⁰¹ R. KANDELER, *Symbolik der Pflanzen und Farben*. Wien 2003, 111.

¹⁰² M. BEUCHERT, *Symbolik der Pflanzen von Akelei bis Zypresse*. Frankfurt am Main 1995, 200.

angerufen: „Om mani padme hum“ (O du Juwel in der Lotusblüte)¹⁰³; für den tibetischen Buddhismus sind die sechs Silben Ausdruck der grundlegenden Haltung des Mitgefühls.

In der Folge werden die ägyptischen Nymphaeaceen, ihre botanischen Charakteristika und ihre große Bedeutung im alten Ägypten behandelt: *Nymphaea lotus* L. und *Nymphaea coerulea* Savigny haben zur vorher erwähnten *Nelumbo nucifera* keinen Bezug, sie sind jedoch nahe Verwandte der in Mitteleuropa heimischen Seerose *Nymphaea alba* und demnach zu den Seerosengewächsen zu zählen. Beide *Nymphaea*-Arten sind wildwachsende, also heimische und für Ägypten charakteristische Sumpfpflanzen im Delta und im Fayum¹⁰⁴. Es sind die wichtigsten und häufigst kultivierten Blumen im Alten und Neuen Reich und fehlten in keinem der Teiche und Seen, welche den Mittelpunkt des Gartens darstellten. Als Folge der fortschreitenden Kultivierung der Böden wurden seit etwa Mitte des 19. Jhs. beide *Nymphaea*-Arten stark dezimiert und ihre Standorte im unteren Niltal und im Deltagebiet zerstört (dasselbe gilt auch für die Papyruspflanze)¹⁰⁵. Heute sind beide Arten so gut wie ausgerottet und nur in einigen wenigen Exemplaren anzutreffen.

Nymphaeaceae¹⁰⁶ besiedeln als Schwimmblattpflanzen stehende bis langsam fließende Gewässer. Die Blätter sind Schildblätter, d.h. der Blattstiel setzt nicht am Blattrand sondern in der Mitte der Blattfläche an. Seerosengewächse wurzeln mit einem Rhizom am Grund der Gewässer. Ihre Blätter treiben an langen Stielen auf der Wasseroberfläche. Die Blüten stehen einzeln und schwimmen ebenfalls auf der Wasseroberfläche. Sie bestehen aus drei bis sechs Kelchblättern und vielen Kronblättern sowie zahlreichen Staub- und Fruchtblättern. Der Fruchtknoten entwickelt sich zu einer fleischigen Beere, die unter Wasser reift. Diese beerenartigen Früchte fallen bei Reife ab, und durch Verfaulen des Fruchtgewebes werden die Samen frei.

¹⁰³ http://de.wikipedia.org/wiki/Om_mani_padme_hum (eingesehen am 26. 10. 2010).

¹⁰⁴ R. GERMER, Flora des pharaonischen Ägypten. Mainz 1985, 37-39.

¹⁰⁵ F. WOENIG, Die Pflanzen im alten Ägypten. Leipzig 1886, 45.

¹⁰⁶ s. Anm. 104, 37-39.

2.2.2. *Nymphaea lotus* L.



Abb. 54: *Nymphaea lotus* L.

Die Knospen des weißen Lotus¹⁰⁷ (Abb. 54) sind von langgestreckter fast elliptischer Gestalt. Sie zeigen als charakteristisches Merkmal von oben nach unten verlaufende Längsstreifen. Die weiße Blüte hat ebenfalls Längsstreifen und die ovalen Blütenblätter sind oben etwas abgerundet. Die Blatt- und Blütenstiele sind von Luftgefäßen durchsetzt, haben die Stärke eines kleinen Fingers und sind ungemein biegsam. Die glänzend grünen, runden und flachen Schwimmblätter sind an der Seite eingeschnitten und gezähnt. Auffällig ist das Blühverhalten des weißen Lotus; seine Blüten öffnen sich am Nachmittag bzw. gegen Abend und schließen sich erst wieder gegen Morgen.

¹⁰⁷ S. WEIDNER, Lotos im alten Ägypten. Pfaffenweiler 1985, 25-26.

2.2.3 *Nymphaea coerulea* Sav.



Abb. 55: *Nymphaea coerulea* Sav.

Die licht- bis dunkelblauen Blüten des blauen Lotus¹⁰⁸ (Abb. 55) sind aus zahlreichen lineal-lanzettlichen Blütenblättern gebildet und laufen spitz zu. Die Blüte duftet intensiv, ähnlich der Hyazinthe. Die runden, an einer Seite eingeschnittenen Blätter sind ganzrandig. Im Gegensatz zum weißen Lotus öffnen sich die Blüten des blauen Lotus am Morgen und schließen sich zur Mittagszeit, um gegen Abend im Wasser zu versinken und am nächsten Tag bei Sonnenaufgang wieder aufzutauchen. Dies entspricht genau dem Verhalten der Sonne, die morgens aufgeht und abends untergeht.

Beide *Nymphaea*-Arten sind leicht an den Blättern und an der Form der Blütenblätter zu unterscheiden. Selbst bei starker ornamentaler Stilisierung sind beide Blüten deutlich verschieden, siehe Abb. 56 (nach einer Skizze aus Weidner, Anm. 107, 59, Abb. 3).

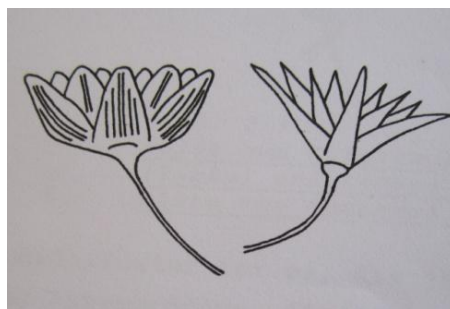


Abb. 56: weißer und blauer Lotos, Skizze.

¹⁰⁸ s. Anm. 107, 27-28.

Bei Plinius, nat. hist. XIII, 110¹⁰⁹ lesen wir über Nymphaeaceen: „Die Lotospflanze hat eine Wurzel von der Größe einer Quitte; sie ist von einer schwarzen Schale bedeckt. Im Inneren befindet sich weißes Fleisch, angenehm zu essen, auch wenn es roh ist, besser noch gar gekocht entweder im Wasser oder auf glühenden Kohlen.“

Nymphaea coerulea war im Kult der Pharaonen und Priester wichtiger als Nymphaea lotus¹¹⁰, sie war die „Heilige Blume Ägyptens“. Durch ihr Blühverhalten wurde sie das Sinnbild der aus der Natur hervorbrechenden Sonne und des sich immer wieder erneuernden Lebens. Diese Tatsache führte dazu, dass für die Ägypter die Blüte des blauen Lotus zu einem Symbol der täglichen Regeneration und der Auferstehung nach dem Tod wurde¹¹¹. Beide ägyptischen Lotusblumen galten im alten Ägypten als ein Symbol der Wiedergeburt und der Ewigkeit. „Die Lotosblume war das Symbol des Nils, mit dessen Schwelle der Lotos zum Leben erwacht, in dessen fruchtbringenden Wassern er sich zur üppigen Fülle entfaltet.“¹¹², und Renner-Volbach¹¹³ schreibt: „Der Lotos war dem Nilstrom eng verbunden. Er war die heilige Pflanze des Nil. Der Austrieb und die Blüte fielen mit der Ende Juli regelmäßig anschwellenden Nilflut zusammen, der Grundlage für die im Altertum sprichwörtliche Fruchtbarkeit Ägyptens, seinen Wohlstand und Reichtum“.

Nymphaeaceen waren im alten Ägypten auch in religiöser Hinsicht wichtig, zumal man sie bei Festen und Feierlichkeiten sowie als Opferpflanzen verwendete. Darüber hinaus wurden die Blüten der duftenden Nymphaea coerulea als Kopfschmuck und in Händen getragen, in Fest- und Grabsträüße, Blütengirlanden und Kränze eingebunden. Der Duft von Nymphaea coerulea wurde im alten Ägypten als Hinweis auf die Anwesenheit einer Gottheit gedeutet. Auf Grabmalereien werden immer wieder Personen dargestellt, die an einer blauen Lotosblume riechen oder Kränze aus Lotusblüten um Hals und Stirn tragen. Dahinter steht die Hoffnung auf Wiederbelebung und auf Übertragung göttlicher Energie¹¹⁴. Mit Lotus wurden auch Särge und Gräber der Toten geschmückt. Blauen Lotus legte man auf Mumien und flocht ihn in Mumienbinden ein. Nicht zu übersehen ist dabei, dass alle Lotusarten das Nahrungsmittel breiter Volksschichten darstellten: Alle Teile wurden genutzt: Samen zur Mehlherstellung, Blätter als Gemüse, und die stärkehaltigen Rhizome wurden roh gegessen, gekocht oder gebraten. Weitere Verwendung fand Lotos wegen seines Gehaltes an

¹⁰⁹ Plin., nat. hist. XIII, 110 (R. KÖNIG – G. WINKLER. [Hg. und Übers.] C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde, Sammlung Tusculum. München – Zürich 1977, 162-163).

¹¹⁰ M. BEUCHERT, Symbolik der Pflanzen von Akelei bis Zypresse. Frankfurt am Main 1955, 199.

¹¹¹ R. GERMER, Die Heilpflanzen der Ägypter. Düsseldorf–Zürich 2002, 92.

¹¹² A. STEIER, RE 13, 2 (1927) s. v. Lotos, Sp. 1522.

¹¹³ D. RENNER-VOLBACH, Magischer Lotos? In: Akten des 6. Internationalen Koptologenkongresses Münster 20. – 26. Juli 1996, Bd 1, Wiesbaden 1999, 344.

¹¹⁴ S. SCHOSCHKE – B. KREIßL – R. GERMER, „Anch“, Blumen für das Leben. Pflanzen im alten Ägypten. München 1992, 55.

morphinähnlichen Alkaloiden in der Heilkunst und in der Kosmetik zur Parfumerstellung oder Lotusöl zur zeremoniellen Salbung.

Nymphaeaceen wurden in der ägyptischen, minoischen und griechischen Kunst häufig dargestellt¹¹⁵. Sie spielten im ägyptischen Totenkult als Lebens- und Jenseitssymbol eine Rolle wie dies einerseits Wandmalereien in Totenkammern und auf Tempelwänden und andererseits Dekorationen auf Särgen und Steinreliefs zeigen (Abb. 57).



Abb. 57: Kalksteinrelief aus dem Grab des Ptahhotep bei Saqqara, etwa 2500 v. Chr.

Auf obigem Relief ist die naturgetreue Unterscheidung beider Nymphaea-Arten durch die ägyptischen Künstler deutlich zu sehen. Lotusblumen insbesondere Nymphaea lotus sind im Alten Reich auf zahlreichen Bildwerken vertreten¹¹⁶. Seit Beginn des Neuen Reiches wird Nymphaea coerulea zu einer der beliebtesten Pflanzen für dekorative Zwecke. Ein Beispiel dazu ist der bemalte Fußboden aus dem Palast des Echnaton in Tell el-Amarna, auf dem blauer Lotus zwischen Wasservögeln dargestellt wird. Lotuspflanzen bildeten auch Verzierungen auf Schmuckgegenständen wie Pectoralen, Diademen, Armreifen, Ketten, Anhängern etc. sowie auf Silber- und Bronzeschalen. In der Architektur sind seit dem Alten Reich die sogenannten Pflanzensäulen wichtig; diese werden in einem weiteren Kapitel behandelt.

In der Kunst der Spätantike wird – wie schon erwähnt – überwiegend Nelumbo nucifera dargestellt, was die folgenden Beispiele auf spätantiken Textilien und Vergleichsbeispiele auf anderen Materialien zeigen.

¹¹⁵ K. ZIEGLER, *Der Kleine Pauly* 3 (1979) s. v. Lotos, Sp. 743.

¹¹⁶ s. Anm. 107, 60.

Auf einem Tunikaeinsatz aus dem 3.-4. Jahrhundert ist die Personifikation des Nilgottes mit der Beischrift NEIAOC abgebildet (Abb. 58). Es ist dies das Gegenstück eines Einsatzes der Göttin ΓΕ aus St. Petersburg¹¹⁷ (Abb. 13). Die beiden Medaillons gehören thematisch zusammen und zeigen eine allegorische Darstellung von Fruchtbarkeit und Überfluss.



Abb. 58: Tunikaeinsatz. Moskau, Puschkin Museum, Inv.-Nr. 5822.

Der Nil zeigt sich als alter Mann mit gewelltem Bart und einem Füllhorn. Auf seinem geschmückten Kopf trägt er zwei rosafarbene *Nelumbo nucifera*-Knospen und in der Mitte eine schöne Lotusfrucht sowie einen grünen Schilfzweig.

Auf einem Mosaik aus Seleukia Pieria (Türkei) findet sich wiederum in einem Medaillon die Personifikation des Flusses Tigris. Den Kopf schmücken Schilfblätter, die ihn als Flussgott kennzeichnen, die griechische Beischrift nennt seinen Namen (Abb. 59)¹¹⁸.

¹¹⁷ K.-H. BRUNE, Ägypten. Schätze aus dem Wüstensand. Wiesbaden 1996, 308-309.

¹¹⁸ F. CIMOK, Das biblische Anatolien von der Genesis bis zu den Konzilen. Istanbul 2005, 12.



Abb. 59: Mosaik. Personifikation des Tigris. The Detroit Institute of Art, Michigan.
1. H. 2. Jh. n. Chr.

Der Nil als Flussgott wird in der Spätantike nicht nur allein, sondern oft mit einer weiblichen Begleiterin (Ge, Euthenia) dargestellt¹¹⁹. Seine Attribute sind Füllhorn, Lotus- und Schilfpflanzen, Krokodil, Nilpferd und oft spielende Putti, deren Zahl (bis zu sechzehn) auf die erwünschte Ellenhöhe der Nilflut hinweist.

Ein Nischenfragment aus Kalkstein zeigt den Nilgott gemeinsam mit der Göttin Euthenia¹²⁰. Dieses Stück aus dem 5. Jh. stammt vermutlich aus Ahnas und wird im Brooklyn Museum, New York, aufbewahrt. Der Gott Nil liegt zwischen Lotuspflanzen und hält in der rechten Hand einen Blumenstab. Sein Kopfschmuck ist eine Art Diadem oder ein Kranz, auf dem offene Blüten zu sehen sind. Begleitet wird er von einer nur fragmentarisch erhaltenen, weiblich aussehenden Gestalt. Sie trägt in Händen einen mit Blüten verzierten Kolpos (Abb. 60).



Abb. 60: Nil und Euthenia. New York, Brooklyn Museum, Acc.- no. 41891.

¹¹⁹ A. HERMANN, Der Nil und die Christen. *JbAC* 2, Münster (1959), 56-57.

¹²⁰ A. EFFENBERGER, Koptische Kunst. Wien 1976, 175.

Ein Pilasterfragment, welches sich im Koptischen Museum in Kairo (Inv.-Nr. 7021) befindet, zeigt einen ganz ähnlichen Blüten-Kopfschmuck.

Eine weitere Darstellung des Nil findet sich auf einer Pyxis aus Elfenbein, die in das 6. Jh. datiert wird. Ihr Durchmesser beträgt 11,0-12,9 cm, die Höhe ohne Boden 7,4 cm. Die Bildfolgen auf dem gesamten Umfang der Pyxis zeigen ein Festmahl, eine auf einer Sphinx lehrende Frau mit Fruchtgirlande und eine liegende männliche Gestalt. Es ist der Nilgott, charakterisiert durch einen Fluss, der durch Lotusblumen, spielende Kinder und ein Krokodil gekennzeichnet ist (Abb. 61). Die Frau darf auf Grund ihrer Verbindung mit dem Fluss, der Sphinx und der Früchte als Personifizierung Ägyptens angesehen werden¹²¹.



Abb. 61: Pyxis mit Nildarstellung. Wiesbaden Sammlung Nassauischer Altertümer, Inv.-Nr. 7865.

Auf einem Fußbodenmosaik in der spätantiken Kirche (539 n. Chr.) in Quasr el Libya¹²² ist der Flussgott ΓΗΩΝ (Nil), mit Füllhorn und Sistrum(?) in den Händen und Blüten im Haar dargestellt (Abb. 62).



Abb. 62: Mosaik. Quasr el Libya.

¹²¹ B. PINSKER. In: Ägypten. Schätze aus dem Wüstensand. Wiesbaden 1996, 199.

¹²² F. A. MUHAMMAD, Patterns of Libyan. Mosaics. Misurata, Libya 2005, 17.

Eine Personifikation des Flussgottes Nil, begleitet von Euthenia (Ge), findet sich auf einem Orbiculus aus Antinoë¹²³ (Abb. 63). Im oberen Teil liegt Gott Nil, ein Füllhorn in der linken Hand und in seiner Rechten einen Blumenstab oder ein Sistrum (?) ähnlich aussehend wie in Abb. 62. Links von ihm befindet sich seine Gefährtin, die in einem Kolpos Früchte trägt. Sie ist die Personifikation des Lebens und der Fruchtbarkeit. Umgeben sind die beiden Figuren von Lotuspflanzen, wobei besonders die typischen Fruchtstände und die Blätter von *Nelumbo nucifera* schön zu erkennen sind.



Abb. 63: Orbiculus. Paris, Musée du Louvre, Département des Antiquités Égyptiennes, Inv.-Nr. AF 5448.

In der unteren Hälfte des Orbiculus steht in der Mitte der steinerne Nilometer, ein Putto mit einem Hammer in der Rechten meißelt den aktuellen Wasserstand ein, welcher in griechischen Buchstaben IH (18) und IZ (17) geschrieben steht. Der Pegelstand von 18 Ellen war in Mittelägypten (Antinoë) der günstigste Wert für eine gute Ernte.

Auf dem Nilmosaik aus Leptis Magna (Tripolis, Archäologisches Museum Inv.-Nr. 417) reitet Nil auf einem Nilpferd im Triumphzug Richtung Nilometer. Dieser besteht hier aus einem fest gemauerten Unterbau von 10 Ellen und einer beweglichen Messsäule¹²⁴.

Darstellungen von nilotischen Szenen waren in der Spätantike ein beliebtes Motiv, wie die nächsten Abbildungen zeigen. Auf einem Medaillon aus der Sammlung Bouvier der Abegg -

¹²³ S. SCHRENK, Spätromisch-frühislamische Textilien aus Ägypten. In: H. KRAUSE (Hg.), Ägypten in spätantik-christlicher Zeit. Einführung in die koptische Kunst. Wiesbaden 1998, 348.

¹²⁴ A. HERMANN, Der Nil und die Christen. *JbAC* 2, Münster (1959), 62, Taf. 6 a.

Stiftung Bern, Inv. S 418¹²⁵ sind drei geflügelte Nilknaben zwischen Lotuspflanzen und Fischen abgebildet. Auf einem Ärmelorbiculus einer Tunika – ebenfalls aus der Sammlung Bouvier – ist im Zentrum ein Nilknabe mit einem Fisch an der Angel in einer Umrahmung aus Wasserpflanzen und Wasservögeln dargestellt¹²⁶ (Abb. 64).



Abb. 64: Ärmelorbiculus. Abegg-Stiftung, Sammlung Bouvier, Inv.-Nr. S 144 a.

Ein besonders schönes Stück mit nilotischem Dekor befindet sich im Louvre (Abb. 65). Eine Nereide im Zentrum wird von Putti, Enten und Lotuspflanzen umgeben¹²⁷.



Abb. 65: Nilotisches Dekor. Paris, Musée du Louvre, Département des Antiquités Égyptiennes, Inv.-Nr. AF 5630 et AF 5658.

¹²⁵ A. STAUFFER, *Textilien aus Ägypten aus der Sammlung Bouvier*. Bern 1991, 111, Kat.-Nr. 32.

¹²⁶ s. Anm. 125, 157 Kat.-Nr. 68.

¹²⁷ D. BÉNAZITH. In: M.-H. SANTROT (Hg.), *Au fil du Nil. Couleurs de L'Égypte chrétienne*. Paris 2001, 104.

Ein Textil im Metropolitan Museum, New York, zeigt eine Nilandschaft. Einer der beiden Putti reitet auf einem Nilpferd und hält in der Hand einen Stabstrauß. Das Stück stammt aus Achmim und wird von der Autorin in das 4.-5. Jh. datiert¹²⁸ (Abb. 66).

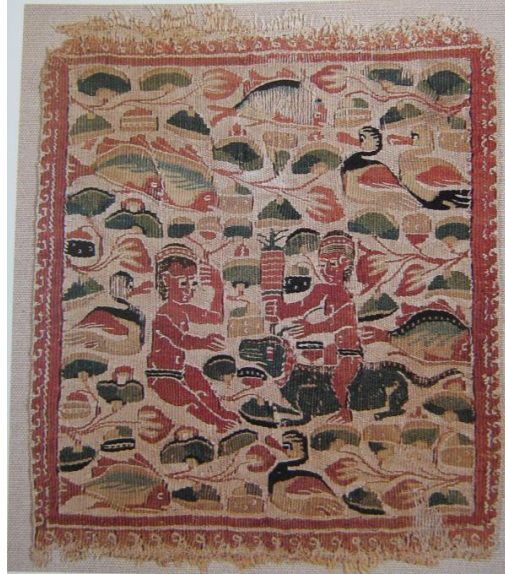


Abb. 66: Wandteppich. New York, Metropolitan Museum, Inv.-no. 90.5.825.

Zwei sehr ähnliche Rundeinsätze befinden sich in München¹²⁹ und Krefeld¹³⁰.



Abb. 67: München, Staatliche Sammlung,. Ägyptische Kunst, Inv.-Nr. ÄS 5988.



Abb. 68: Textilmuseum Krefeld, Inv.-Nr. 14516

Auf beiden ist im Mittelfeld das Brustbild eines geflügelten Jünglings zu erkennen, möglicherweise handelt es sich um die Darstellung der Personifikation einer Jahreszeit. Im

¹²⁸ A. STAUFFER, Textiles of Late Antiquity. The Metropolitan Museum of Art. New York 1995, 34.

¹²⁹ D. RENNER- VOLBACH, Eine Jahreszeit am Nil, Wiesbaden 1996, 7–33.

¹³⁰ A. SCHIECK, Aus Gräbern geborgen. Koptische Textilien aus eigener Sammlung. Krefeld 2003, 69.

Außenfeld schwimmen zwischen Lotusblüten und -früchten zwei Fische und zwei Wasservögel (Abb. 67 und 68).

Ein Weber ist auf eine Musterzeichnung angewiesen, die er im Masstab 1:1 nachwebt. Solche Musterblätter sind nur in geringer Anzahl erhalten geblieben¹³¹, zwei Wirkvorlagen auf Papyrusfragmenten werden in Berlin (Abb. 69) und Turin (Torino, Museo Egizio, Inv. Suppl. 2200bis) aufbewahrt. Die ursprüngliche Komposition der Mustervorlage lässt sich anhand von vier weiteren Fragmenten des Papyrusblattes, die sich heute in Turin befinden, fast vollständig rekonstruieren¹³². Die Papyri stammen aus Hermopolis Magna. Das Berliner Fragment hat eine Größe von ca. 17,0 x 7,6 cm, zwischen den kleinen Medaillons erkennt man Lotuspflanzen.



Abb. 69: Papyrus-Musterblatt. Berlin, Staatliche Museen, Ägyptisches Museum und Papyrussammlung, Inv.-Nr. P 9926.

Auf einem Ärmelstreifen sind die Wasserpflanzen fast identisch wie auf der Wirkvorlage auf Papyrus dargestellt. Auf hellbraunem Grund sind in weinroter Zeichnung Nilszenen mit

¹³¹ A. STAUFFER, Antike Musterblätter. Wirkkartons aus dem spätantiken und frühislamischen Ägypten. Wiesbaden 2008, 132-133.

¹³² S. HODAK. In: Ägypten Schätze aus dem Wüstensand. Wiesbaden 1996, 268-269.

laufenden oder in einer Barke sitzenden Putti, Wasservögeln und Fischen eingewebt¹³³ (Abb. 70). Die Autorin datiert das Stück ins 4.- 6. Jh.



Abb. 70: Doppelter Ärmelstreifen (Ausschnitt), Abegg-Stiftung, Inv.-Nr. 805.

Das folgende farbenfrohe Fragment eines Zierstreifens zeigt zwischen Zweigen mit roten Blüten und einwandfrei erkennbaren gelben Früchten der indischen Lotusblume sitzende bunte Tiere. In diesem Ausschnitt (Abb. 71) sieht man eine blaue Ente und ein rotes vierbeiniges Tier. Schrenk¹³⁴ gibt als Datierung das 6.-8. Jh an.



Abb. 71: Zierstreifen (Ausschnitt). Berlin, Staatliche Museen, Museum für Spätantike und Byzantinische Kunst, Inv.-Nr. 4598.

¹³³ S. SCHRENK, *Textilien des Mittelmeerraumes aus spätantiker und frühislamischer Zeit*. Riggisberg, „Abegg-Stiftung 2004, 221-222.

¹³⁴ S. SCHRENK. In: *Ägypten aus dem Wüstensand*. Wiesbaden 1996, 329.

Den Vergleich mit der Darstellung einer Nilandschaft auf einem anderen Material ermöglichen zwei Plättchen, die als Verkleidung auf einem Kästchen angebracht waren. Sie bestehen aus Knochen und Elfenbein und stammen aus römischer Zeit¹³⁵. Als Dekor findet sich eine Nilandschaft mit Früchten, Blüten und Knospen von *Nelumbo nucifera* und dazwischen verschiedene Vogelarten (Abb. 72).



Abb. 72: Knochenplättchen. Marseille, Musée d'Archéologie méditerranéenne, Inv.-Nr. 2439, 1 und 2.

Der Fruchstand wird auf Textilien meist in Dreiviertelaufsicht dargestellt, denn nur so sind die einzelnen Samenkörner gut zu erkennen. Ein schönes Beispiel zeigt die Abb. 73, auf der sich eine Personifikation des Frühlings mit Nelumbofrüchten- und -blüten befindet.

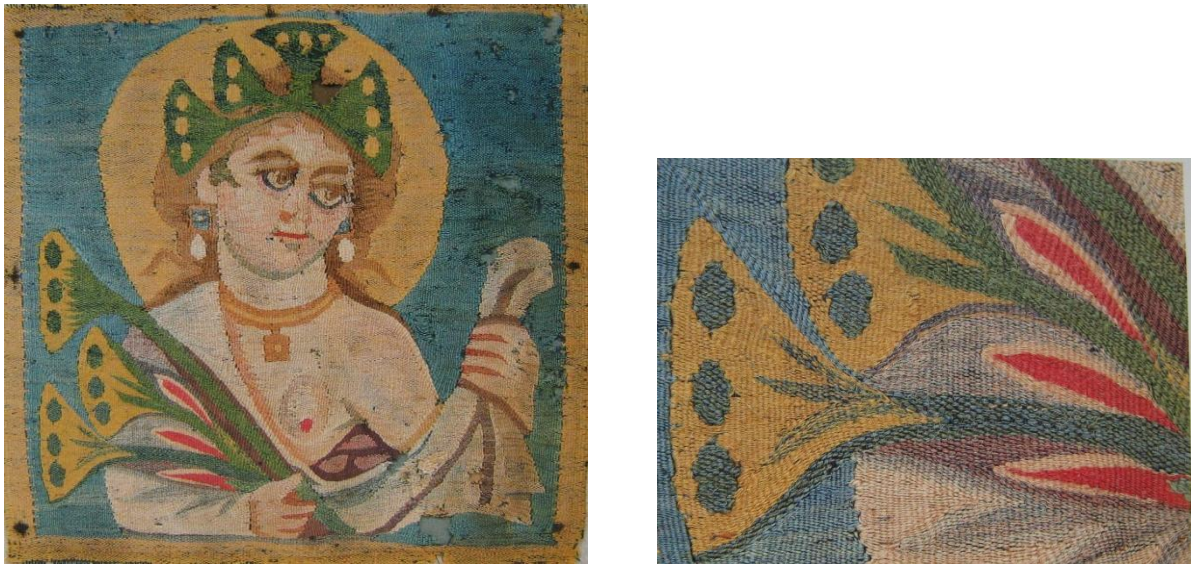


Abb. 73: Tabula eines Behanges. Abegg-Stiftung, Inv.-Nr. 5345.

Eine Frau trägt als Attribut des Frühlings einen Strauß mit Lotusknospen und -früchten, letztere erscheinen aufgeschnitten und zeigen in ihrem Inneren drei große Samen. Die Figur

¹³⁵ J.-C. L'HERBETTE, *Égypte Romaine, l'autre Égypte*. Musées de Marseille, Marseille 1997, 104.

ist frontal dargestellt, trägt Lotusfruchte als Kopfschmuck und einen gelben Nimbus¹³⁶. Die Tabula ist 24,8 x 25,8 cm groß.

Eine ziemlich ähnliche Darstellung von Lotusfrüchten kommt auf einem runden Einsatz in Petersburg vor¹³⁷. In der Mitte liegt eine Frucht mit vier Samenkörnern, von dort gehen die roten Blumenknospen und weitere vier Fruchtstände ab (Abb. 74.)



Abb.74: Runder Einsatz. St. Petersburg, Eremitage, Inv.-Nr. 11 417.

Auf dem Fragment einer Decke aus Schlingenstoff zeigt ein quadratisches Besatzstück neun weiße Kreisflächen, in denen sich in den vier Ecken und in der Mitte indische Lotuspflanzen befinden. In den übrigen Medaillons sind vier laufende mit Chlamys bekleidete Gestalten, die Schilde tragen, abgebildet¹³⁸. Eine sehr ähnliche Darstellung eines Lotuspflanzenarrangements findet sich auf einer Tabula (Abb. 75), auf der in den Kreisen Lotusblumen von Fruchtkörben umgeben sind¹³⁹. Beide Textilien sind auf der Abb. 75 zu sehen.

¹³⁶ S. SCHRENK, Textilien des Mittelmeerraumes aus spätantiker und frühislamischer Zeit. Abegg-Stiftung, Riggisberg 2004, 444-449.

¹³⁷ А. Я. КАКОВКИН [A. JA. KAKOVKIN], Сокровища коптской коллекции Государственного Эрмитажа [Schätze der koptischen Sammlung der Staatlichen Eremitage] (2004) 60 Nr. 70 mit Farbabb. auf Taf. 2.

¹³⁸ K.-H. BRUNE, Die koptischen Textilien im museum kunst palast Düsseldorf. In: SKCO 13,1. Wiesbaden 2004, 40-41.

¹³⁹ K. AKASHI (Hg.), Coptic textiles from burying grounds in Egypt. Kyoto 1955, Pl. 14.



Abb. 75: Besatzstück. museum kunst palast
Düsseldorf, Inv.-Nr. 12 692.



Tabula. K. Akashi, Pl. 14.

Ein Orbiculus aus Saqqara (Abb. 76), auf dem in einem achteckigen Stern eine Lotusfrucht dargestellt ist, kann stilistisch in das 7.-9. Jh. datiert werden (Abb. 17). Der Stern ist von weiteren Lotusfrüchten umgeben¹⁴⁰.



Abb. 76: MAK Sammlungen, Inv.-Nr. T 265.

In Antinoë wurde bei Ausgrabungen in den Jahren 1902/1903 durch A. Gayet ein Leinentuch, welches um die Schultern der Verstorbenen herumgeschlungen war, geborgen. Dieser sog. Schal der Sabine¹⁴¹ wurde leider in Stücke zerschnitten, die jetzt in verschiedenen französischen Museen aufbewahrt werden (Paris, Lyon, Musée des Beaux-Arts de Lyon, inv. 1975-15). Der Schal weist auf rotem Hintergrund Dekor mit nilotischen Szenen auf, sowohl auf den beiden Winkelclavi als auch auf dem Rahmen des mittleren Medaillons, das Bellerophon mit Pegasos zeigt. Neben den beiden Tabulae mit Artemis und Apollon sind auf

¹⁴⁰ <http://sammlungen.mak.at>. (eingesehen am 31. 10. 2009).

¹⁴¹ M.-H. RUTSCHOWSCAYA, *Le Châle de Sabine, chef-d'oeuvre de l'art copte*. Paris 2004, 1-127.

der Fläche Gruppen von Putti und Blüten und Früchte der *Nelumbo nucifera* verteilt. Von diesem Muster zeigt die Abb. 77 zwei Details.

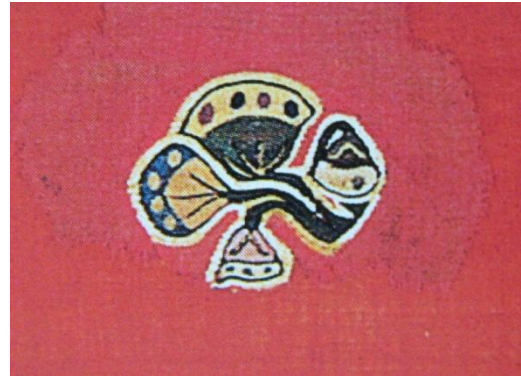
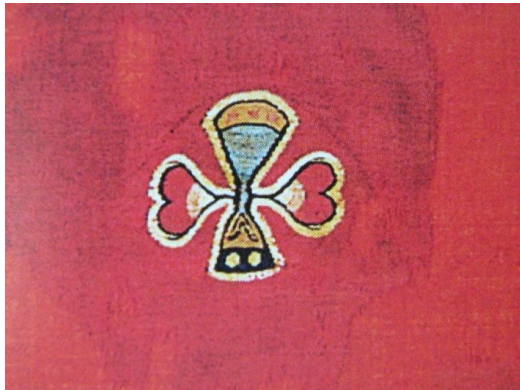


Abb. 77: Schal der Sabine, Paris, Musée du Louvre, Département des Antiquités Égyptiennes, Inv.-Nr. E 29 302.

Eine einzelne Lotusknospe als Hinweis auf die Nähe des Wassers, und zwar in Ägypten auf dem Nil kann man auf zwei Orbiculi finden¹⁴²: einer befindet sich in Wien, ÖNB, Papyrussammlung mit der Darstellung des Raubes der Europa, der andere Orbiculus wird vom Autor als Darstellung der Pasiphaë mit dem Stier gedeutet (New York, Brooklyn Museum¹⁴³ (Abb. 78).



Abb. 78: Raub der Europa, ÖNB, P. Vindob. Stoff 172.



Pasiphaë und der Stier, New York, Brooklyn Museum, Acc.- no. 15.429.

¹⁴² U. HORAK, Europa und der Stier. In: Nilus 2, Studien zur Kultur Ägyptens und des Vorderen Orients, Bd. 2, Wien 1998, 12-14.

¹⁴³ D. THOMPSON, Coptic Textiles in the Brooklyn Museum, Brooklyn – New York 1971, 48-49.

Auf dem Wiener Orbiculus sind die Figuren weiß auf rotem Grund eingewebt. Der Stier wendet seinen Kopf einer Figur in Rückenansicht zu, die ihren Mund zum Mund des Tieres streckt. Oberhalb der beiden Figuren ist ein Stängel mit einer Lotusknospe eingewebt, vielleicht ein Hinweis auf die Nähe des Wassers. Die entsprechende Lotusknospe auf dem New Yorker Orbiculus ist stark abstrahiert.

Am Ende dieses Kapitels seien einige Beispiele von *Nelumbo nucifera* auf Mosaiken, auf einer Wandmalerei und auf einem Holzfries als Vergleich zu den Stoffbeispielen vorgestellt. Abbildungen von Pflanzen sind auf Mosaiken in der Regel sehr naturgetreu und gut zu bestimmen – im Gegensatz zu den Darstellungen auf Geweben.

Das Nilmosaik aus dem Heiligtum der Fortuna Primigenia in Palestrina stellt in aneinander gereihten Szenen den gesamten Nilverlauf dar. Es ist heute im Museo Nazionale Prenestino, Palazzo Colonna Barberini ausgestellt¹⁴⁴, wobei sich jedoch das Original der Laubenszene in Berlin befindet. Auf dem Mosaik in Palestrina ist von dieser Szene eine Kopie eingesetzt. Auf dem Ausschnitt spielt sich unter einer Pergola ein fröhliches Gelage zur Zeit der Nilschwelle ab. Im Nil sind Lotusblumen als Blüte, Knospe und Frucht besonders schön dargestellt (Abb. 79).

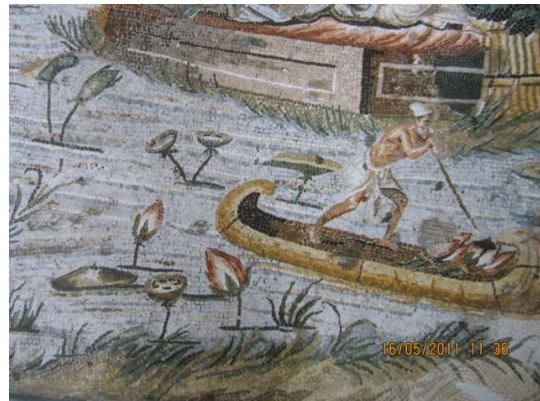


Abb. 79: Nilmosaik. Laubenszene. Berlin, Altes Museum, 1. Jh. v. Chr.

Im Papyrusboot liegen Lotusblüten, aus dem Wasser in der Umgebung ragen Blüten, Blätter und Knospen der indischen Lotusblume heraus. Auf dem Orbiculus mit dem Nilgott (Abb. 58) sind die Knospen sehr ähnlich dargestellt.

¹⁴⁴A. STEINMEYER -SCHAREIKA, Das Nilmosaik von Palestrina und eine ptolemäische Exkursion nach Äthiopien. Bonn 1978, 82-83.

Das Fußbodenmosaik aus der Casa del Fauno (Exedra des ersten Peristyls) in Pompeii aus alexandrinischer Werkstatt (Ende 2. Jh. bis Beginn 1. Jh. v. Ch.) ist ebenfalls mit einer Nillandschaft geschmückt. Dieses Mosaik befand sich auf einer Türschwelle und zeigt die Tier- und Pflanzenwelt Ägyptens¹⁴⁵ (Abb. 80).



Abb. 80: Mosaik. Neapel, Archäologisches Nationalmuseum, Inv.-Nr. 9990.

In Daphne (Harpiye, Türkei), im Haus der Ge und der Jahreszeiten wurde ein Mosaik aus dem späten 5. Jh. n. Chr. gefunden, welches im Museum in Antiochia (Hatay Museum Inv. 836/a) ausgestellt ist. In der Mitte des Mosaiks befindet sich in einem achteckigen Medaillon die Büste der Ktisis, umgeben von einem geometrischen Muster, in der Randzone sind nilotische Szenen dargestellt¹⁴⁶. Die Randpartien des Mosaiks sind jetzt im Worcester Art Museum aufbewahrt (Abb. 81).



Abb. 81: Mosaik. Worcester Art Museum, Antioch Excavation, 1936.35.

¹⁴⁵ S. CARO (Hg.), Kurzführer, Das archäologische Nationalmuseum Neapel. Italien 1999, 40.

¹⁴⁶ L. BECKER – C. KONDOLEON, The Arts of Antioch. Worcester Art Museum, Worcester MA. 2005, 208-215; auch: F. CIMOK (Hg.), Antioch Mosaics. Istanbul 2000, 281.

Die Darstellung der indischen Lotuspflanze als Blüte, Knospe und sogar mit den typischen trichterförmigen Blättern findet sich auf einem Mosaik eines Arkadenbogens in der großen Kirche der Theotokos in Thessaloniki aus den Jahren 450-460¹⁴⁷ (Abb. 82).



Abb. 82: Thessaloniki, Theotokos Kirche. Mosaik am mittleren Bogen des Trivelums, Detail.

Ein Friesfragment aus Holz mit einer nilotischen Szene, die ein Krokodil und einen großen Lotusfruchtstand zeigt¹⁴⁸, befindet sich im Koptischen Museum in Kairo (Abb. 83).



Abb. 83: Hölzernes Friesfragment. Kairo, Koptisches Museum, Inv.-Nr. 7211.

In einer Wandmalerei als Nischenschmuck im Sanctuarium von Abuh-Girgeh steht eine jugendliche, bartlose Gestalt in Orantenhaltung inmitten von Lotusblumen und -früchten,

¹⁴⁷ E. KOURKOUTIDOU-NIKOLAIDOU, *Spaziergänge durch das Byzantinische Thessaloniki*, Athen 1997, 185.

¹⁴⁸ M.-H. RUTSCHOWSCAYA – D. BENAZETH, *L'Art Copte en Égypte, 2000 ans de christianisme*. Paris 2000, 165.

zwischen den Stängeln schwimmt ein Fisch. Das Bild mit der dargestellten Nilandschaft symbolisiert wahrscheinlich das Paradies¹⁴⁹ (Abb. 84).



Abb. 84: Sanctuarium von Abuh-Girgeh. Alexandria. Griechisch-römisches Museum, ohne Inv.-Nr.

Abschließend sei kurz die Darstellung des auf einem Lotus sitzenden, kindlichen Gottes Horus (Harpokrates) erwähnt. Die Verehrung des Harpokrates begann Anfang der 21. Dynastie und fand ihren Höhepunkt im 2.-3. Jh. n. Chr.¹⁵⁰. Nach ägyptischer Vorstellung symbolisiert Horus den am Morgen wieder erscheinenden Sonnengott. Die Morgensonne ist Sinnbild für die tägliche Erneuerung der Natur. Auf Gemmen, als Ringstein oder als Medaillon um den Hals getragen, ist Harpokrates auf einer Lotusblüte häufig dargestellt. Die Gemmen dienten hauptsächlich als Amulett oder Talisman¹⁵¹ (Abb. 85), die beiden abgebildeten Exemplare bestehen aus poliertem Heliotrop bzw. Jaspis.



Abb. 85: Gemmen. British Museum, Inv. G 85, EA 56085 und Inv. G 1986, 5-1,59.

¹⁴⁹ M. ZIBAWI, Koptische Kunst, Das christliche Ägypten von der Spätantike bis zur Gegenwart. Regensburg 2004, 66.

¹⁵⁰ S. SANDRI, Har-Pa-Chered (Harpokrates). Die Genese eines ägyptischen Götterkindes [OLA 151], Leuven – Paris – Dudley, MA 2006.

¹⁵¹ S. MICHEL. In: P. und H. ZAZOFF (Hg.), Die Magischen Gemmen im Britischen Museum, 1 und 2, London 2001, 68-74.

Ein kindlicher Harpokrates, der auf einem Fruchtstand von *Nelumbo nucifera* sitzt, ist im Louvre als 15 cm hohe Tonfigur aus dem 2. Jh. zu sehen. Hinter dem Knaben sind Sonnenstrahlen dargestellt, in der linken Hand hält er wie ein Zepter eine Lotusknospe¹⁵² (Abb. 86).



Abb. 86: Tonfigurine des Harpokrates. Musée du Louvre, Département des Antiquités Égyptiennes, Inv.-Nr. E 30249.

¹⁵² M.-F. AUBERT. In: *Égypte Romaine, l'autre Égypte*, Marseille, Musée d'Archéologie méditerranéenne 4 avril 13 juillet 1997. Marseille 1997, 218, Kat.-Nr. 232.

2.3. Granatapfel (*Punica granatum* L.)

Der Granatapfelbaum, *Punica granatum* L., gehört zur Familie der Punicaceae (Granatapfelbaumgewächse). Er ist ein sommergrüner, dorniger, verzweigter Baum, der eine Höhe von 2-4 m erreichen kann. Die lanzettförmigen Blätter sitzen auf einem kurzen Stiel, sind ganzrandig und leicht ledrig. Der Baum wirft sein Laub ab und treibt im Frühling und bildet zwittrige Blüten. Die radiär-symmetrischen Blüten haben fünf bis acht Kelch- und ebenso viele Blumenblätter sowie viele orangerote Staubgefäße. Die Farbe der Blüte ist scharlachrot, der Fruchtknoten unterständig. Aus der Blüte entwickelt sich eine nahezu runde grüne, später orangerote Beerenfrucht von bis zu 10 cm Durchmesser, die den Rest des Blütenstandes als Krönchen trägt. Das Innere der Frucht ist durch papierartige Trennwände gegliedert, und in den davon gebildeten Kammern liegen die zahlreichen Samen umgeben von einer rosa bis rot gefärbten Samenhülle. Eine Einzelfrucht kann 300 bis 400 Samen enthalten¹⁵³(Abb. 87). Oft sind auf einem Baum gleichzeitig die Blüten und schon Früchte ausgebildet.



Abb. 87: *Punica granatum* L., Blüte und Frucht.

¹⁵³ C. LOEBE – S. KAPPEL, Die Pflanzen im altägyptischen Garten. Rahden/Westfalen 2009, 85.

Das Heimatland des Granatapfelbaumes erstreckt sich vom Himalaya über Iran, Afghanistan bis in das östliche Mittelmeergebiet. Nach Ägypten gelangte der Granatapfel mit Beginn des Neuen Reiches in Folge der asiatischen Feldzüge Thutmosis' III., wie zahlreiche Funde von Früchten seit der 19. Dynastie belegen¹⁵⁴. Die früheste Darstellung von *Punica granatum* finden sich in der „Botanischen Kammer“ Thutmosis' III. im Karnak Tempel aus der Zeit um 1480 v. Chr.¹⁵⁵. Ab ca. 1500 v. Chr. ist der Granatapfelbaum in Ägypten als neue Kulturpflanze¹⁵⁶ eingeführt und findet sich seit dieser Zeit auf Reliefs (in Tell el-Amarna und Theben), welche den Anbau des Granatapfelbaumes in zahlreichen Gärten als Zier-, Nahrungs- und Medizinalpflanze belegen¹⁵⁷. Heute wird der Granatapfelbaum im gesamten Mittelmeergebiet kultiviert. Die roten Blüten waren in Grabgirlanden, Kränzen und gemeinsam mit Früchten und Zweigen in Stabsträuße eingebunden und sind dadurch erhalten geblieben¹⁵⁸. Die Früchte des Granatapfels wurden als Opfergaben an Götter aber auch als Grabbeigaben verwendet und den Toten teils als natürliche Frucht und teils als Nachbildungen aus Stein, Glas, Fayence, Elfenbein u. a. mitgegeben¹⁵⁹.

Die Früchte wurden als Obst frisch gegessen, ihr Saft als Getränk und sogar zur Herstellung von Granatapfelwein genutzt. Aus der Rinde des Baumes, die Pyridin-Alkaloide enthält, wurde ein Mittel gegen Bandwürmer gewonnen. Die Frucht diente der Herstellung von Färbebeize für Wolle, Leinen und Seide und sogar zur Gelbfärbung von Leder. Plinius¹⁶⁰ XIII, 113: „Die Schale der bitteren Art wird zur Bereitung des Leders benützt. Die Blüte nennt man *balaústion*, das geeignet ist für Arzneien und zum Färben von Stoffen“.

In der Literatur wird noch ein zweiter Weg der Verbreitung des Granatapfelbaumes, nämlich durch die Phönizier, erwähnt¹⁶¹. Auf deren Seewegen gelangte die Pflanze in der 2. H. des 2. Jt. v. Chr. nach Mykene und um 800 v. Chr. nach Griechenland und Ionien, von dort mit den Kolonisten nach Unteritalien. Bei den Griechen war der Granatapfel eine heilige Frucht und durch ihren Samenreichtum ein Symbol für Fruchtbarkeit. Sie galt als Attribut von Hera, Aphrodite und insbesondere von Demeter und Persephone, den Göttinnen des Ackerbaus und der Landwirtschaft. Im Zusammenhang mit dem Totenkult stehen Darstellungen des Granatapfels auf Heroenreliefs, wie auf dem Grabmonument in Xanthos, auf dem nicht nur

¹⁵⁴ L. KEIMER, Die Gartenpflanzen im alten Ägypten. Ägyptologische Studien. Hamburg – Berlin 1924, 47-51.

¹⁵⁵ R. GERMER, Flora des pharaonischen Ägypten. DAI, Abt. Kairo, Sonderheft 14, Mainz am Rhein 1985, 42-43.

¹⁵⁶ D. DOSTAL – J. HENNER – M. KIEHN (Hg.), Pflanzen, Bäume und Früchte in der Bibel. Ausgewählte Pflanzen der Bibel. Wien 2006, 23-24.

¹⁵⁷ R. GERMER, Handbuch der altägyptischen Heilpflanzen. Wiesbaden 2008, 329-330.

¹⁵⁸ G. SCHWEINFURTH, Beiträge zur Flora des Alten Ägypten. In: Berichte der Deutschen botanischen Gesellschaft. Berlin 1884, 359.

¹⁵⁹ F. MUTHMANN, Der Granatapfel. Bern 1982, 129; H. BRUNNER, LÄ 2 (1977) s. v. Granatapfel, Sp. 891-892.

¹⁶⁰ Plin., nat. h. XIII, 113 (R. KÖNIG – G. WINKLER [Hg. u. Übers.], C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde, Sammlung Tusculum. München-Zürich 1977, 162-165).

¹⁶¹ M. LEGLAY, Der Kleine Pauly 2 (1979) s. v. Granate, Sp. 866-867.

die heroisierte Verstorbene sondern auch die Gabenbringer Granatapfelblüten in den Händen halten (Abb. 88).



Abb. 88: Xanthos, Harpyienmonument. London, British Museum B 287.

Auf dem Marmorrelief der Westseite des Monuments aus dem Jahr 480 v. Chr. hebt die sitzende Figur die rechte Hand mit einer Granatapfelblüte zum Gesicht und hält in der Linken einen großen Granatapfel. In der Prozession links vom Thron bringt die mittlere Figur ebenfalls einen Granatapfel und eine Blüte als Opfergabe.

Die Darstellung des Granatapfels zeigt sich auch auf Münzen und zwar als Wappen der Stadt Side in Pamphylien, deren Name auf den phrygischen oder karischen Namen des Granatapfels Sidi zurückgeht¹⁶² (Abb. 89 a und b). Das Motiv weist auf den Wohlstand und Reichtum von Side hin, die Stadt führte die Frucht als Wahrzeichen auf ihren Münzen¹⁶³.



Abb. 89 a: Stater aus Side. 500 v. Chr.



Abb. 89 b: Stater aus Side. 480-460 v. Chr.

¹⁶² H. BAUMANN, Pflanzenbilder auf griechischen Münzen. München 2000, 32.

¹⁶³ A. STEIER, *RE* 14, 1 (1928) s. v. Malum punicum, Sp. 941.

Der Granatapfel behielt auch im Gräberkult seinen ursprünglichen Charakter als Lebens- und Fruchtbarkeitssymbol¹⁶⁴. Auf Wandmalereien in Kammergräbern in Kampanien und Paestum sind Darstellungen von Granatäpfeln keine Seltenheit, denn sie gelten dort als ein Symbol für Unsterblichkeit. Im Rom der augusteischen Zeit sind Fruchtgirlanden auf Reliefs wie zum Beispiel im Altarraum der Ara Pacis (13 – 9 v. Chr.) bekannt sowie Wandmalereien mit der naturgetreuen Darstellung eines Granatapfelbaumes im Haus der Livia aus dem Ende des 1. Jh. v. Chr. (Rom, Museo Nazionale Romano delle Terme). Fruchttragende Bäume bilden ein Symbol für den Reichtum und die Fruchtbarkeit der augusteischen Ära.

Bei den Römern hieß die Frucht *malum punicum* („punischer Apfel“) da sie von ihnen bevorzugt aus der Gegend von Karthago importiert wurde. Ovid¹⁶⁵ schreibt ebenso wie Plinius¹⁶⁶ über *Punica granatum*; Plinius, XIII, 112: „Um Karthago herum aber beansprucht (Afrika) als Besonderheit den Apfel mit dem Beinamen der Punische, den einige auch Granatapfel nennen.“

Zum Ende des kurzen geschichtlichen Überblicks sei noch auf die jüdische Antike eingegangen. In der hebräischen Sprache heißt der Granatapfel „rimmon“. Im Hohelied Salomos werden dem Granatapfel in zahlreichen Umschreibungen Liebes- und Loblieder gesungen¹⁶⁷ (Hohelied 4, 13; 6, 7, 11-14). Saul nannte den Granatapfelbaum seinen heiligen Baum, Granatäpfel waren die einzigen Früchte, die in das Allerheiligste gebracht werden durften. Auch die beiden vor dem salomonischen Tempel errichteten Säulen waren mit Granatäpfeln geschmückt (1. Kön. 7,18). Bei Juden spielte der Granatapfel im Kult eine große Rolle. Ihre Priester trugen ein Kleid an dessen Saum Granatäpfel hingen, im Alten Testament¹⁶⁸ Ex. 28, 33-34 steht über den Mantel des Hohepriesters: „An seinem unteren Saum mach Granatäpfel aus violetterm und rotem Purpur und aus Karmesin, an seinem Saum ringsum, und dazwischen goldene Glöckchen ein Goldglöckchen und ein Granatapfel abwechselnd ringsum am Saum des Mantels.“ Für das israelische Volk ist der Granatapfel ein Glücks- und Segenssymbol, interessant ist auch, dass auf der jetzigen israelischen Münze ein Granatapfelzweig geprägt ist. In der Synagoge in Plovdiv, Bulgarien gibt es einen Mosaikboden mit der Darstellung einer Menora deren Arme aus Granatapfelblüten gebildet sind¹⁶⁹ (Abb. 90).

¹⁶⁴ s. Anm. 159, 77.

¹⁶⁵ Ov. met., (N. HOLZBERG [Hg], Publius Ovidius Naso, Metamorphosen. Sammlung Tusculum. Zürich – Düsseldorf 1996, 535–538).

¹⁶⁶ Plin., nat. h. XIII, 112 (R. KÖNIG – G. WINKLER [Hg. und Übers.], C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde, Sammlung Tusculum. München – Zürich 1977, 162-163).

¹⁶⁷ M. ZOHARY, Pflanzen der Bibel. Stuttgart 1986, 62.

¹⁶⁸ A. DEISSLER – A. VÖGTLE (Hg.), Neue Jerusalem Bibel. Freiburg – Basel – Wien 2000, 113-115.

¹⁶⁹ E. KESJAKOVA, Synagogue antique de Philippopolis (Résumé). In: Archeologija 31 (1989), 20-33.

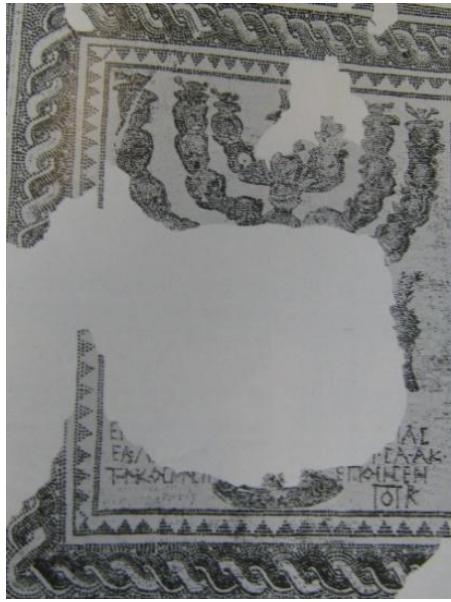


Abb. 90: Menora. Synagoge in Plovdiv (Philippopolis), 3./4. Jh.

In der Kunst der Spätantike im Ägypten des 4. bis 7. Jhs. ist der Granatapfel ein häufig auftretendes Motiv. Er wurde hauptsächlich in dekorativen Reliefs und vor allem in der Textilkunst – trotz mancher Stilisierung – nach dem Vorbild der Natur und in richtiger Farbgebung dargestellt z. B. als Einzelfrucht innerhalb eines Frieses, auf Borten, Zierstreifen oder als Eckmotiv auf Besatzstücken. In vielen Fällen liegen in den Schlingen der Ranken Granatäpfel neben anderen Früchten, Blüten, diversen Pflanzen und Tieren¹⁷⁰.

Als erstes Beispiel einer Darstellung von Granatäpfeln auf einem Textil sei das Bild der Göttin Hestia Polyolbos auf einem Wandbehang vorgestellt. Die nimbierte Hestia sitzt auf einem Thron und trägt auf ihrem Kopf eine Früchtekrone aus Granatäpfeln, das mittlere Motiv könnte auch eine Blüte von *Punica granatum* sein. Die Figur ist reich geschmückt mit Ohrgehängen, Halskragen und breiten Armbändern. Die Göttin wird begleitet von sechs Putti, die Rundschilder tragen, auf denen die Tugenden Hestias bzw. die von ihr erteilten Gaben in griechischer Sprache verzeichnet sind, die anderen Inschriften sind nicht mehr zu lesen. Der grünblaue Hintergrund ist mit Blüten (Rosen) und Blättern verziert¹⁷¹. Die griechische Göttin des häuslichen Herdfeuers erscheint hier als segenspendende Natur- und Fruchtbarkeitsgöttin (Abb. 91).

¹⁷⁰ F. MUTHMANN, *Der Granatapfel*. Bern 1982, 130.

¹⁷¹ M. -H. RUTSCHOWSCAYA, *Tissus Coptes*. Paris 1990, 118.

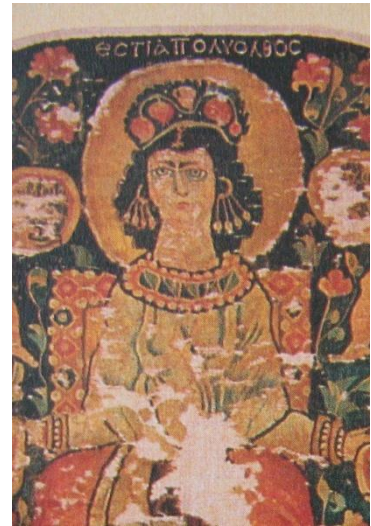


Abb. 91: Wandbehang. Hestia Polyolbos. Washington D. C., Dumbarton Oaks Collection, inv. 29.1.

Auf einem Fußbodenmosaik in Antiochia am Orontes (Ende des 5. Jhs.) trägt Ge ebenfalls einen Kranz mit Granatäpfeln auf dem Kopf und dazu noch ein Füllhorn mit Früchten¹⁷². Das Brustbild der Ge befindet sich im Zentrum des Mosaiks und wird von Darstellungen der Jahreszeiten umgeben. Die Büste im runden Medaillon ist in ein Oktogon eingeschrieben (Abb. 92).



Abb. 92: Mosaik aus Antiochia. Haus der Ge und der Jahreszeiten, The Art Museum, Princeton University, NJ.

¹⁷² D. LEVI, Antioch Mosaic Pavements, Vol. 1. Roma 1971, 346-347.

Mit nur einem Granatapfel auf dem Kopf präsentiert sich „Annus“, der Genius des Jahres auf einem Mosaik in El Djem, Tunesien. Sein Kopfschmuck besteht jedoch zusätzlich aus Getreideähren, Pinienzapfen und Trauben¹⁷³. Das Mosaik wird in die Mitte des 2. Jhs. datiert (Abb. 93).



Abb. 93: Mosaik. Museum El Djem, Tunesien.

Dekorativ liegen drei Granatäpfel auf Weinblättern auf einem Einsatzfragment. Eine Frucht erscheint aufgesprungen, so dass die Samen zu sehen sind und damit ihre Reife¹⁷⁴ erkennbar ist (Abb. 94).



Abb. 94: Fragment eines Einsatzes. Moskau, Puschkin Museum, Inv.-Nr. 5197.

¹⁷³ M. BLANCHARD-LEMÉE, *Mosaics of roman Africa. Floor Mosaics from Tunesia*. Paris 1995, 42-43.

¹⁷⁴ L. KYBALOVÁ, *Die alten Weber am Nil. Koptische Stoffe*. Prag 1967, 64.

Wie schon oben erwähnt finden sich Granatapfelfrüchte oft als Dekor zwischen Blattranken auf Besatzstücken, Clavi und auf Säulenschäften. Eine solche Rankenborte zeigt die folgende Abbildung (Abb. 95).



Abb. 95: Fragment einer Rankenborte. Riggisberg, Abegg- Stiftung, Inv.-Nr. 421 a.

Es ist eines von fünf Fragmenten eines Wandbehanges, die sich in der Abegg-Stiftung befinden (Inv.-Nr. 421 a-e). Auf dunkelblauem Grund liegen Früchte von drei Granatapfeln, von Äpfeln (?), zwei roten Lotusknospen und im Bogen der orangenen Ranke die aufgebrochene Hülse einer Leguminosae (Hülsenfrucht). Eine botanisch genaue Bestimmung der Hülsenfrucht ist an Hand dieser Darstellung leider nicht möglich. Es könnte sich um die Hülse des Johannisbrotbaumes (*Ceratonia siliqua* L.) handeln, ein im Mittelmeergebiet vorkommender Baum¹⁷⁵, dessen süße Hülse essbar ist. In Gräbern Ägyptens aus dem 2. Jt. v. Chr. wurden Reste von Hülsen und Kernen gefunden. Aus der griechisch-römischen Epoche sind auch substantielle Funde dieser Hülsenfrucht bekannt. In der Sammlung Wilhelm Rautenstrauch im Städtischen Museum Simeonsstift Trier werden zwei Streifenfragmente mit ähnlichen Blattranken aufbewahrt (Inv.-Nr. VIII.82 a/ VIII. 82 b., 4.-5. Jh.). In den Ranken der Streifen liegen Blütenknospen und ähnliche aufgeschnittene Hülsen mit Samen¹⁷⁶.

Auffallend ist die Begrenzung der Borte auf Abb. 95 durch einzelne Lorbeerblätter, die eine frappierende Ähnlichkeit mit denen auf einer Säule des sog. Dionysosbehanges aufweisen (Abb. 96).

¹⁷⁵ L. KEIMER, Die Gartenpflanzen im alten Ägypten, 2, *JDI*, Abt. Kairo/Mainz am Rhein 1984, 14-19.

¹⁷⁶ C. NAUERTH, Die koptischen Textilien der Sammlung Wilhelm Rautenstrauch im Städtischen Museum Simeonsstift Trier. Trier 1989, 89.

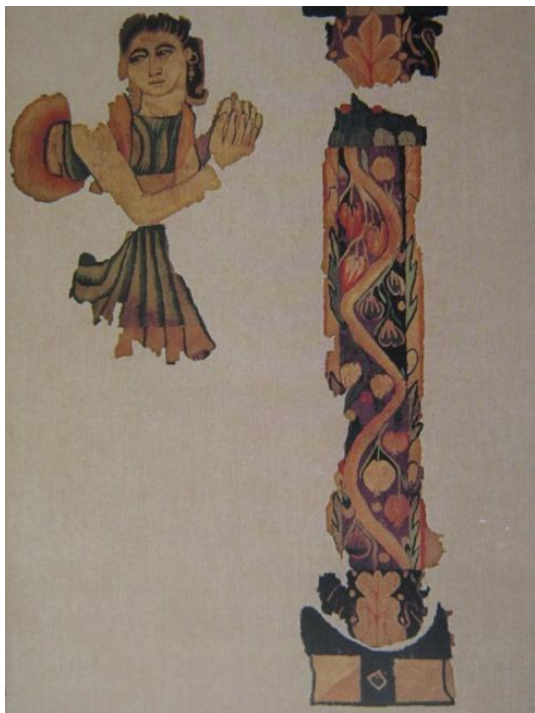


Abb. 96: Detail aus dem Dionysosbehang.
Abegg-Stiftung, Riggisberg, Inv.-Nr. 3100 a.



Abb. 97: Relief, Kloster Bawit, Detail.
Paris, Musée du Louvre, Inv.-Nr. X 5031.

Laut SCHRENK¹⁷⁷ ist die „Verwandschaft so eng, dass auch die vorliegenden Rankenfragmente als Säulenschäfte und senkrechte Gliederungselemente eines Wandbehanges identifiziert werden können. Den Ausschlag für die Anordnung gaben die seitlichen Lorbeerblätter und der Vergleich mit dem Dionysosbehang, denn auf diesem weist die Mehrzahl der Blättchen nach oben“. Auf dem Kalksteinrelief eines Türpfeilers aus dem Kloster Bawit, für welches eine Datierung von der Mitte des 4. bis zum Beginn des 7. Jhs. vorgeschlagen wird¹⁷⁸, zeigt Abb. 97. zwischen Weinlaub, Trauben und anderen Früchten Granatäpfel.

Auf einem Zierstreifen sieht man zwischen bunten Akanthusrankenn auf Purpurgrund eine Lilienblüte, einen Granatapfel und einen Vogel, alle drei nach links ausgerichtet, und einen Hasen von rechts (Abb. 98). Diese Wollwirkerei wird auf das 3./4. Jh datiert¹⁷⁹. Ein fast identer Dekor mit Granatapfel und Lilie findet sich auf einer Tabula-Umrahmung aus Achmim, 4. Jh., im Museum für Angewandte Kunst in Wien (Inv.-Nr. T 655¹⁸⁰).

¹⁷⁷ S. SCHRENK, Textilien des Mittelmeerraumes aus spätantiker bis frühislamischer Zeit. Abegg-Stiftung 2004, 40.

¹⁷⁸ F. MUTHMANN, Der Granatapfel, Bern 1982, 136.

¹⁷⁹ O. WULFF – W. F. VOLBACH, Spätantike und koptische Stoffe aus ägyptischen Grabfunden. Berlin 1926, 10.

¹⁸⁰ H. BUSCHHAUSEN – U. HORAK – H. HARRAUER, Der Lebenskreis der Kopten. Papyrussammlung, ÖNB. Wien 1995, Kat. Nr. 203, 188-190.



Abb. 98: Zierstreifen. Berlin, Staatliche Museen Ägyptische-Sammlung, Inv.-Nr. 6812.

Sehr dynamisch wirken die Akanthusranken auf einem Holzfries aus Ahnas, zwischen denen ein Granatapfel und eine Lotusfrucht¹⁸¹ aufrecht dargestellt sind (Abb. 99).

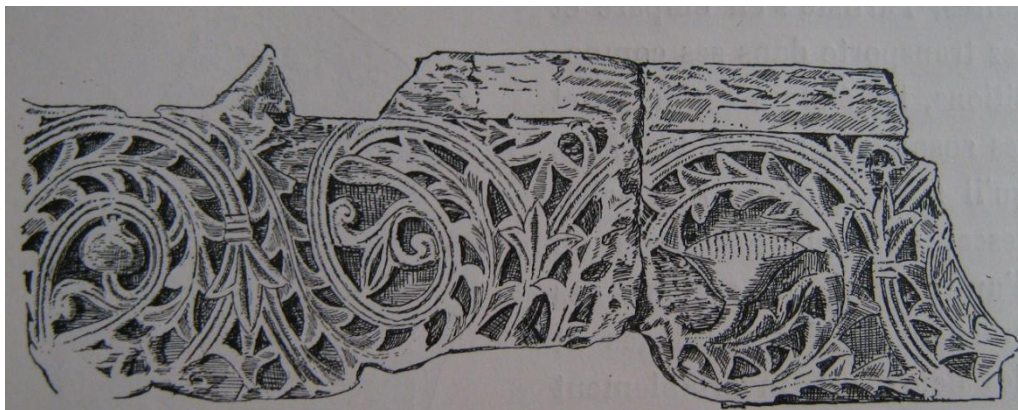


Abb. 99: Holzfries. Kairo, Ägyptisches Museum, ohne Inv.-Nr.

Verglichen mit den Blättern auf dem Holzrelief sind die Ranken auf einer Borte (Abb. 100) viel ornamentaler, aber wohl ebenfalls als Akanthus zu deuten. Im Zentrum ihrer kreisähnlichen Schlingen befindet sich jeweils ein Granatapfel.



Abb. 100: Borte. P. Vindob. Stoff 174, Papyrussammlung der ÖNB, Wien

¹⁸¹ AL GAYET, L'Art Copte. Paris 1902, 218.

Aus Saqqara stammt ein 10,5 x 16,5 cm großes Zierstückfragment in der Sammlung des Museums für Angewandte Kunst in Wien, mit einem Granatapfel und einer roten Rosette, das ins 6.-7. Jh datiert wird (Abb.101).



Abb. 101 Zierstück. Wien, MAK Sammlungen, Inv.-Nr. T 123.

Der Ziereinsatz einer Tunika setzt sich aus einem quadratischen Feld mit einem großen Medaillon in der Mitte und vier kleineren Medaillons, die zur Hälfte über die Mitte der Quadratseiten hinausragen, zusammen. Im Mittelmedaillon picken zwei grüne Vögel an Früchten in einer Schale, die kleineren Medaillons füllen Menschenköpfe in Dreiviertelansicht fast zur Gänze aus. Im rechten und im linken unteren Eckzwickel des Quadrats ist je ein rotgelber Granatapfel eingewebt, in den beiden anderen Zwickeln erkennt man Weintrauben ¹⁸² (Abb. 102).



Abb. 102: Ziereinsatz, Gesamtansicht und Detail: rechter oberer Zwickel.
Riggisberg, Abegg-Stiftung, Inv.-Nr. 477.

¹⁸² S. SCHRENK, Textilien des Mittelmeerraumes aus spätantiker bis frühislamischer Zeit. Riggisberg 2004, 305-306.

Das Zentrum einer quadratischen Tabula auf hellbraunem Grund bildet ein Medaillon mit zwei menschlichen Figuren, um das insgesamt zwölf kleinere runde Felder mit Früchten (darunter Granatapfel und Lotusfrucht), Blumen und Tieren angeordnet sind ¹⁸³ (Abb. 103).



Abb. 103: Tabula. K. Akashi, Pl. 132.

In der Umrahmung des Medaillons einer Tabula, das einen gefleckten Leopard zeigt, sind in kleineren Kreisflächen, die sich aus verschlungenen Linien ergeben, rote Granatäpfel, Blätter und, in den Ecken, Vögel dargestellt ¹⁸⁴ (Abb. 104). Leider wird in der Publikation der Aufbewahrungsort nicht genannt, ein ins 7. Jh. datierte Gegenstück mit einigen Fehlstellen befindet sich im museum kunstpallast Düsseldorf (Abb. 105). Die Ausrichtung des zentralen gefleckten Leoparden ist gegengleich, die anderen Teile sind äußerst ähnlich ¹⁸⁵.

¹⁸³ K. AKASHI (Hg.), *Coptic Textiles from burying grounds in Egypt*. Kyoto, 1955, Pl. 132.

¹⁸⁴ H. ZALOSCHER, *Ägyptische Wirkerei*. Bern-Stuttgart 1962, Taf. 7, keine Seitenangabe.

¹⁸⁵ S. HODAK, *Die koptischen Textilien im Museum Kunstpallast Düsseldorf*. SKCO 13,2. Wiesbaden 2010, 117.



Abb. 104: Tabula. (Ohne Angabe zu Herkunft und Aufbewahrungsort)



Abb. 105: Tabula. museum kunstpallast Düsseldorf, Inv.-Nr. 13068

Nicht nur einzelne Granatäpfel als Dekormotiv, sondern sogar ein ganzer Granatapfelbaum findet sich auf einem Textil (Abb. 106) mit der Darstellung einer bukolischen Szene, in der eine Figur in der rechten unteren Ecke der links abgebildeten Tabula mit einer Sichel Zweige oder Früchte eines Granatapfelbäumchens abschneidet¹⁸⁶.

Die Bäumchen erinnern an Darstellungen auf den erhalten gebliebenen Gartenplänen aus Tell el-Amarna und Theben¹⁸⁷. Von dem Bäumchen sind die Blätter abgefallen, es hängen nur die reifen Früchte an den Zweigen (Abb. 107). Eine ziemlich ähnliche Darstellung zeigt das Mosaik aus 578 n. Chr. in der Apostelkirche in Madaba, Jordanien¹⁸⁸. Im Mittelschiff sind um ein Medaillon mit der Darstellung der ΘΑΛΑΚΚΑ kleine Bäumchen mit reifen Granatäpfeln und Rosen abgebildet (Abb. 108).

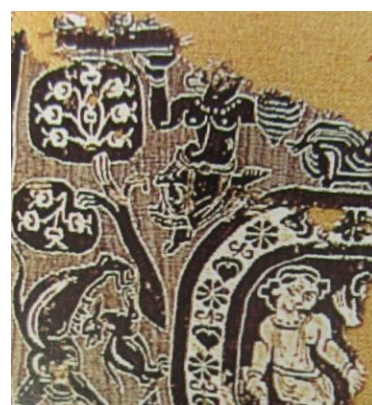


Abb. 106: Tabulae, Details. Lyon, musée des Tissus, inv.-28520.32, 1 u. 2.

¹⁸⁶ M.-H. RUTSCHOWSCAYA. In: M.-H. SANTROT ET AL., *Au fil du Nil. Couleurs de l'Égypte chrétienne*. Paris 2001, 120, Kat.-Nr. 83.

¹⁸⁷ F. WÖNIG, *Die Pflanzen im alten Ägypten*. Leipzig 1886, 324 auch: L. KEIMER, *Gartenpflanzen im alten Ägypten*, ägyptologische Studien. Hamburg – Berlin 1924, 48.

¹⁸⁸ M. PICCIRILLO, *The Mosaics of Jordan*. Amman 1993, 98.

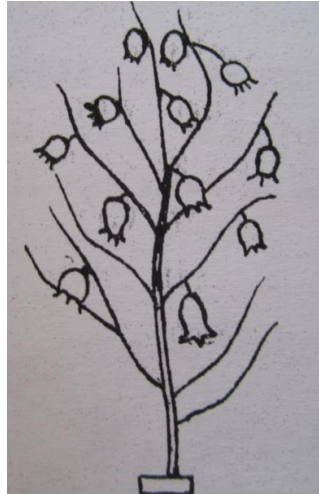


Abb. 107: Zeichnung. Altägyptische Darstellung von *Punica granatum* L.: Aus dem Grundriss einer Villa mit Garten in Theben, XVIII. Dynastie.



Abb. 108: Mosaik im Mittelschiff., Detail. Madaba, Apostelkirche, 578 n. Chr.

Auf einem Seidengewebe des 7.- 9. Jhs. wird eine Granatapfelfrucht ebenso wie die daneben liegenden Knospen stark stilisiert dargestellt. Die Abbildung zeigt einen Ausschnitt dieses Gewebes mit naturfarbenem Rautenmuster auf blaugrünem Grund¹⁸⁹ (Abb. 109). Das folgende byzantinische Seidengewebe auf Abbildung 110 stammt aus dem 9.-10. Jh.: in einem Kreismaillillon steht ein Granatapfelbaum mit Früchten und Knospen. Leider ist das Textil nur fragmentarisch in einer Breite von 19 cm und einer Höhe von 6 cm erhalten geblieben¹⁹⁰. In Byzanz galt der Granatapfel als Lebenssymbol.

¹⁸⁹ S. SCHRENK, Textilien des Mittelmeerraumes aus spätantiker bis frühislamischer Zeit. Riggisberg 2004, 294-295.

¹⁹⁰ F. MUTHMANN, Der Granatapfel. Bern 1982, 128.



Abb. 109: Fragment eines Seidenstoffes.
Abegg-Stiftung, Inv.-Nr. 207.



Abb. 110: Fragment eines byzantinischen
Seidengewebes.
Dommuseum Halberstadt, Inv.-Nr. 80 b.

Am dekorativen Abschluss einer Borte oder eines Wandbehanges sind Granatäpfel immer wieder als Ziermotiv anzutreffen und erinnern vielleicht an die Granatäpfel am Mantelsaum des Hohepriesters. Ein solches Beispiel ist das Bordürenfragment eines Wandbehanges mit der Darstellung einer auf einem Tier reitenden Nereide¹⁹¹. Die Nereide hält in der rechten Hand eine Flasche, aus der sie eine rote Flüssigkeit in ein Gefäß in ihrer Linken gießt. Unterhalb der Figur hängen an einer Randborte drei Granatäpfel auf rotem Grund (Abb. 111).

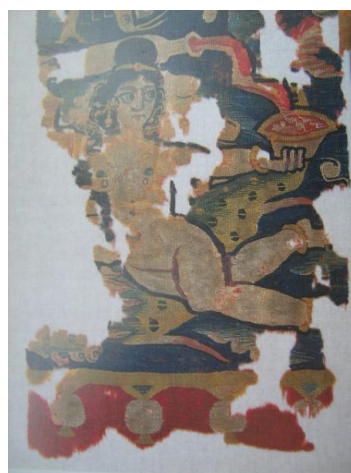


Abb. 111: Bordüre eines Wandbehanges. Abegg-Stiftung, Inv.-Nr. 446.

¹⁹¹ S. SCHRENK, Textilien des Mittelmeerraumes aus spätantiker bis frühislamischer Zeit. Abegg-Stiftung, Riggisberg 2004, 73-74.

Ein ähnlicher Bordürenfries mit Granatäpfeln, ebenfalls auf einem Wandbehang mit einer Darstellung von Nereiden, wird in Washington D. C., Dumbarton Oaks Collection mit der Inv.-Nr. 32.1 aufbewahrt.

Einen Übergang zum Ornament bilden Darstellungen von Blüten, Früchten und Pflanzenteilen in Lebensbäumen bzw. in blattförmigen Gebilden, die als Krone eines Lebensbaumes zu werten sind. In den beiden nächsten Beispielen werden Granatäpfel gezeigt, die in solchen blattförmigen Lebensbäumen abgebildet sind und zwar das Fragment eines Schales bzw. Tuches¹⁹². Das Leinengewebe ist durch feine blaue Linien in horizontale Zonen geteilt, wobei die unterste Zone ein Streumuster aus Rosenblüten und -knospen bildet. In der oberen Hälfte des Fragments stehen zwei dunkelblaue Bäumchen auf einem hellgelben Stamm, in dem fünf Granatäpfel bzw. fünf Blütenknospen und je ein Vogel eingeschrieben sind. Schrenk datiert das Textil in das 4.-6. Jh (Abb. 112).

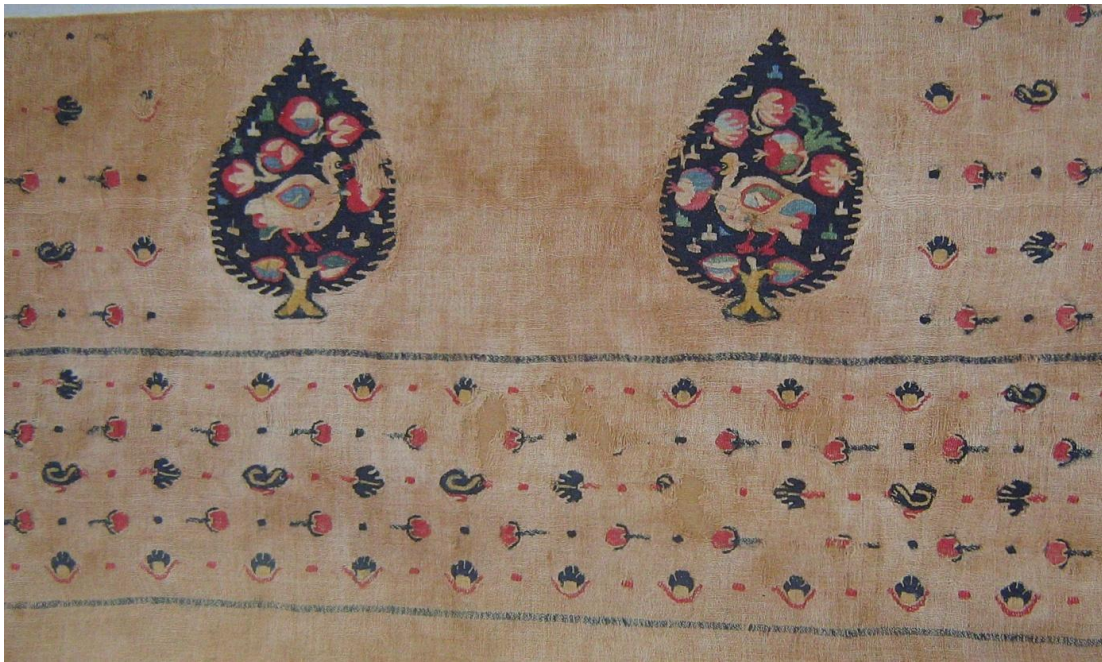


Abb. 112: Leinengewebe. Abegg-Stiftung, Inv.-Nr. 1060.

Solche Fruchtbäume sind nach SCHRENK auf spätantiken Textilien ein beliebtes Motiv¹⁹³. Im zweiten Beispiel haben die drei gestielten Blätter einen abgegrenzten hellen gelappten Rand, im mittleren Bäumchen sieht man drei Früchte des Granatapfelbaumes und in den seitlichen, kleineren je eine Blütenknospe¹⁹⁴ (Abb. 113).

¹⁹² s. Anm. 191, 107-109, Kat.-Nr. 30.

¹⁹³ s. Anm. 191, 249.

¹⁹⁴ M.-H. SANTROT ET AL., *Au fil du Nil*. Paris 2001, 44.



Abb. 113: Behang. Nantes, musée de Dobrée, Inv.-Nr. D.2001.2.4.

Nach MUTHMANN¹⁹⁵ „erscheinen die Bäume wie stilisierte Abwandlungen von Fruchtbäumen in den Mosaiken syrischer Kirchen und Profanbauten, wo Äste, Blätter und Früchte hell aus dunklen, naturalistisch-unregelmäßig gebildeten Kronen hervortreten“. In der Löwenkirche in Umm al-Rasas, Jordanien¹⁹⁶ aus dem späten 6. Jh., finden sich im Rahmen des Mosaikbodens derartige Lebensbäumchen (Abb. 114). In der Randpartie des Löwenmosaiks alternieren Vögel mit Früchten in weißen Medaillons auf schwarzem Hintergrund.

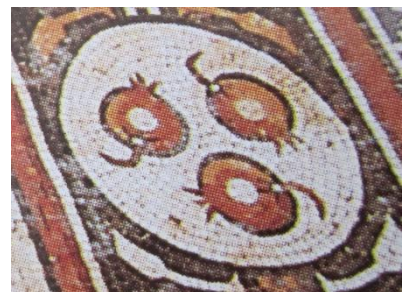
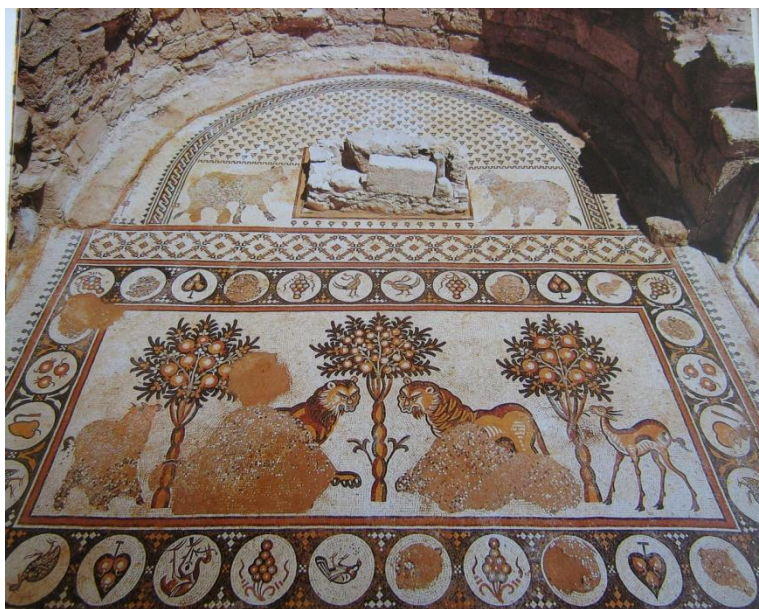


Abb 114: Mosaikboden in Umm al-Rasas, Jordanien. Löwenkirche.

¹⁹⁵ F. MUTHMANN, Der Granatapfel. Bern 1982, 144.

¹⁹⁶ M. PICCIRILLO, The Mosaics of Jordan. Amman 1993, 211.

Auf dem Fragment eines Zierstreifens¹⁹⁷ sind die beiden roten Randborten mit abstraktem Muster verziert. Im Mittelfeld befinden sich zwei übereinander gesetzte Bäumchen, das untere zeigt zwei stilisierte Granatäpfel auf dunkelblauem Hintergrund (Abb. 115). Der 19,0 x 13,5 cm große Streifen wird von SCHRENK ins 5.-8. Jh. datiert und stammt vermutlich aus Achmim. Bei diesem Textil ist eine Tendenz zu einem rein ornamentalen Stil zu erkennen¹⁹⁸, worauf im Kapitel Ornamente dieser Arbeit eingegangen werden wird.



Abb. 115: Zierstreifen. Riggisberg, Abegg-Stiftung, Inv.-Nr. 1034.

¹⁹⁷ S. SCHRENK, *Textilien des Mittelmeerraumes aus spätantiker bis frühislamischer Zeit*. Riggisberg, Abegg-Stiftung, 2004, 248-249.

¹⁹⁸ A. STAUFFER, *Spätantike und koptische Wirkereien*. Bern 1992, 268-269.

2.4. Madonnenlilie (*Lilium candidum* L.)

Lilium candidum L. zählt zur Familie der Liliaceae (Liliengewächse). Die krautige Pflanze kann eine Wuchsgröße zwischen 50-100 cm erreichen. Der Blütenstand bildet sich aus zwei bis zwölf und selten bis zwanzig weißen Blüten, deren Hüllblätter lanzettförmig und im oberen Drittel zurückgebogen sind. Diese zurückgerollten Blumenblätter sind für Lilien typisch. Die sechs Blütenblätter sind reinweiß, können aber am Ansatz wie auch an den Spitzen gelbgrün sein; ein grüner Kelch fehlt. Die Staubgefäße ragen nicht über die Blumenblätter heraus, dagegen steht der hellgrüne Griffel mit der dreigeteilten Narbe weit hervor, der Fruchtknoten ist zylindrisch-rund, gefurcht und grün. Das unterirdische Speicherorgan der Lilie ist eine ovale weiße Zwiebel von bis zu 9 mm Durchmesser. Der Stängel ist bis oben beblättert¹⁹⁹, diese spiralig angeordneten Blätter sind glänzend und lanzettlich²⁰⁰ (Abb. 116).

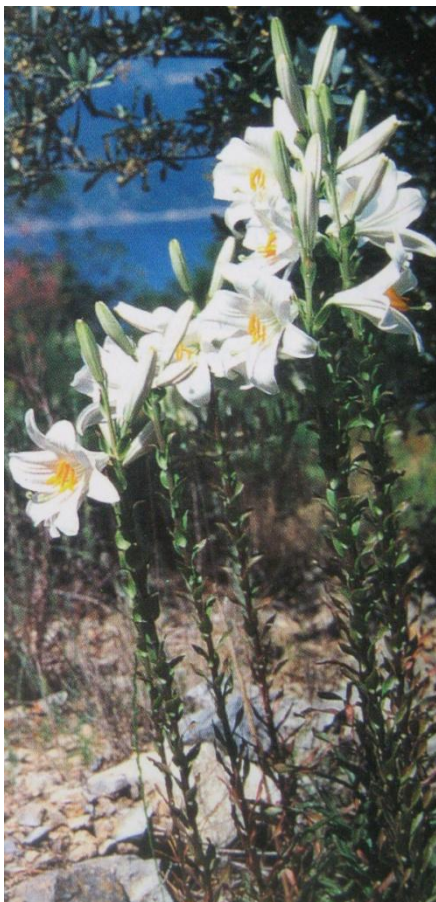


Abb. 116.: *Lilium candidum* L.

¹⁹⁹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Madonnen-Lilie> (eingesehen am 4. 10. 2009).

²⁰⁰ M. MOEBIUS, Pflanzenbilder der minoischen Kunst in botanischer Betrachtung. *JdI* 48 (1933), 1-39.

Die Heimat der Lilie sind die östlichen Mittelmeerländer, in den Gebirgen Griechenlands und Kleinasien ist sie weit verbreitet und gelangte durch phönizische Seefahrer nach Kreta und Ägypten²⁰¹. Bereits in der Mitte des 2. Jts v. Chr. wurde die Madonnenlilie in Kleinasien kultiviert und gehört damit zu den ältesten Kulturpflanzen. Auf Kreta, wo sich die frühesten Lilendarstellungen erhalten haben, sind sie jetzt nicht mehr beheimatet, aber in der minoischen Kunst waren sie das meist verwendete Blumenmotiv. Sie wurden mehr oder weniger naturgetreu dargestellt und sind deutlich an den zurückgerollten Blumenblättern zu erkennen. Die Abbildung 117 zeigt Fresken aus der Villa in Amnissos, Kreta, welche der Periode mittelfrühminoisch III (um 1600 v. Chr.) zuzuordnen sind²⁰². Die Lilien entspringen einem Blattbüschel und bestehen aus drei fächerartig aufsteigenden Stängeln, die mit Blättern, Blüten und Knospen besetzt sind²⁰³.



Abb. 117: Lilien-Fresko der Villa von Amnissos. Kreta. Heraklion, Archäologisches Museum

Ein weiteres Fresko mit einer Landschaft wurde in Akrotiri, Thera (spätzykladisch I), im Erdgeschoß an der Westwand des Hauses 2 vom Gebäudekomplex Delta gefunden. Die hier

²⁰¹ M. BEUCHERT, Symbolik der Pflanzen. Frankfurt am Main 1995, 182-185.

²⁰² R. KANDELER, Symbolik der Pflanzen und Farbe. Wien 2003, 16.

²⁰³ J. SCHÄFER, Gärten in der bronzezeitlichen ägäischen Kultur. In: M. CARROLL- SPILLECKE (Hg.), Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter. Mainz am Rhein 1992, 101-140.

rotblühenden Lilien sind mit darüber fliegenden Schwalben in einer vulkanischen Felslandschaft abgebildet²⁰⁴ (Nationalmuseum Athen).

Im Palast von Knossos wurde ein Tongefäß mit Liliendekor ebenfalls aus der mittelminoischen III Zeit gefunden²⁰⁵ (Abb. 118). Einen Tonkessel aus Akrotiri dekoriert mit weißen Lilien, aus spätkykladisch I zeigt die Abb. 119²⁰⁶.

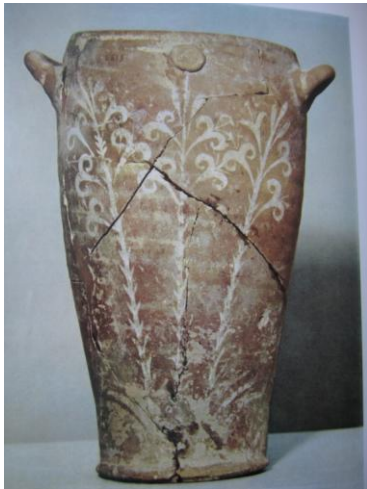


Abb. 118: Gefäß mit Liliendekor. Kreta. Heraklion, Archäologisches Museum, ohne Inv.-Nr.



Abb. 119: Tonkessel. NM Athen Inv.-Nr. Th562.

Ein besonders schöne naturgetreue Liliendarstellung findet sich auf dem Goldgriff eines Dolches aus Mykene, GrabV (1600 v. Chr)²⁰⁷ (Abb. 120).



Abb. 120: Dolch. NM Athen, Inv.-Nr. P764.

²⁰⁴ s. Anm. 202, 45, Abb. 21.

²⁰⁵ S. MARINATOS, Kreta, Thera und das mykenische Hellas. München 1973, 139.

²⁰⁶ N. KALTSAS, The National Archaeological Museum, Athen 2008, 89.

²⁰⁷ s. Anm. 206, 99.

In der Bibel steht die Lilie für Anmut und Schönheit: Schönheit der Landschaft (Jesaja 35,1), Schönheit der Frau (Hohelied) und der Bauwerke (1. Kön 7, 19: „Die Kapitelle oben auf den Säulen (Salomos Tempel) hatten die Form einer Lilienblüte“²⁰⁸). Das hebräische Wort shoshan meint die weiße echte Lilie, *Lilium candidum* war einst im Heiligen Land weit verbreitet²⁰⁹. Bei den Griechen war die Lilie ein Attribut der Hera, die Pflanze war der Göttin des Ehestandes und der Geburten geweiht²¹⁰. Auf einer Athener Münze ist hinter dem Helm der Göttin Athena eine Madonnenlilie in Blüte zu erkennen, sie weist zweifellos auf Athenas Jungfräulichkeit hin²¹¹ (Abb. 121).



Abb. 121: Silberstater. Leukas, 400-330 v. Chr.

Die Römer weihten die Lilie der Venus und schmückten damit den Brautkranz. Auf der Darstellung der Göttin Tellus auf der Ara Pacis in Rom ist an ihrer Seite ein Pflanzenbündel mit Lilien, Mohn und Weizen zu sehen²¹². Auch in den Wandmalereien aus römischer Zeit finden sich immer wieder Gartenbilder mit den verschiedensten Bäumen und Blumen; so auch in Pompeji, in der Casa del Bracciale d'oro, wo Lilien, Rosen, Compositen und andere Blüten und Bäume einen blühenden Garten vortäuschen sollten²¹³ (Abb. 122).

²⁰⁸F. N. HEPPER, Die Pflanzenwelt der Bibel. Stuttgart. 1992, 46, auch: A. DEISSLER – A. VÖGTLE (Hg), Neue Jerusalemer Bibel. Freiburg – Basel – Wien 2000, 422.

²⁰⁹M. ZOHARY, Pflanzen der Bibel. Stuttgart 1986, 176.

²¹⁰s. Anm. 202, 16.

²¹¹H. BAUMANN, Pflanzenbilder auf griechischen Münzen. München 2000, 36.

²¹²O. ROSSINI, Ara Pacis. Commune di Roma 2006, 37-42.

²¹³A. CIARALLO, Il giardino pompeiano. Pompei 2002, 52.



Abb. 122: Wandmalerei. Casa del Bracciale d'oro, Pompeji.

Plinius²¹⁴ schreibt über die Lilie (λείριον): „Die Lilie steht an Berühmtheit der Rose am nächsten. Keiner anderen Blume schießt die Blüte höher empor, zuweilen drei Ellen, immer aber auf einem schwachen Hals, der die Last der Krone nicht tragen kann. Sie ist blendend weiß, außen gestreift und erweitert sich, unten eng, gleich einem Becher allmählich in die Breite, mit am Rand (nach außen) zurückgebogenen Lippen; sie hat einen dünnen Stengel und in der Mitte stehende safrangelbe Staubfäden“.

In der christlichen Kunst wurde die Lilie neben der Rose die am meisten bevorzugte Blume. Sie ist Sinnbild von Maria und der Kirche, der Jungfräulichkeit, Keuschheit und Unschuld²¹⁵. Auf den Mosaiken in Ravenna (6. Jh.) weisen Rosen und Lilien auf das Paradies hin (oben Abb. 48), ebenso auf den Apsismosaiken in der Basilika des hl. Euphrasius in Poreč (Mitte 6. Jh.).

Auf die Nutzung von *Lilium candidum* L. als Salbe, bzw. Öl weist Manniche²¹⁶ und als Heilmittel Dioskurides²¹⁷ hin (Abb. 123).

²¹⁴ Plin., nat. hist. XXI, 22-23 (R. KÖNIG – G. WINKLER [Hg. und Übers.], C. Plinius Secundus d. Ä.. Naturkunde, Sammlung Tusculum, München – Zürich 1985, 30-35).

²¹⁵ M. PFISTER-BURKHALTER, *LCI* 3 (1971) s. v. Lilie, Sp. 100-102.

²¹⁶ L. MANNICHE, *An Ancient Egyptian Herbal*. London, British Museum, 1989 (Neuaufgabe 2006), 51.

²¹⁷ Dsc., *Der Wiener Dioskurides*. (O. MAZAL [Kommentar], *Codex medicus Graecus* 1 der Österreichischen Nationalbibliothek, Teil 1 und 2. Graz 1998 und 1999, 73, Bl. 177r).

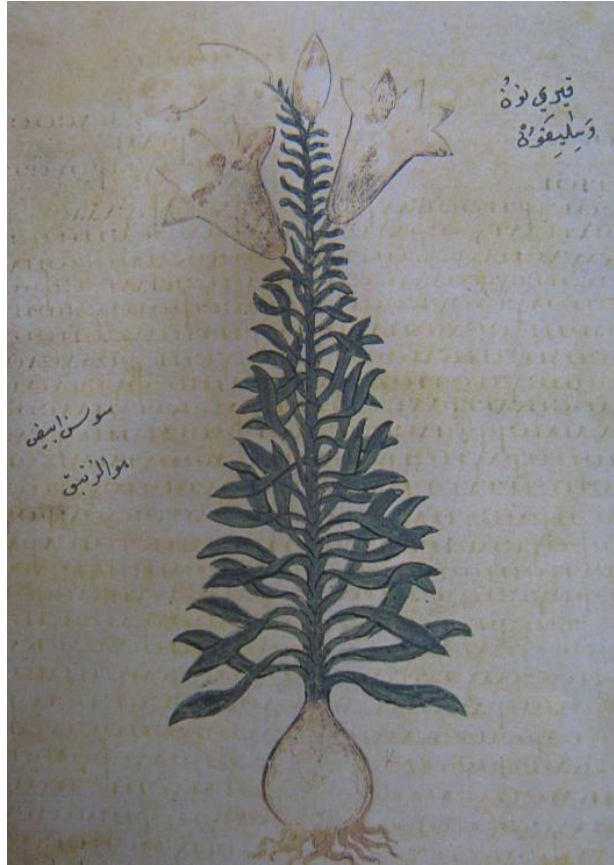


Abb. 123: *Lilium candidum* L. (Wiener Dioskurides Bl. 176v).

Auf Textilien finden sich Lilien besonders auf Zierstreifen und Randbordüren – wie folgende Beispiele zeigen. In den ersten Jahrhunderten waren realistisch dargestellte Frucht- und Blütenborten in der Textilkunst ein beliebtes Motiv, das anscheinend von Mosaiken übernommen wurde²¹⁸.

Auf einem Deckenfragment mit einem Zierstreifen zwischen Schlingengewebe sind Kreismedaillons aus verschieden gefärbten Akanthusblättern dargestellt. In den Kreisen wachsen auf kurzen Stängeln eine Blüte und zwei Früchte, nämlich eine Erdbeere und eine Feige, und dazwischen eine Blume, wahrscheinlich eine kleine weiße Lilienblüte²¹⁹ (Abb. 124). Ähnliche kreisförmige Akanthusranken zeigen die Medaillons der Ariadne und des Dionysos im Kunsthistorischen Museum Wien (Inv.Nr.- VIII 1a und 1b). Beide stammen aus Achmim und werden in das 3.-5. Jh. datiert.

²¹⁸ H. BUSCHHAUSEN – U. HORAK – H. HARRAUER, Der Lebenskreis der Kopten. Wien 1995, 194.

²¹⁹ s. Anm. 218, 192-193.



Abb. 124: Zierstreifen. MAK Sammlungen, Inv.-Nr. T 7098.

Ein weiterer Zierstreifen, welcher schon im Kapitel 2.3. Granatapfel (Abb. 98) vorgestellt wurde, soll hier noch einmal im Detail gezeigt werden. Die Lilienblüte mit herausragenden Staubfäden im farbenfrohen Akanthuskreis ist besonders schön ausgeführt²²⁰ (Abb. 125).



Abb. 125: Detail eines Zierstreifens. Berlin. Staatliche Museen, Ägyptische Sammlung, Inv.-Nr. 6812.

Eine völlig ident gestaltete Borte sowohl in Farbe als auch in der Ausführung der Früchte, Blüten und Vögel findet sich in Moskau, Puschkin Museum, Inv.-Nr. 327²²¹ Im Museum für Angewandte Kunst, Wien wird unter der Inv.-Nr. T 655 eine Tabula, auf der sich ein Fruchtkorb umgeben von Akanthusranken mit fast identen Lilienblüten befindet, aufbewahrt.

²²⁰ O. WULFF – W. F. VOLBACH, Spätantike und koptische Stoffe aus ägyptischen Grabfunden. Berlin 1926, 10.

²²¹ R. SHURINOVA, Coptic Textiles. Collection of Coptic textiles. State Puschkin Museum of fine arts. Moskau 1967, Kat. Nr. 18, pl. 17.

Weisse lilienartige Blüten, die in U-förmiger Rahmung stehen, zeigt ein Bandeinsatz aus Wolle und Leinen in Prag²²² (Abb. 126).



Abb. 126: Bandeinsatz. Prag. Kunstgewerbemuseum, Inv.-Nr. 1232.

Im Louvre werden Fragmente von dekorierten Bändern aufbewahrt, auf denen in stilisierten kreisförmigen Blattranken einzelne Lilienblüten, Granatäpfel und Blätter zu sehen sind (Inv.-Nr. X 4780, X 4778, X 4867). Im Katalog des Louvre sind diese Stücke leider nur auf schwarz-weißen Photos abgebildet, dennoch sind die einzelnen Blumen und Früchte deutlich zu identifizieren²²³ und in das 7. Jh. zu datieren.

Einzelblüten von Lilien füllen beim nächsten Beispiel die Zwickeln eines quadratischen Schmuckelements (Tabula) aus. Auf der roten Fläche des Kreises, der in ein Quadrat eingeschrieben ist, zeigt sich das Brustbild einer geflügelten Gestalt, die als Personifikation des Herbstes identifiziert werden kann. Sie trägt einen über der Brust verzierten weißen Chiton und einen grünen Mantel. Auf der Brust liegen zwei gelbrosa färbige nicht zu bestimmende Früchte²²⁴ (Abb. 127).

²²² L. KYBALOVÁ, Die alten Weber am Nil. Prag 1988, 112,

²²³ P.- DU BOURGUET, Musée du Louvre. Catalogue des Étoffes Coptes 1. Paris 1964, 174-176.

²²⁴ A. APOSTOLAKI, (A. ΑΠΟΣΤΟΛΑΚΗ) Τα Κoptika Υφασματα (Τά Κοπτικά Ὑφάσματα). Αθήνα 1932, 179.



Abb. 127: Schmuckelement. Athen, Byzantinisches Museum, Inv.-Nr. 1730.

Ein quadratisches Bodenmosaik in Soloi, Zypern, aus der 2. H. des 4. Jhs. zeigt in den Zwickeln ebenfalls Lilienblüten, die mit ihren Blütenbättern die Fläche nahezu ausfüllen. Im Medaillon sitzt ein Schwan zwischen weißen und roten Blumen und in den Ecken liegen große Lilienblüten ähnlich dem Stoff auf obiger Abbildung 127 (Abb. 128):



Abb. 128 Mosaik. Zypern, Basilika von Soloi.

Auf einem quadratischen Bildeinsatz mit rotem Grund ergibt ein Kranz mit weißen, gelben und rosa Blüten sowie zahlreichen Blättchen die Einrahmung eines Medaillons, in dessen Mitte ein Vogel mit violettgrauen Flügeln dargestellt ist. In den drei erhaltenen Ecken des Quadrats befinden sich eine achtblättrige Blüte in Draufsicht mit gelben Staubgefäßen und weißen Blütenblättern (*Chrysanthemum* sp.) und zwei von der Seite dargestellte weiße Lilienblüten, von denen die in der rechten oberen Ecke nach oben und die in der linken

unteren Ecke nach unten zeigt²²⁵ (Abb. 129). Sie haben einen anderen Charakter als die Lilien von Abbildung 127.



Abb. 129: Bildeinsatz. Berlin, Staatliche Museen, Inv.-Nr. 4653.

Auf einem Bodenmosaik aus der konstantinischen Villa (1. H. 4. Jh.) in Daphne, einem Vorort Antiochias (heute Antakya), werden die vier Jahreszeiten als geflügelte weibliche Figuren dargestellt. Der Frühling trägt einen weißen Chiton, und das Haar ist mit einer Blumengirlande geschmückt, die mit zwei Lilienblüten endet. In den Händen hält die Gestalt ein Tuch, gefüllt mit Blumen, und zwar Lilien²²⁶ und Rosen (Abb. 130).

²²⁵ O. WULFF – W. F. VOLBACH, Spätantike und koptische Stoffe aus ägyptischen Grabfunden. Berlin 1926, 11.

²²⁶ F. CIMOK (Hg.), Antioch Mosaics, Istanbul 2000, 202 u. 209.



Abb. 130: Mosaik, Ausschnitt mit Frühlingspersonifikation. Antakya, Archäologisches Museum Hatay.

Das Motiv der Lilien ist auch in späteren Jahrhunderten aktuell geblieben. Diese osmanischen Fliesen aus Iznik, Türkei (Abb. 131) mit wunderschönen Liliendarstellungen stammen aus dem 16. Jh.



Abb. 131: Tonfliese aus Iznik, Türkei

2.5. *Papyrus (Cyperus papyrus L)*

Papyrus und Lotus waren die charakteristischen Pflanzen der Feuchtgebiete Ägyptens. Ihre Verbindung mit Wasser, welches die Ägypter als Urgrund des Lebens betrachteten, prädestinierte sie geradezu als Symbol für Göttlichkeit und Schöpfung²²⁷. Als Wasserpflanze ist Papyrus vor allem für das Gebiet des Deltas mit seinen Sümpfen und für das Nilufer typisch. Das Papyrusdickicht des Nils und seiner Seitenarme machte den Papyrus zur Wappenpflanze Unterägyptens. Sein Hauptverbreitungsgebiet ist das tropische Afrika und der Sudan. Am ägyptischen Nil wächst er heute als Folge von Verschlammung und insbesondere durch den Eingriff der Menschen in die Natur des Deltas nicht mehr²²⁸.

Cyperus papyrus L. zählt zur Familie der Cyperaceae (Riedgräser). Aus dem unterirdischen Wurzelstock sprießen die dreikantigen Stängel mit einer Dicke von 10 cm bis zu einer Höhe von 2-6 m. An der Basis hat der Stängel schuppenartige Blätter, ist aber dann in seiner ganzen Länge blattlos und bildet erst am oberen Ende zwanzig bis dreißig grüne schmale und spitze Blätter sowie eine mehrstrahlige Blütendolde, an deren Ende die kleinen bräunlichen Blüten sitzen. Papyrus ist immer an seinem aufrechten Fächer zu erkennen²²⁹ (Abb. 132a und b).



Abb. 132a: *Cyperus papyrus* L.

²²⁷ S. SCHOSKE – B. KREIßL – R. GERMER, „Anch“. Blumen für das Leben. Pflanzen im Alten Ägypten. München 1992, 54-56.

²²⁸ F. N. HEPPER, Die Pflanzenwelt der Bibel. Stuttgart 1992, 69.

²²⁹ M. MOEBIUS, Pflanzenbilder der minoischen Kunst in botanischer Betrachtung. *JdI* 48 (1933), 1-39.



Abb. 132b: *Cyperus papyrus* L. Detail.

Der Stängel enthält weißes Mark, aus dem Papyrus hergestellt wurde. Im pharaonischen Ägypten war *Cyperus papyrus* L. eine Vielzweck-Nutzpflanze, deren Ernte in den Gräbern des Alten Reiches häufig abgebildet wurde. Ebenso findet man in den Gräbern Darstellungen des Papyrusdickichts mit seiner Tierwelt (Fischen, Vögeln). Auf einer Wandmalerei aus dem Grab des Nebamun, um 1350 v. Chr., jetzt im Britischen Museum in London (British Museum, Department of Ancient Egypt and Sudan, EA 37977) ist so eine Vogeljagd zu sehen. Es ist wichtig darauf hinzuweisen, dass es bei der Darstellung der Papyrusdolde leicht zu einer Verwechslung mit der Blüte von *Nymphaea coerulea* kommen kann²³⁰ (Abb. 133, Skizze).

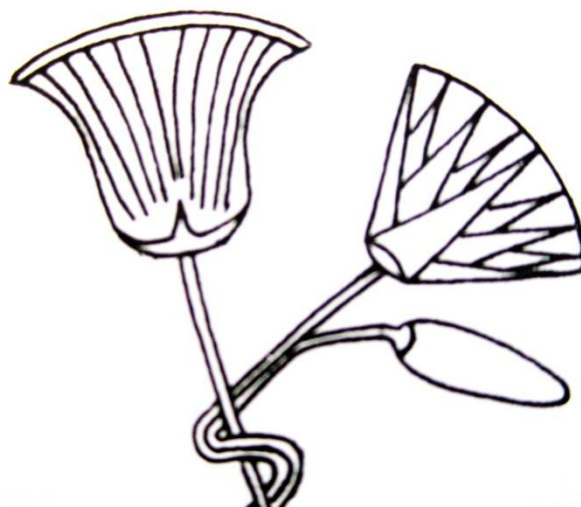


Abb. 133: Skizze: Dolde von *Cyperus papyrus* (links) und Knospe von *Nymphaea coerulea*.

²³⁰ S. WEIDNER, Lotos im alten Ägypten. Pfaffenweiler 1985, 57, Abb. 2..

Die Kelchblätter der Lotusblüte haben stets die gleiche Länge wie ihre Blütenblätter, während der Hüllkelch der Papyrusdolde diese nur in ihrer unteren Hälfte bedeckt²³¹.

Verwendung fand Papyrus auch als Baumaterial für Häuser und Schiffe, als Flechtmaterial für Körbe, Matten, Seile und Sandalen. Die Rhizome wurden gedörrt, gekocht oder roh gegessen, da sie reich an Stärke sind. Herodot 2, 92²³² schreibt: „Die Papyrosstaude (βύβλος) aber, die alljährlich wächst, ziehen sie aus dem Schlamm und schneiden das obere Ende ab, um es anderweit zu verwenden, das etwa eine Elle lang übrig bleibende untere Ende aber essen (oder verkaufen) sie. Feinschmecker aber dämpfen es erst auf einem glühenden Kohlebecken und essen es dann.“

Papyrusdolden waren ein beliebter Bestandteil großer Stabsträuße und von Girlanden. Zuletzt ist zu erwähnen, dass in der ägyptischen Architektur die Papyrussäulen als Abbild der Papyruspflanze neben Lotus- und Palmensäulen als Bauelemente weit verbreitet waren²³³. Nach BORCHARDT²³⁴ hat die ägyptische Säulenform eine rein ornamentale und keine konstruktive Grundlage, daher folgen nähere Details im Kapitel 3. Pflanzenornamente.

Nach Kreta kam *Cyperus papyrus* L. aus Ägypten und wurde in spätminoischer Zeit naturnah oder stilisiert auf Amphoren, Pithoi und Sarkophagen dargestellt. Eine Bronzedolchklinge mit Einlagen aus Gold, Silber und Niello wurde im Schachtgrab V in der Burg von Mykene aufgefunden. Auf Abb. 134 ist ein Leopard zwischen Wildenten und Fischen im Papyrusdickicht zu sehen. Die in der Literatur manchmal geäußerte Annahme, dass es sich bei der hier dargestellten Pflanze um die Blüte einer Strandnarzisse (*Pancratium maritimum*) handeln könnte, erscheint auf Grund des Kontextes Wasserlandschaft mit Fischen eher unwahrscheinlich.



Abb. 134: Bronzeklinge. NM Athen, Inv.-Nr. P765.

²³¹ L. BORCHARDT, Die ägyptische Pflanzensäule. Berlin 1897, 27.

²³² Hdt., Hist. 2, 92 (T. BRAUN [Übers.], Das Geschichtswerk des Herodot von Halikarnassos. Frankfurt am Main – Leipzig 2001, 176).

²³³ R. GERMER, Flora des pharaonischen Ägypten. Mainz 1985, 248-250.

²³⁴ L. BORCHARDT, Die ägyptische Pflanzensäule. Berlin 1897, 2.

Natürlich wird Papyrus auch von Plinius²³⁵ nicht vergessen: „Die Papyrusstaude also wächst an sumpfigen Stellen Ägyptens oder in stehenden Gewässern des Nils, wo die Überschwemmung Teiche bildet, die nicht über zwei Fuß tief sind; die Wurzel hat die Dicke eines Armes und wächst schräg, der Stengel ist dreieckig und wächst nicht höher als zehn Ellen zu einer dünnen Spitze, wie ein Thyrsosstab den oberen Teil einschließend, der aber keinen Samen oder sonst einen Wert hat, als dass man mit der Blüte die Götterbilder bekränzt“. Ebenso beschreibt Plinius im XIII. Buch, 23 die Herstellung von Papyrus. Kurz wird die Papyruspflanze auch bei Strabon²³⁶ erwähnt.

Auf Textilien des spätantiken Ägypten wurde *Cyperus papyrus* kaum dargestellt. Als Attribut von Flussgöttern und Nymphen wurde eher Schilf gewählt. Eine genaue Unterscheidung zwischen den lanzettförmigen Schilfblättern und den Basisblättern der Papyruspflanze ist jedoch bei Stoffen schwer möglich.

2.6. Schilf (*Phragmites communis*, Syn. *Phragmites australis*)

Phragmites gehört zur Familie der Gramineae (Gräser). Die aufrechten Halme können bis zu 4 m hoch werden und sind mit flachen, schmalen Grasblättchen besetzt²³⁷. Der Stängel endet mit einer hängenden 20-40 cm langen lockeren Rispe (Abb. 135).



Abb. 135: *Phragmites communis*

²³⁵ Plin., nat. hist. XIII, 22 (R. KÖNIG – G. WINKLER [Hg. u. Übers.], C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde, Sammlung Tusculum. München – Zürich 1977, 141).

²³⁶ Str., Geographica (S. RADT [Übers.], Strabon Geographika, Bd. 4, Buch 14 – 17: Text und Übersetzung. Göttingen 2005, 443, 505).

²³⁷ G. CHEERS (Hg.), Botanica. Das ABC der Pflanzen. Köln 1998, 667.

Neben Papyrus gab es im stehenden oder langsam fließenden Nil insbesondere im Delta und im Uferbereich reichlich Schilfdickicht²³⁸.

Auf dem Tunikaeinsatz mit der Personifikation des Nilgottes trägt der Gott als Kopfschmuck neben einer Nelumbofrucht und -knospe einen Zweig mit schmalen grünen Blättern (Abb. 136). Ein Mosaikmedaillon zeigt den Flussgott Tigris ebenfalls mit einem Schilfkranz auf dem Kopf (Abb. 137).

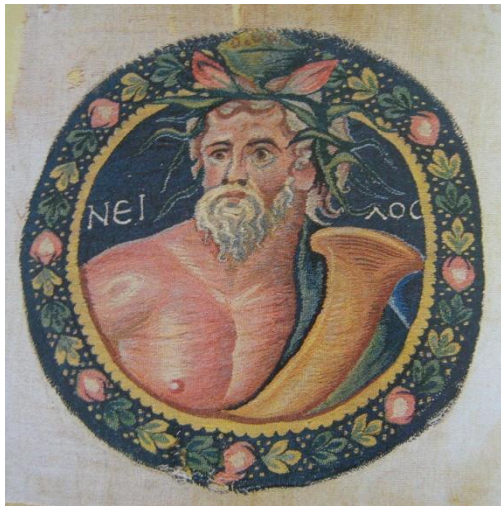


Abb. 136: Neilos. Moskau, Puschkin Museum, Inv.-Nr. 5822.



Abb. 137: Tigris. Michigan, The Detroit Institute of Arts.

Im Puschkin-Museum in Moskau ist eine Tabula aus Wolle und Leinen mit der Darstellung eines Mannes, der in seiner Hand einen Halm mit schmalen Blättchen und einer Blüte hält, aufbewahrt. In diesem Fall könnte es sich um die Dolde eines Papyrus handeln, deren Form jedoch stark stilisiert wirkt²³⁹. Am Kopf trägt er einen Lorbeerkrantz (Abb. 138).



Abb. 138: Tabula. Büste eines Mannes. Moskau, Puschkin-Museum, Inv.-Nr. 5195.

²³⁸ R. GERMER, Handbuch der ägyptischen Heilpflanzen. Wiesbaden 2008, 316-317.

²³⁹ L. KYBALOVÁ, Die alten Weber am Nil. Koptische Stoffe. Prag 1988, 57.

Eine naturnahe Darstellung von Schilf findet sich auf dem Mosaik aus der Kirche et-Tabgha am See Genesareth, 6. Jh. Es zeigt eine Nilandschaft mit Wasserpflanzen (Schilf, *Nelumbo nucifera*) und Wasservögel²⁴⁰ (Abb. 139). In der Synagoge von Dura Europos aus dem 3. Jh. zeigen Wandmalereien Schilfpflanzen am Ufer des Nils.

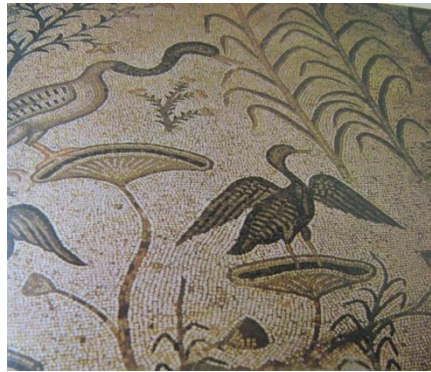


Abb. 139: Mosaik der Kirche et-Tabgha, Israel.

Neben Flusspersonifikationen haben auch – wie schon erwähnt – Quellnymphen in einigen Fällen Schilfpflanzen als Attribut. Auf einem kleinen Fragment der sog. Marienseide hält eine weibliche liegende Figur im Arm einen Schilfstängel, dabei lehnt sie sich auf eine umgefallene Amphora aus der Wasser fließt²⁴¹. Das Seidenfragment mit dunkelgrünen Figuren auf beigefarbenem Hintergrund ist in der Abegg-Stiftung mit der Inv.-Nr. 3100 b aufbewahrt.

Auf Abb. 140 ist eine ähnlich gelagerte weibliche Gestalt von Schilfzweigen umgeben dargestellt. Das Mosaik stammt aus dem Haus des Euphrat in Zeugma, Türkei, und wird in das 2.-3. Jh. datiert. Die Flussgöttin personifiziert einen Nebenarm des Euphrat²⁴².



Abb. 140: Mosaik. Türkei, Gaziantep Museum.

²⁴⁰ H. MIELSCH, Griechische Tiergeschichten in der antiken Kunst. Mainz am Rhein 2005, 109.

²⁴¹ S. SCHRENK, Textilien des Mittelmeerraumes aus spätantiker bis frühislamischer Zeit. Riggisberg 2004, 185-189, Kat.-Nr. 62 auch: M. FLURY-LEMBERG, Textilkonservierung im Dienste der Forschung. Schriften der Abegg-Stiftung 7. Abegg-Stiftung Bern 1988, 367-369.

²⁴² M. ÖNAL, Mosaics of Zeugma. Istanbul 2002, 52.

2.7. Erdbeere (*Fragaria vesca* L.)

Zur Familie der Rosaceae gehörig, handelt es sich bei ihrer Frucht um eine Scheinbeere bei der der fleischige Fruchtboden auf seiner Oberfläche kleine Nüsschen, die eigentlichen Früchte, trägt. Die wilde Erdbeere war in Ägypten nicht heimisch und wurde nicht angebaut, sie war jedoch als Importware aus Griechenland und Italien bekannt. Plinius²⁴³ erwähnt die Erdbeere, hält sie aber irrtümlich für verwandt mit dem Erdbeerbaum (*Arbutus unedo* L.). Zitat: „Auch die Erdbeeren haben ein Fruchtfleisch, das verschieden ist von dem des mit ihnen verwandten Erdbeerbaumes; es ist die einzige Frucht, die zugleich sowohl an einem Strauch als auch am Boden wächst. Der Baum selbst ist strauchartig“. *Arbutus unedo* L. gehört zu den Ericaceae (Heidekrautgewächse)²⁴⁴. Als typischer Baum des Mittelmeerraumes kommt der Erdbeerbaum auch in Ägypten vor, seine Früchte sind rund und hellrot, die Blüten weiß bis hellrosa und glöckchenförmig und hängen oft gleichzeitig mit den essbaren Früchten am Baum²⁴⁵ (Abb. 141).



Abb. 141: *Arbutus unedo* L.

Fragaria vesca, die Walderdbeere wurde dennoch auf einigen spätantiken Textilien dargestellt, manchmal gemeinsam mit anderen Früchten (Birnen, Granatapfel, Feige) und Blumen (Lilie). Auf einer Clavusborte aus Achmim (Abb. 142) liegen im Inneren einer

²⁴³ Plin., nat. hist. XV, 98 (R. KÖNIG – G. WINKLER [Hg. u. Übers.], C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde, Sammlung Tusculum. München – Zürich, 1981, 170-171).

²⁴⁴ C. HÜNEMANN, *DNP* 4 (1988), s. v. Erdbeere, Sp. 56.

²⁴⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Westlicher_Erdbeerbaum (eingesehen am 5. 9. 2011).

Akanthusranke eine Birne oder Quitte und eine herzförmige rote Frucht, die durch ihre deutlich abgebildeten Punkte als Erdbeere identifiziert werden kann²⁴⁶.

Ebenfalls im Museum für Angewandte Kunst in Wien befindet sich ein Deckenfragment mit einem Zierstreifen, auf dem zwischen Akanthusranken eine Erdbeere neben einer Lilienblüte und einer Feige abgebildet ist²⁴⁷ (Abb. 143).



Abb. 142: Clavusborte. MAK, Inv.-Nr. T 680.



Abb. 143: Deckenfragment. MAK, Inv.-Nr. T 7098.

Eine Tabula aus Leinen und Wolle, datiert in das 6. Jh., zeigt auf einer leider nur schwarz-weißen Abbildung eindeutig zwei zu erkennende Erdbeeren (hier mit weißen Pünktchen) und zwei Granatäpfel²⁴⁸ (Abb. 144).



Abb. 144: Tabula. Paris, Musée du Louvre, inv. E 10131.

²⁴⁶ H. BUSCHHAUSEN – U. HORAK – H. HARRAUER, *Der Lebenskreis der Kopten*, Wien 1995, 193-195.

²⁴⁷ s. Anm. 246, 192-193.

²⁴⁸ M.- H. RUTSCHOWSCAYA, *Tissus Coptes*. Paris 1990, 17.

Eine besonders schöne Darstellung einer Erdbeere findet sich auf dem Meleager und Atalante-Behang in der Abegg-Stiftung²⁴⁹. Neben der linken Säule gibt ein Streifen den Bereich außerhalb der Arkade mit drei großen herzförmigen Früchten wieder. Von der Farbe und Struktur sind diese als Erdbeeren zu erkennen (Abb. 145).



Abb. 145: Meleager und Atalante-Behang, Ausschnitt. Abegg-Stiftung, Inv.-Nr. 1100.

²⁴⁹ S. SCHRENK, Textilien des Mittelmeerraumes aus spätantiker und frühislamischer Zeit. Abegg-Stiftung, Riggisberg 2004, Kat.-Nr. 5, 40-44.

2.8. *Chrysanthemum Species*

2.8.1. *Chrysanthemum parthenium* L. (Syn. *Tanacetum parthenium*, *Matricaria parthenium*)

2.8.2. *Chrysanthemum coronarium* L.

2.8.1. *Chrysanthemum parthenium* L. (deutscher Name Mutterkraut) ist eine staudenförmige mehrjährige Pflanze mit aufrechten Trieben und wird zur Familie der Compositae (Korbblütler, Asteraceae) gezählt. Die Pflanze wird 30-60 cm hoch und riecht stark aromatisch. Der Stängel ist im oberen Teil verzweigt, die Blätter sind wechselständig angeordnet und gefiedert. Die meist gefüllten Blütenköpfchen bestehen aus weißen Zungenblüten und gelben Röhrenblüten und haben einen Durchmesser zwischen 15-20 cm²⁵⁰ (Abb. 146).



Abb. 146: *Chrysanthemum parthenium* L.

Ursprünglich war das Mutterkraut im Orient und im östlichen Mittelmeergebiet beheimatet, aber auch in Südosteuropa und Kleinasien kam es vor.

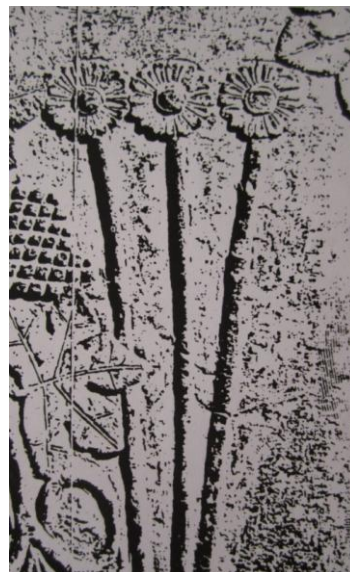
Auf einem Relieffragment des königlichen Palastes von Küyünjik in Ninive ist eindeutig eine *Chrysanthemum*art zu erkennen, die QUIÑONES²⁵¹ als *Chrysanthemum parthenium* bestimmte (Abb. 147).

²⁵⁰ <http://de.wikipedia.org/wiki/Mutterkraut> (eingesehen am 5. 3. 2011).

²⁵¹ A. M. QUIÑONES, Pflanzen in der Bildhauerkunst des Mittelalters. Würzburg 1998, 177-186.



Abb.147: *Chrysanthemum parthenium* L.



Fragment des Reliefs von Ninive
London, Britisches Museum.

Chrysanthemum parthenium wurde als Heilpflanze schon in der griechischen Antike zur Erleichterung der Geburt und bei Frauenleiden angewandt, denn sie wirkte fiebersenkend und krampflosend²⁵². Dioskurides nennt die kamillenartige Pflanze Amarakon oder Parthenion und meint vermutlich das Mutterkraut²⁵³ (Abb. 148), wobei sich Parthenion von παρθένος ableitet, denn die Pflanze wurde verwendet, um jungen Frauen bei der Regulierung der Menstruation zu helfen. Nach QUIÑONES²⁵⁴ waren Mutterkrautblüten schon seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. ein Symbol für Fruchtbarkeit.



Abb. 148: *Matricaria parthenium* L. (Wiener Dioskurides, Bl. 31v).

²⁵² http://www.awl.ch/heilpflanzen/tanacetum_parthenium/index.htm (eingesehen am 4. 10. 2009).

²⁵³ Dsc., Der Wiener Dioskurides. (O. MAZAL [Kommentar], Codex medicus Graecus 1 der Österreichischen Nationalbibliothek, Teil 1 und 2. Graz 1998 und 1999, 37, Bl. 32r).

²⁵⁴ A. M. QUIÑONES, Pflanzensymbole in der Bildhauerkunst des Mittelalters. Würzburg 1998, 177-180.

Plinius²⁵⁵ schreibt: „Das „Jungfernkraut“ (parthénion) heißen andere „Weißblume“ (leukanthés), andere wieder „Majoran“ (amárakon) ... Es gedeiht an Gartenzäunen, hat eine weiße Blüte, den Geruch des Apfels und einen bitteren Geschmack. Seinen Absud verwendet man als Sitzbad bei Verhärtungen der Gebärmutter und bei Entzündungen“.

In dieser Funktion als Heilpflanze versteht sich die auf dem Dionysosbehang dargestellte weiße Blume in der Hand der weiblichen Figur. Der Behang ist ca. 7,00 x 2,10 m groß und wurde in vielen kleineren und größeren Fragmenten erworben und im Museum der Abegg-Stiftung durch Fachleute zusammengestellt und konserviert. In einer Arkadenreihe stehen acht Personen in einer dionysischen Prozession, die durch die Figur des mit Weinlaub bekränzten Gottes Dionysos bestimmt ist. Eine der Figuren ist eine stehende Frau mit blauem Nimbus. Sie trägt über einer roten Tunika einen über die Schulter gelegten Mantel. Die Tunika ist mit Goldclavi geschmückt, in denen als Dekor Granatäpfel zwischen Ranken zu sehen sind. Die Mitte ihres Kopfschmuckes bildet eine weiße Rosette. In der Linken hält sie eine Schale und in der Rechten eine kleine weiße Blüte, die auf einem Blatt liegt²⁵⁶. Abb. 149 zeigt als Ausschnitt die Einzelfigur dieser Frau neben einer mit floralem Dekor geschmückten Säule.



Abb. 149: Dionysosbehang, Ausschnitt. Riggisberg, Abegg-Stiftung, Inv.-Nr. 3100a.

²⁵⁵ Plin., nat. hist. XXI, 176 (R. KÖNIG – G. WINKLER [Hg. und Übers.], C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde, Sammlung Tusculum, München – Zürich 1985, 124-125).

²⁵⁶ S. SCHRENK, Textilien des Mittelmeerraumes aus spätantiker bis frühislamischer Zeit. Abegg-Stiftung 2004, Kat. -Nr. 1, 26-34.

Eine Interpretation für diese Szene ist, dass hier eine Person mit medizinischen und heilenden Fähigkeiten vorgestellt werden soll. Die Blume in ihrer Hand, nämlich *Chrysanthemum parthenium* aber auch die Schale und der Gesichtsausdruck der Frau könnten auf die heilkundige Tätigkeit dieser vornehmen, kostbar gekleideten Dame hinweisen. SCHRENK²⁵⁷ meint, in der Darstellung einen Initiationsritus verbildlicht zu erkennen, die Gestalt kann aber auch als eine Personifikation interpretiert werden.

Eine typologisch eng verwandte weibliche Figur zeigt Abb. 150. Auf diesem Behang aus Berlin findet sich eine Frau ebenfalls in frontaler Haltung, nobel bekleidet und mit blauem Nimbus. In ihre Haare sind Blätter und Blüten eingeflochten, und sie hält in gleicher Handhaltung eine weiße Blume²⁵⁸. Da von diesem Stück nur dieses Fragment erhalten ist, fehlt der Konnex zu anderen Figuren. Ist auch hier ein Ereignis aus dem Mysterienkult des Dionysos dargestellt oder vielleicht doch eine Frau mit heilenden Fähigkeiten?



Abb. 150: Stoff-Fragment. Berlin, Museum für Byzantinische Kunst, Inv.-Nr. 14/69.

Im folgenden Beispiel stellen weiße gestielte Blumen mit acht Blütenblättern die freie Natur dar, in der der Kampf zwischen Simson und dem Löwen dargestellt wird. Es handelt sich um

²⁵⁷ s. Anm. 256, 32..

²⁵⁸ S. SCHRENK. In: Katalog zur Ausstellung des Gustav-Lübcke-Museum der Stadt Hamm und dem Museum für Spätantike und Byzantinische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin. Ägypten. Schätze aus dem Wüstensand. Kunst und Kultur der Christen am Nil. Wiesbaden 1996, 322-323.

den Teil eines Gewebes aus bunter Seide, auf dem in rapportartiger Anordnung auf rotem Grund der mit dem Löwen kämpfende Simson abgebildet ist. Der Stoff ist im 19. Jh. in Europa aufgetaucht und wurde in Stücke zerschnitten auf elf verschiedene Sammlungen aufgeteilt. Die größten Fragmente befinden sich in London, Victoria and Albert Museum (Inv.-Nr. 7036-1860), in den Sammlungen von Dumbarton Oaks und des Museums für Angewandte Kunst in Wien (Inv.-Nr. T 724), aber auch in Chur (Abb. 151). Die Werkstatt der Seidenweberei ist nicht bestimmt, aber EGGER²⁵⁹ meint, dass der Stoff aus Alexandria stammt.

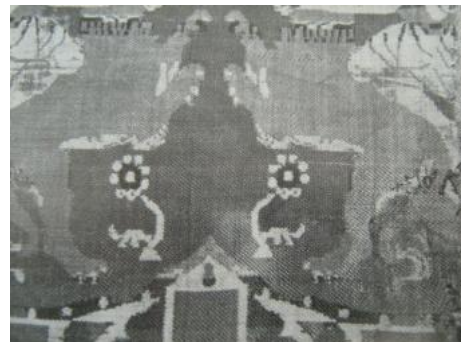


Abb. 151: Simsonstoff. Chur, Kathedrale, Inv.-Nr. M 357.

Detail. MAK, Inv.-Nr. T 724.

²⁵⁹ G. EGGER, Koptische Textilien. Wien 1967, 22.

2.8.2. Chrysanthemum coronarium L. (Kronenwucherblume), Syn. *Glebionis coronaria* aus der Familie der Korbblütler²⁶⁰. Sie wächst als einjährige krautige Pflanze und erreicht eine Wuchshöhe von 30-80 cm. Die Blüte ist goldgelb, die Blätter sind wechselständig angeordnet und tief eingekerbt²⁶¹ (Abb. 152).



Abb. 152: *Chrysanthemum coronarium* L.

Das natürliche Verbreitungsgebiet umfasst den gesamten Mittelmeerraum und ist daher in Ägypten nur im nördlichsten Landesteil wildwachsend. *Chrysanthemum coronarium* war eine der beliebtesten Zierpflanzen der ägyptischen Blumengärten und wurde in Oberägypten in den Gärten Thebens kultiviert. Ihre Blüten sind, wie erhalten gebliebene Blumenreste aus den Gräbern der 18. - 19. Dynastie bis in die Spätzeit und auch aus der Nekropole in Hawara (1. – 3. Jh. n. Chr.) zeigen, ein Bestandteil von Kränzen, Blumen-, Mumien- und Grabgirlanden²⁶². Als Kranzblume wurden die Blüten und Blätter ebenso in Griechenland geschätzt, sie waren nicht nur Schmuck sondern wurden auch bei Kulthandlungen und Prozessionen verwendet und als Geschenk den Göttern dargebracht, außerdem wurden Tempel und Götterbilder damit geschmückt²⁶³. Plinius schreibt im Buch XXI, 1–13²⁶⁴ über Kranzgewächse und Blumengewinde und über die dafür verwendeten Blumenarten.

²⁶⁰ <http://de.wikipedia.org/wiki/Kronenwucherblume> (eingesehen am 30. 11. 2011).

²⁶¹ F. WOENIG, Die Pflanzen im alten Ägypten. Leipzig 1886, 237.

²⁶² L. KEIMER, Die Gartenpflanzen im alten Ägypten, Bd. I. Hamburg – Berlin 1924, 10-14.,

²⁶³ H. BAUMANN, Die griechischer Pflanzenwelt in Mythos, Kunst und Literatur. München 1982, 80.

Beide genannten Chrysanthemum-Arten finden sich auf einer Wandmalerei im Haus der Livia in Rom (30–20 v. Chr.) wo als Ausschmückung eines Tricliniums ein blühender Garten mit Laub- und Obstbäumen (Granatapfelbaum), Rosen und Chrysanthemumspecies bevölkert mit Vögeln dargestellt wird²⁶⁵ (Abb. 153).

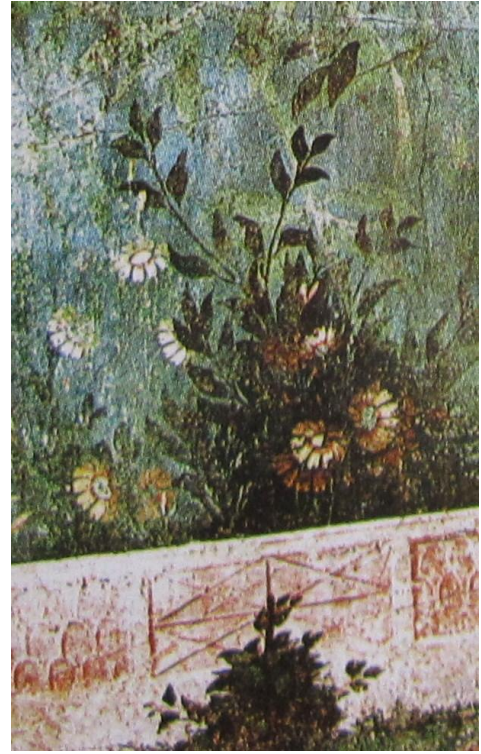


Abb. 153: Wandmalerei. Triclinium aus der Villa der Livia. Rom, Römisches Nationalmuseum - Palazzo Massimo.

Weisse und gelbe Chrysanthemumspecies, in kleine Kränze geflochten zeigen die beiden Abb. 154 und 155.



Abb. 154: Fragment eines Vorhanges. Blumenkranz, Berlin, Frühchristliche und Byzantinische Sammlung, Inv.-Nr. 6811.

²⁶⁴ Plin., nat. hist. XXI, 1-13, 54-60 (R. KÖNIG – G. WINKLER [Hg. und Übers.], C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde, Sammlung Tusculum. München – Zürich 1985, 18-27, 50-60).

²⁶⁵ S. SETTIS, La villa di Livia. Roma 2008, 64.

Wie schon Abb. 45 zeigt, ist auf einem Vorhang (Abb. 154) aus naturfarbenem Leinengewebe ein Vogel im Rosen-Streumuster dargestellt. Seine langen Schwanzfedern sind gespreizt, im Schnabel trägt er einen kleinen grünen Kranz mit weißen und gelben Blüten sowie roten Knospen²⁶⁶.



Abb. 155: Wandbehang, Detail. Paris, Musée du Louvre, Département des Antiquités Égyptiennes, inv.- E 29320.

Auf einem christlichen Wandbehang (Abb. 26 zeigt das dazugehörige Rosenknospen-Streumuster) schließt ein Kranz mit weißen und gelben Chrysanthemumblüten ein Kreuz ein (Abb. 155)²⁶⁷.

²⁶⁶ O. WULFF – W. F. VOLBACH, Spätantike und koptische Stoffe aus ägyptischen Grabfunden. Berlin 1926, 13.

²⁶⁷ C. GIROIRE. In: M.-H. SANTROT ET AL. (Hg.), Au fil du Nil. Couleurs de l'Égypte chrétienne. Katalog der Ausstellung Nantes, Musée Dobrée 2001-2002. Paris 2001, 93.

3. Pflanzenornamente

Pflanzen können durch Stilisierung so verändert werden, dass es bis zu einer Umwandlung zum Pflanzenornament kommt. Dabei werden zumeist nur die Blüten vereinfacht, stilisiert oder abstrakt dargestellt und nicht wie bei botanisch bestimmbareren Pflanzen auch die Stängel und Blätter. Von den hier besprochenen Pflanzenarten werden Rosen, Lotusblumen, Granatapfel und Papyrus (3.2.) ebenso stilisiert wie Chrysanthemumspecies zum Ornament der Rosette (3.1.).

Als Definition für das Ornament findet sich im Brockhaus²⁶⁸ folgendes Zitat: „es ist eine sich wiederholende Verzierung an Bauwerken und Gegenständen aller Art. Die Formensprache der Ornamentik bewegt sich zwischen den beiden Polen einer rein linearen, abstrakt geometrischen und einer auf organische Formen zurückgreifenden figuralen, zuweilen naturalistischen Gestaltungsweise.“ Es gibt Ornamente mit geometrischem und floralem Muster, wobei solche, deren Motive dem Pflanzenreich entlehnt werden, besonders beliebt sind. Obwohl die Pflanzen oft naturnah dargestellt werden, sind sie botanisch nicht relevant, da ihre Darstellung vereinfacht und stilisiert ist.

Auf Textilien sind sowohl geometrische als auch florale Ornamente insbesondere auf Bordüren und Umrahmungen, aber auch als Rand- und Eckmuster sowie als Abgrenzungen verschiedener Zonen zu sehen. Die stilisierte bis abstrakte Darstellung von Pflanzen tendiert in den letzten Jahrhunderten der Spätantike immer mehr zum rein ornamentalen Stil und wird schließlich in der islamischen Kunst zur Dekorationsform der Arabeske. Eine Arabeske²⁶⁹ „ist ein Gebilde ohne Naturbezug, ohne symbolische Bedeutung und ist lediglich Schmuck ohne gegenständlichen Gehalt. Sie entsteht aus der Idee der Blattranke, aber wie der Stiel in Wellen und Spiralen geführt wird, so werden auch die Blätter gegabelt und gespalten, wie es in der Natur nicht vorkommt. Die Gabelblattranke ist für die islamische Kunst charakteristisch, wobei es Ansätze zu einer solchen Entwicklung schon in der spätantiken und byzantinischen Ornamentik gibt, aber nie in diesen Dimensionen“.

²⁶⁸ BROCKHAUS Enzyklopädie 16, s. v. Ornament (1991), 277-279.

²⁶⁹ E. KÜHNEL, Die Arabeske, Sinn und Wandlung eines Ornamentes. Wiesbaden 1949, 3-4.

3.1. Rosette

Laut Lexikon der Ägyptologie²⁷⁰ gehört die „Rosette zu den ältesten und verbreitetsten Motiven in der Ornamentik. Als Vorlage dient eine Blüte, deren Blütenblätter sich radial um einen Mittelpunkt gruppieren. Neben dieser Ausführung gibt es auch eine stilisierte Form mit einem Kreis als äußere Begrenzung“. Man nimmt an, dass die Rosette ihren Ursprung in der Form der Korbblütler hat, wahrscheinlich von *Chrysanthemum coronarium*²⁷¹, da sie aber stilisiert wurde, und einander die Blüten vieler Compositen sehr stark ähneln, ist eine genaue Bestimmung nicht möglich. Die Wahrscheinlichkeit, dass es sich dabei um eine Chrysanthemumspecies handelt, ist jedoch groß. Die Anzahl der Blütenblätter variiert von vier über acht bis zu sechzehn.

Das florale Element der Rosette ist schon in der Kunst der ältesten Zivilisationen anzutreffen, sie stellt in der mesopotamischen Kunst ein traditionelles, jedoch auch symbolisch geprägtes Motiv dar, nämlich das der Erde und der Fruchtbarkeit²⁷². Die babylonisch-assyrische Ornamentik stellt ebenso Rosetten dar, wie Bogenportale assyrischer Königspaläste, die mit 16-blättrigen Rosetten geschmückt sind, zeigen²⁷³. Früheste Beispiele für die Verwendung des Rosettenmotivs finden sich auch in der ägyptischen Kunst und zwar auf dem Stirnband einer weiblichen Kalksteinstatue aus der vierten Dynastie, Auf dem Stirnband der Figur sind achtblättrige Rosetten mit dazwischenliegenden Lotusblüten dargestellt²⁷⁴. Auffallend häufig tritt die Rosettenform in der Zeit des Neuen Reiches (18.-19. Dynastie) auf und zwar als Dekorationsmotiv an den Decken der Grabkammern ägyptischer Würdenträger. In vielen Bereichen wird die Rosette, sei es in Malerei, Relief oder Schmuck in Ägypten, verwendet.

In der minoischen und mykenischen Kunst scheinen ebenfalls Rosetten auf, wobei diese meist achtstrahlig sind (Deckenschmuck im Tholosgrab von Orchomenos, mykenische Goldrosetten)²⁷⁵. Im 6. Jh. v. Chr. findet sich das Motiv der Blumen-Rosette innerhalb des Dekors auf glasierten Ziegeln am Ischtartor des Palastes von Babylon. Die weißen Blütenblätter, die die gelbe Mitte umrahmen, erinnern an große Mutterkrautblüten²⁷⁶. In Persien gibt es das Motiv der Rosette sowohl in der achämenidischen als auch sasanidischen Kunst. Im Palast des Darius in Susa ist der Rahmen eines Tores mit Palmetten und Rosetten

²⁷⁰ R. DRENKHAN, *LÄ* 5 (1984) s. v. Rosette, Sp. 309-310.

²⁷¹ C. LOEBE – S. KAPPEL, *Die Pflanzen im altägyptischen Garten*. Rahden/Westfalen 2009, 142-143.

²⁷² A. M. QUIÑONES, *Pflanzen in der Bildhauerkunst des Mittelalters*. Würzburg 1998, 177-186.

²⁷³ G. HEINZ - MOHR – V. SOMMER, *Die Rose. Entfaltung eines Symbols*. München 1988, 40-41.

²⁷⁴ G. STRENG, *Das Rosettenmotiv in der Kunst- und Kulturgeschichte*. München 1918, 11-39.

²⁷⁵ s. Anm. 272, 177-186.

²⁷⁶ s. Anm. 274, 11-39.

verziert und im Palast von Persepolis kommt die Rosette in den Friesen vor, die zur Apadana des Palastes führen.

In der griechischen Kunst finden sich Rosetten vor allem in der archaischen Periode, sowohl in der Keramik (gemeinsam mit Nymphaeablüten) als auch in der Architektur. Im hellenistischen Baudekor wurden große Blumenmotive an den Giebeln und Gesimsen der Tempel verwendet²⁷⁷. Die Römer übernahmen die Rosette in ihre Kunst. In der hebräischen Ikonographie ist das Motiv der sechsblättrigen in einen Kreis eingeschriebenen Rosette, für das jüdische Volk ein Symbol seines Glaubens. Die christliche Kunst führte die jüdische Ikonographie fort²⁷⁸.

Auf Textilien des spätantiken Ägypten sind Rosettenmotive immer wieder anzutreffen, wie zwei Clavi aus Antinoë zeigen (Abb. 156 und 157)²⁷⁹. Die beiden Streifen sind 2,5 cm breit, in ihren Enden ist eine kleine dreiblättrige Blüte von einem Kreis umschlossen.



Abb. 156: Clavi mit Rosetten. Lyon, Musée Historique des Tissus, inv. 908.I.19 und 20.

Auf Abb. 157 sind zwei Clavi mit je sieben Rosetten auf einer Breite von 4,2 cm und einer Länge von 20 cm zu sehen.

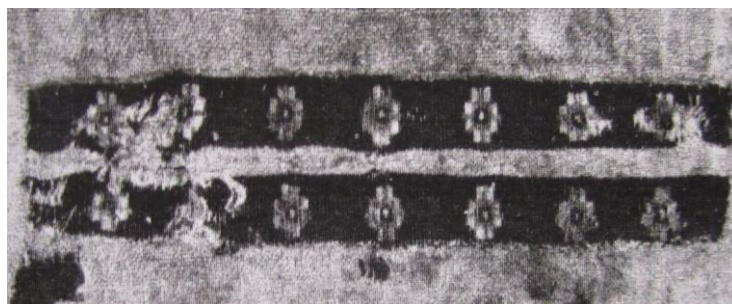


Abb. 157: Streifen mit Rosetten. Lyon, Musée Historique des Tissus, inv. 907.I.171.

²⁷⁷ A. M. QUIÑONES, Pflanzen in der Bildhauerkunst des Mittelalters. Würzburg 1998, 182.

²⁷⁸ s. Anm. 277, 182.

²⁷⁹ Y. BOURGON-AMIR, Les Tapisseries coptes du Musée Historique des Tissus, Lyon. Vol. 1. Montpellier 1993, 299, Pl. 306 (Schwarz-weiß-Abbildungen).

Auf dem Fragment eines quadratischen Einsatzes sind im Randbereich auf rotem kreisförmigem Grund Rosetten in Form von acht runden weißen Punkten eingewebt ²⁸⁰(Abb. 158).



Abb. 158: Stoffeinsatz. Prag, Kunstgewerbemuseum, Inv.-Nr. 2232.

Im Museum für Angewandte Kunst in Wien wird ein 53 x 29 cm großer Einsatz mit fünf eingewebten weißen achtblättrigen Rosetten auf violetterm Grund mit Flechtbandmuster aufbewahrt ²⁸¹(Abb. 159).



Abb. 159: Stoffeinsatz. MAK, Inv.-Nr. T 10.514.

²⁸⁰ L. KYBALOVÁ, Die alten Weber am Nil. Prag 1988, 111.

²⁸¹ U. HORAK, Europa und der Stier. In: U. HORAK – C. GASTGEBER – H. HARRAUER (Hg), Nilus, Bd. 2, Wien 1998, 63.

Auf dem Fragment eines Seidenbandes wechseln im blauen Mittelband eine achtblättrige Rosette auf einer écrufarbenen Scheibe mit einem Stern ab. Im schmalen roten Randstreifen ist ein Muster mit herzförmigen Blättern, Rosetten und kleinen Quadraten zu erkennen²⁸². Der Fragmentstreifen aus Seide ist 7 x 31,5 cm groß (Abb. 160).



Abb. 160: Fragment eines Seidenbandes. Riggisberg, Abegg-Stiftung, Inv.-Nr. 26.

Ein Streumuster mit weißen kleinen Rosetten, deren Blütenblätter als Rechtecke oder Quadrate dargestellt sind, findet sich auf einem schon oben besprochenen Zierstreifen (Abb. 29). Im großen Medaillon wechseln je vier rote Knospen und vier gelbe Rosetten ab²⁸³ (Abb. 161).



Abb. 161: Zierstreifen. Riggisberg, Abegg-Stiftung, Inv.-Nr. 43.

²⁸² S. SCHRENK, Textilien des Mittelmeerraumes aus spätantiker bis frühchristlicher Zeit. Abegg-Stiftung, Riggisberg 2004, 425-426, Kat.-Nr. 207.

²⁸³ s. Anm. 282, 286 Kat.-Nr. 122.

Rosetten dienen, wie das nächste Beispiel zeigt, auf Textilien auch als Dekor von Säulenbasen. Auf einem Wandbehang mit der Darstellung von Maria Orans zwischen den Erzengeln Michael und Gabriel sind die Basen einer Säule mit drei weißen Rosetten und die der anderen Säule mit einer Kreuzrose²⁸⁴ (Abb. 162) geschmückt²⁸⁵.



Abb. 162: Wandbehang, Detail. Genève, Musée d'art et d'histoire, Inv.-Nr. AD 4447.

Im Rahmen einer Tabula, in deren ovalem Mittelfeld sich eine weibliche Büste befindet, liegen je drei weiße Rosetten in roten Kreisen in den Ecken zwischen Medaillons mit Vögeln (Hähnen mit rotem Kamm). Das Mittelfeld ist in ein Quadrat eingeschrieben, und in den so entstandenen Zwickeln sitzt unten jeweils ein Pfau²⁸⁶ und in den beiden oberen Zwickeln jeweils ein nicht bestimmbarer Vogel (Abb. 163).

²⁸⁴ M. MARTINIANI - REBER, *Tissus Coptes*, Vol. 1. u. 2. Genève 1991, 185.

²⁸⁵ M. FLURY-LEMBERG, *Textilkonservierung im Dienste der Forschung*. Schriften der Abegg-Stiftung Bd. 7. Bern 1988, 402-405.

²⁸⁶ M.-H. SANTROT ET AL. (Hg.), *Au fil du Nil*. Katalog der Ausstellung Nantes, Musée Dobrée 2001-2002. Paris 2001, 87.

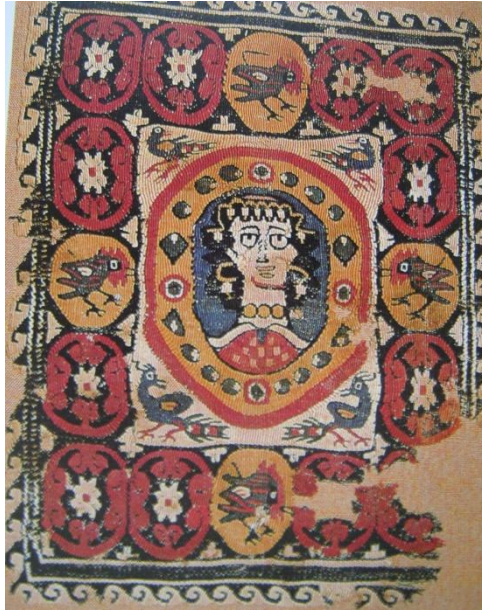


Abb. 163: Tabula mit weiblicher Büste. Paris, Musée du Louvre, Département des Antiquités égyptiennes, inv. AF 5982.

Interessant ist die verschiedene Art der Darstellung von Rosetten in der Umrahmung eines quadratischen Besatzstückes einer Tunika im Museum Kunstpalast Düsseldorf (Inv.-Nr. 13030)²⁸⁷. Die Bordüre besteht aus einer Reihe von roten Kreisen auf dunkelbraunem Grund, in denen sich zwei verschiedene Rosettenformen ablösen, in einem Fall wird die Rosette als Kreisfläche mit acht Punkten und im anderen Fall wie eine achtblättrige Blüte gebildet. Einzelne Rosetten können ebenso als Eckverzierungen verwendet werden²⁸⁸ (Abb. 164).



Abb. 164: Tabula. Lyon, Musée Historique des Tissus, inv. 29.213.

²⁸⁷ K. - H. BRUNE, Die koptischen Textilien im museum kunstpalast düsseldorf. SKCO, Bd. 13,1. Wiesbaden 2004, 197-198, Kat.-Nr. 136.

²⁸⁸ Y. BOURGON-AMIR, Les Tapisseries coptes du Musée Historique des Tissus Lyon, Vol. 1. Montpellier 1993, 102.

In einem Medaillon, welches in ein Quadrat eingeschrieben ist, befindet sich auch eine weibliche Büste mit blau nimbiertem Kopf. Die Figur ist mit Ohrgehängen und einer Halskette geschmückt, ihr Kopfschmuck besteht aus Blüten und Blättern. In den Zwickeln zwischen Medaillon und Quadrat ist je eine weiße Rosette zu sehen, ebenso wie auf dem Bildeinsatz Abb. 129.

Ein ähnliches Bild mit Rosetten in den Zwickeln zeigt ein Medaillon mit dem Portät eines Mannes. Er trägt auf dem Kopf einen Lorbeerkranz, sein Mantel wird auf der Schulter mit einer Fibel, von der eine Granatfrucht absteht, zusammengehalten. Diese Tabula wird ebenfalls in Lyon (Musée Historique des Tissus, inv. 29.215) aufbewahrt. Beide stammen aus Antinoë, und man kann auf Grund der selben Art ihrer Verzierung und des ähnlichen Musters der Randumrahmung annehmen, dass sie ursprünglich zusammen gehörten.

3.2. Rose, Lotusblume, Granatapfel und Papyrus

Die folgenden Beispiele zeigen stilisierte bis abstrakte Rosen, so z. B. auf dem Fragment eines Behanges aus der Sammlung Bouvier²⁸⁹, auf dem sich zwischen bunten Blütenknospen ein roter Vogel und eine kleine rote Rosenknospe befindet (Abb. 165).



Abb. 165: Behang. Sammlung Bouvier, Inv. S448.

²⁸⁹ A. STAUFFER, Textilien aus Ägypten aus der Sammlung Bouvier. Spätantike, koptische und frühchristliche Gewebe. Musée d'art et d'histoire Fribourg. Bern 1991, 137.

Die abstrakten Knospen sollen mit größter Wahrscheinlichkeit Rosen darstellen, wie sich aus einer daneben befindlichen kleinen roten naturnahen Rosenknospe schließen lässt.

Eine weitere abstrakte Darstellung von Rosen ist auf Abb. 166 zu sehen, die einen Stoff aus Leinen und Wolle aus Antinoë zeigt. Neben vier Enten sind Blütenknospen und in der Mitte eine eher stilisierte Kreuzrose abgebildet²⁹⁰.

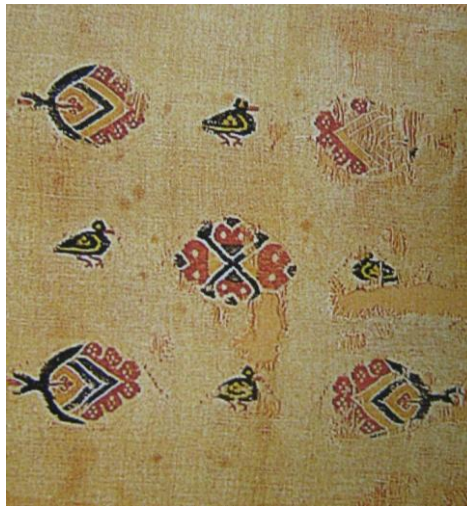


Abb. 166: Fragment mit Enten. Nantes, Musée Dobrée, inv. 2001.1.67.

Auch die im Kapitel 2.1. vorgestellten sog. Kreuzrosen können, so wie auf Abb. 166 und Abb. 167, abstrakt dargestellt werden²⁹¹.

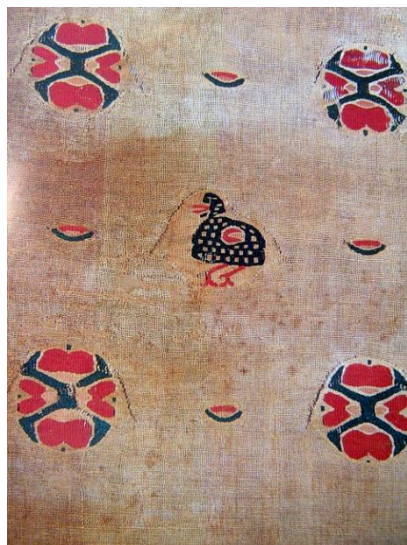


Abb. 167: Leinentextil. Genève, Musée d'art et d'histoire, Inv.-Nr. 12719.

²⁹⁰ F. CALAMENT. In: M.-H. SANTROT ET AL. (Hg.), *Au fil du Nil. Couleurs de l'Égypte chrétienne*. Katalog der Ausstellung Nantes 2001-2002. Paris 2001, 107.

²⁹¹ M. MARTINIANI-REBER, *Tissus Coptes*. Genève 1991, 64.

Im Metropolitan Museum New York ist auf einem Wandteppich aus Achmim die Personifikation des Frühlings in Gestalt einer weiblichen Figur mit Nimbus zu sehen. Die Frau trägt auf ihrem Brusttuch stark stilisierte Rosenblüten, sog. Kreuzrosen²⁹² (Abb. 168).



Abb. 168: Wandteppich. Büste des Frühlings. Metropolitan Museum, Inv.-Nr. 90.5.848.

Natürlich wurden auch Lotusblumen, und hier vor allem Nymphaea-Arten, stilisiert als Ornament verändert. Auf Abb. 79 im Kapitel 2.2. wurde so eine abstrakte Lotusblüte schon vorgestellt. Ein in der griechischen und frühchristlichen Kunst beliebtes Ornament ist das Anthemion²⁹³, ein Fries aus Palmetten und stilisierten Nymphaeaceen. In Ägypten waren im Alten Reich Lotussäulen²⁹⁴ neben Papyrus- und Palmsäulen beliebt und üblich (siehe Kapitel 3.3).

Granatäpfel wurden hingegen seltener abstrakt oder stilisiert als Ornament dargestellt, durch ihre charakteristische Form sind sie immer deutlich als Granatapfel zu erkennen. Selbst auf dem Zierstreifen von Abb. 115 sind trotz sonst ornamentalem Dekor die beiden Granatapfel Früchte dem Naturvorbild gleich. Auf den im Kapitel 3.5. vorgestellten Baumbehängen sind Granatäpfel auch immer gut zu erkennen.

²⁹² A. STAUFFER, Textiles of Late Antiquity. The Metropolitan Museum of Art. New York 1995, 32.

²⁹³ H. LAAG, Kleines Wörterbuch der frühchristlichen Kunst und Archäologie. Wiesbaden 1990, 25.

²⁹⁴ D. ARNOLD – P. JAROŠI, *LÄ* 5 (1984) s. v. Säule, Sp. 344-345.

3.3. Pflanzensäule

Zitat WOENIG²⁹⁵: „Der Ursprung der Pflanzensäule erklärt sich aus dem altägyptischen Brauch, an Festtagen Säulen und Säulchen der Häuser, Tempel, Paläste und Gräber mit Blumen zu umwinden und vorzugsweise den oberen Teil der Deckenträger mit Blüten und Zweigen zu schmücken“. Eine andere Vermutung geht dahin, Stab- und Weihesträüße als Vorbild dieser Säulen zu betrachten²⁹⁶. In jedem Fall sind Knospen und Blüten von Lotus, Papyrus und Palmen die Muster, nach denen Pflanzensäulen konzipiert wurden, wobei die Kapitelle in naturalistischer und stilisierter Weise nachgebildet wurden. Die ägyptische Pflanzensäule hat keine tragende Funktion, ist ohne jede konstruktive Grundlage und daher rein ornamental.

Lotussäulen stellen einen Blumenstrauß²⁹⁷ dar, bei dem die Lotusstängel unterhalb des Kapitells durch Bänder zu einem Bündel verbunden sind. Es gibt zwei Haupttypen von Lotussäulen, nämlich solche mit geschlossenem und solche mit offenem Kapitell, welche offene und geschlossene Blüten von *Nymphaea lotus* oder *Nymphaea coerulea* symbolisieren. Im Alten Reich wurde *Nymphaea lotus* bevorzugt, in der Spätzeit hingegen nur offene Blüten von *Nymphaea coerulea*. In keinem Fall gibt es eine Kapitellform, welche auf die Blüte *Nelumbo nucifera* zurückzuführen ist, da diese Pflanze in dieser Zeit in Ägypten nicht heimisch war (siehe 2.2.). Bei der Lotussäule fehlt meist eine Basis, die Kelchblätter des Blumenkapitells reichen bis an die Deckplatte der Säule.

Ein weit verbreiteter Säulentyp in der ägyptischen Architektur ist die Papyrussäule²⁹⁸, eine Nachahmung der Papyrusstaude. Es gibt ebenfalls offene und geschlossene Kapitelle, wichtig ist jedoch, dass der dreikantige Säulenschaft am unteren Ende stark eingezogen und von spitzen Fußblättern umgeben ist, entsprechend einer Papyruspflanze.

Ab dem Mittleren Reich wird weiters die Palmsäule (Vorbild: *Phoenix dactylifera* L.) bevorzugt verwendet, sie stellt die Imitation einer Palme dar, deren Palmblattwedel nach außen gebogen sind²⁹⁹.

Nicht zu vergessen sind Säulen, deren Säulenschaft mit Pflanzen dekoriert ist, wie dies am Dionysosbehang (Abegg-Stiftung, Inv.-Nr. 3100 a) schön zu sehen ist (Abb. 96).

²⁹⁵ F. WOENIG, Die Pflanzen im alten Ägypten. Pflanzenformen im Dienste der altägyptischen Kunst. Leipzig 1886, 406.

²⁹⁶ S. WEIDNER, Lotos im alten Ägypten. Pfaffenweiler 1985, 73.

²⁹⁷ L. BORCHARDT, Die ägyptische Pflanzensäule. Ein Kapitel zur Geschichte des Pflanzenornaments. Berlin 1897, 2.

²⁹⁸ s. Anm. 297, 25-43.

²⁹⁹ s. Anm. 294, 344-345.

3.4. **Stabstrauß** (Stabblumenstrauß, Blumenstab)

Ein Stabstrauß ist als eine Art Blütensäule zu verstehen. Einzelne Blüten und Blätter wurden dazu kunstfertig auf einen Stab, häufig auf einen Papyrustängel gebunden. Oben erhielt der Blumenstab seinen Abschluss durch mehrere kleinere Blüten oder eine sehr große einzelne Blüte. Am unteren Ende hatten diese Blumenstäbe gewöhnlich einen zapfenförmigen Fuß, um den Strauß, nachdem er bei Prozessionen, Siegeszügen oder Begräbnisfeierlichkeiten mitgetragen worden war, an geheiligten Stätten in entsprechende Ständer oder in den Boden zu stecken³⁰⁰. Sie waren bereits im Pharaonenreich beliebt und hielten sich auch im spätantiken bis frühislamischen Ägypten.³⁰¹ Sie dienten als Opfergabe oder Geschenk für die Götter und Toten und waren ein wichtiges Element bei den Begräbnisritualen. Die oft mannshohen Stabsträuße bestanden neben Papyrushalmen, Weidenzweigen und Efeu aus verschiedensten Blüten (Granatapfelblüte, Kornblume, blaue und weiße Lotusblume, Färberdistel, Mohnblume, Chrysanthemum coronarium L.) und Früchten (Mandragora officinarum L. (Alraune), Mimosops (Persea), Datteln)³⁰². Die Pflanzen sind meist naturalistisch dargestellt, die Blüten gut zu erkennen, aber auch Übergänge zum stilisierten Ornament sind zu erkennen (siehe Abb. 170, 171, 172).

Auf hellenistisch-koptischen Textildarstellungen werden Stabsträuße von Dienern oder den dem personifizierten Nilstrom als Trabanten zugeordneten Putti getragen, wohl als Attribut des Nilgottes im Rahmen von Vegetations- und Fruchtbarkeitsbräuchen³⁰³. Abb. 169 zeigt den Triumphzug des Flussgottes Neilos anlässlich der jährlichen Schwemme des fruchtbaren Nilschlammes³⁰⁴.

³⁰⁰ S. WEIDNER, Lotos im alten Ägypten. Pfaffenweiler 1985, 134.

³⁰¹ E. BRUNNER – TRAUT, *LÄ 1* (1975) s. v. Blumenstrauß, Sp. 837-840.

³⁰² C. LOEBE – S. KAPPEL, Die Pflanzen im altägyptischen Garten. Rahden/Westfalen 2009, 161.

³⁰³ D. RENNER, Die koptischen Textilien in den Vatikanischen Museen. Wiesbaden 1982, 10.

³⁰⁴ S. SCHRENK, Textilien des Mittelmeerraumes aus spätantiker bis frühislamischer Zeit. Riggisberg, Abegg-Stiftung, 2004, 122-125.

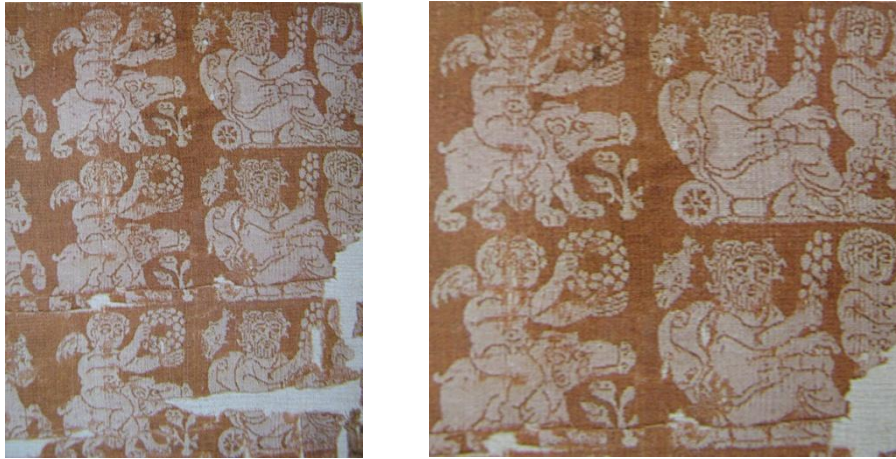


Abb. 169: Nilseide, Detail. Riggisberg, Abegg-Stiftung, Inv.-Nr. 2187.

Auf dem feingewebten Seidenstoff mit Musterrapport sind 28 beigefarbene Tiere und Figuren auf rotbraunem Grund abgebildet. Der als Flusspersonifikation wiedergegebene Nil sitzt in einem niedrigen Wagen, angelehnt an einen als Delphin gestalteten Rückenpolster. In seiner Rechten hält er einen Stabstrauß als Sinnbild der Fruchtbarkeit. Zwei Putti ziehen den Wagen an einem Seil, das aus einer Girlande gebildet scheint. Ein auf einem Flusspferd dahinter reitender Knabe trägt in seinen Händen einen Blütenkranz, der dem Gott gelten könnte. Die Szene erinnert an das Nilmosaik aus Leptis Magna (Archäologisches Museum, Tripolis, Inv.-Nr. 417), dort reitet jedoch der Nil auf einem Flusspferd. Auf einer Pyxis aus Elfenbein in Wiesbaden, Sammlung Nassauischer Altertümer, Inv.-Nr. 7865 hält der Nilgott ebenfalls einen Stabstrauß in seiner Rechten (Abb. 61).

Es gibt Vorhänge, auf denen Figuren mit Stabsträußen zwischen Säulen stehen, und solche, die von breiten Zierstreifen mit Tänzern gerahmt werden (Washington D.C. The Textile Museum, Inv.-Nr. 71.79³⁰⁵).

Abb. 170 zeigt das Fragment eines Wandbehanges mit „Säulenstehern“³⁰⁶, welches mit der C 14-Methode in die Mitte 5. Jh. bis in die Mitte 7. Jh. datiert werden konnte. Auf Säulen mit hohen Säulenbasen, geschmückt mit großen weißen Rosetten (wie bei Abb. 162) stehen kleine dunkelbraune mit einem Manteltuch bekleidete Männer. In ihrer rechten erhobenen Hand tragen sie je eine Blume oder einen Kranz. Zwischen den beiden linken Säulen hält ein größerer Mann in jeder Hand einen Stabstrauß. Über ihm und zwischen den anderen Säulen sind weitere Blumenstäbe, kleine Bäume oder Blüten und ein Fruchtkorb erhalten, während die entsprechenden Figuren fehlen.

³⁰⁵ J. TRILLING, *The Roman Heritage. Textiles from Egypt and the Eastern Mediterranean 300 to 600 A.D.* The Textile Museum. Volume 21 of Textile Museum Journal. Washington D. C., 57.

³⁰⁶ s. Anm. 304, 58-61, Kat.-Nr. 12.



Abb. 170: Wandbehang. Riggisberg, Abegg-Stiftung. Inv.-Nr. 141.

Das Musée du Louvre (Inv.-Nr. E 26911) besitzt ein Fragment mit einer Figur, die in der gesenkten Linken einen Stabstrauß und in der erhobenen Rechten eine Knospe oder Blume hält. Es handelt sich vermutlich um einen Teil des Riggisberger Stückes. Nach der angegebenen Literatur ist eine Interpretation dieser Darstellung auf Grund fehlender Parallelen nicht möglich, die Gesten sind in jedem Fall ein Ausdruck der Demut, Ehrfurcht und Huldigung. STAUFFER³⁰⁷ meint, dass es sich bei den durchwegs dunklen Figuren nicht um „Mohren“ handelt, sondern, dass die dunkle Farbe gewählt wurde, um die Gestalten vom hellen Grund deutlich abzuheben. Nach RENNER³⁰⁸ tragen auf hellenistisch-koptischen Textildarstellungen „dunkelhäutige Gestalten“ als Diener oder Boten Stabsträuße. Verehrer von Dionysos pflegten ebenfalls auf Säulen zu stehen, um den Göttern näher zu sein³⁰⁹. Eine weitere Darstellung eines stark stilisierten Blumenstabes zeigt Abb. 171³¹⁰, auf der ein Jüngling mit Lockenfrisur einen Stabstrauß in der Hand hält.

³⁰⁷ A. STAUFFER, *Textilien aus Ägypten aus der Sammlung Bouvier. Spätantike, koptische und frühislamische Gewebe*. Musée d'art et d'histoire Fribourg. Bern 1991, 74.

³⁰⁸ D. RENNER, *Die koptischen Textilien in den Vatikanischen Museen*. Wiesbaden 1982, 51.

³⁰⁹ <http://de.wikipedia.org/wiki/Säulenheiliger> (eingesehen am 23. 11. 2009).

³¹⁰ K. WESSEL, *Koptische Kunst. Die Spätantike in Ägypten*. Recklinghausen 1963, 207.



Abb. 171: Fragment eines Behanges. Recklinghausen, Ikonenmuseum, Inv.-Nr. 522.

Auf einem größeren Leinenbehang findet sich neben Streumuster mit gestielten rot-weißen Blütenknospen (Rosen) zwischen grünen und roten Punkten ein ährenförmig stilisierter Stabblumenstrauß mit grünem Stiel und gelber Spitze. Die vier rot-weißen Knospen werden von blau-grünen Hüllblättern umschlossen³¹¹.



Abb.172: Fragment eines Leinenbehanges. Rom, Vatikanische Museen, Inv.-Nr. T 39.

³¹¹ D. RENNER, Die koptischen Textilien in den Vatikanischen Museen. Wiesbaden 1982, 50-51.

3.5. Baumbehang, Fruchtbaum, Lebensbaum

In verschiedenen Sammlungen finden sich auf Textilien einzelne Bäume, Baumpaare und Fragmente von Baumkronen, eine Thematik, die im spätantiken Ägypten sehr beliebt und verbreitet gewesen sein muss³¹². Bei diesen Baumbehängen werden Blüten, Blätter und Früchte in verzweigten Ästen in Form eines Baumes arrangiert und dann als „Lotosbaum“, „Granatapfelbaum“ oder „Rosenbaum“ bezeichnet. Sie sind die Stilisierung der natürlichen Erscheinungsform eines Baumes und auf Grund ihrer Form, ihrer Blüten und ihrer reifen Früchte der bildliche Ausdruck des „Lebensbaumes“. Solche Baumgärten stellen sowohl im orientalisch-persischen, als auch im griechisch-römischen Denken die Vision eines paradiesischen Ortes dar. Diese Jenseitsvorstellung hat Eingang in die christliche und islamische Welt gefunden, im Paradiesgarten wachsen Bäume mit Früchten und es blühen überall Rosen³¹³.

Auf einem in das beginnende 5. Jh. datierten Behang sind in einer Reihe mehrere Bäume auf naturfarbenen Leinengrund angeordnet. Das Detailbild (Abb. 173) zeigt einen braun-grünen Stamm, der sich in drei Äste mit hell- und dunkelgrünen Blättern teilt, zwischen denen große Knospen und rot-weiße Blüten stehen³¹⁴. Die Pflanze wird als „Lotosbaum“ bezeichnet.



Abb. 173: Fragment eines Behanges, Detail. Sammlung Bouvier, Inv. S 459.

³¹² A. STAUFFER, Textilien aus Ägypten aus der Sammlung Bouvier. Spätantike, koptische und frühislamische Gewebe. Musée d'art et d'histoire Fribourg. Bern 1991, 35-51: Der Baumgarten. Zur Herkunft und Bedeutung spätantiker Baumbehänge.

³¹³ R. SCHUMACHER-WOLFGANG, *LCI* 3 (1971) s. v. Rose, Sp. 563-568.

³¹⁴ s. Anm. 312, 71-72, Kat.-Nr. 1.

Ein zu diesem Stück passendes Fragment wird in der Archäologischen Sammlung der Universität Zürich mit der Inv.-Nr. L530 aufbewahrt. Auf dem Fragment einer Decke im Kunstverein St. Gallen (Inv.-Nr. 15.048) sind Bäume mit dichter Blätterkrone, stilisierten Blüten und verschiedenartigen Früchten dargestellt³¹⁵.

Ein besonders schönes Beispiel derartiger Blüten- und Fruchtbäume findet sich auf einem Wandbehang in St. Petersburg, wobei die ornamentale Darstellung ziemlich abstrakt, ohne Naturbezug erscheint³¹⁶(Abb. 174).



Abb. 174: Fragment eines Wandbehanges. St. Petersburg, Eremitage, Inv.-Nr.11.660.

Im Kapitel 2.1. konnten auf den Abb. 15 und 16 „Rosenbäume“ gezeigt werden, wobei diese als Lebensbäume gedacht waren, die als Sinnbild für Glück, Frieden und ewiges Leben gelten³¹⁷.

Manchmal geht die Stilisierung der Silhouette eines Baumes so weit, dass sie die Form eines Blattes annimmt. So ein blattförmiger Lebensbaum ist auf Abb. 175 zu sehen. In einer grünen gestielten Fläche mit welligem Umriss wachsen an gelben Stängeln vier rosa Knospen mit weißen Kelchblättern³¹⁸.

³¹⁵ M. GÄCHTER-WEBER, Koptische Gewebe. Industrie- und Gewerbemuseum des Kaufmännischen Directoriums St. Gallen, Kunstverein St. Gallen, 1981, 39, Kat.-Nr. 62.

³¹⁶ L. KYBALOVÁ, Die alten Weber am Nil. Prag 1988, 84-85.

³¹⁷ H. BUSCHHAUSEN – U. HORAK – H. HARRAUER, Der Lebenskreis der Kopten. Wien 1995, 110.

³¹⁸ O. WULFF – W. F. VOLBACH, Spätantike und koptische Stoffe aus ägyptischen Grabfunden. Berlin 1926, 11.



Abb. 175: Ornamentaler Einsatz. Berlin, Staatliche Museen, Inv.-Nr. 9073.

Dekorationen in der Form von Blättern mit Fruchtbäumen im Blattinneren, in diesen Fällen mit Granatapfelbäumchen, sind auf den Abb. 112 und 113 zu sehen. Derartige blattförmige Muster und Motive sind in der spätantiken und koptischen Textilkunst keine Seltenheit. So werden etwa auf Mosaiken in frühchristlichen Kirchen Syriens und Jordaniens immer wieder Fruchtbäume dargestellt. Auf Abb. 114 ist der Mosaikboden in der Löwenkirche von Umm al-Rasas zu sehen. Ein weiteres Beispiel ist das Mosaik im Mittelschiff der Kirche der Martyrer Lot und Procopius von Khirbet el-Mukhayyat (Berg Nebo)³¹⁹ (Abb. 176).



Abb. 176: Mosaik. Berg Nebo, Kirche der Martyrer Lot und Procopius, Mitte 6. Jh.

³¹⁹ M. PICCIRILLO, *The Mosaics of Jordan*. Amman 1993, 165.

Im Audienzraum des Palastes von Khirbat al-Mafjar zeigt ein Bodenmosaik aus der 2. H. des 8. Jhs. eine Tierjagdszene mit einem Lebensbaum. Der Rand des Mosaiks ist mit einem quastenartigen Motiv, das eine Ähnlichkeit mit Granatäpfelfrüchten aufweist, umgeben³²⁰ (Abb. 177).



Abb. 177: Bodenmosaik. Khirbat al-Mafjar: Audienzraum (Apsis des Diwan), 7.- 8. Jh.

Das Mosaik im Arkadenhof der Großen Moschee in Damaskus zeigt den Garten Eden als idyllische Landschaft mit Architekturgruppen zwischen hohen Bäumen und blühenden Blumen³²¹ (Abb. 178). Es ist die Darstellung der Glückseligkeit, die der Prophet jenen verheißt, die dem Wort Gottes gehorchen.

³²⁰ R. W. HAMILTON, Khirbat al-Mafjar. An Arabian Mansion in the Jordan Valley. Oxford 1959, 344.

³²¹ L. BRUBAKER – A. R. LITTLEWOOD, Byzantinische Gärten. In: M. CARROLL - SPILLECKE (Hg.), Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter. Mainz am Rhein, 1992, 237.

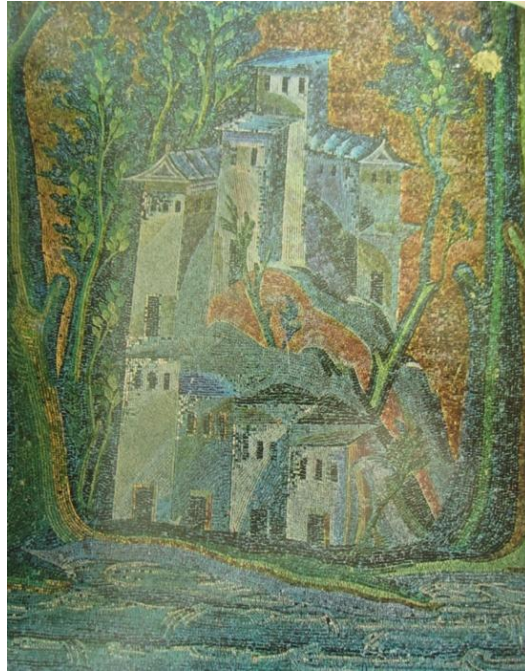


Abb. 178: Mosaik. Große Moschee in Damaskus, 8. Jh.

Im Felsendom in Jerusalem (Ende des 7. Jh.) finden sich Glasmosaiken mit Pflanzenmotiven, die ebenfalls Bäume mit Früchten realistisch wiedergeben.

Auf den Goldmosaiken im Dom von Monreale, Palermo, erbaut im 12. Jh., sind Szenen aus dem Alten und Neuen Testament dargestellt³²². Eine Szene aus dem Buch Genesis zeigt „Die Erschaffung des Meeres“ mit Fruchtbäumen am Ufer (Abb. 179).

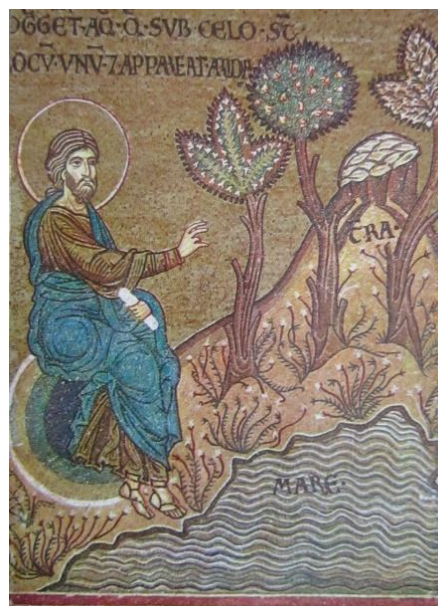


Abb. 179: Goldmosaik. Dom von Monreale, Palermo.

³²² http://de.wikipedia.org/wiki/Kathedrale_von_Monreale (eingesehen am 14. 12. 2011)

Selbst im 20. Jh. werden phantastische Landschaften mit Bäumen auf Kunstwerken abgebildet. So erstellte Rudolf Eisenmenger (1902 – 1994) im Jahre 1950 die Webvorlagen für die Tapisserien im Gustav Mahler Saal der Wiener Staatsoper (Abb. 180).



Abb. 180: Gobelin. Wien, Staatoper: Gustav Mahler Saal.

4. Zusammenfassung

Im Rahmen dieser Arbeit wurden einige Pflanzen ausgewählt, die am häufigsten auf Textilien des spätantiken Ägypten dargestellt wurden. Es sind dies Rosen, „Lotusblumen“, Granatäpfel, Madonnenlilien, Papyrus und Schilf sowie Chrysanthemumarten. Ihr Aussehen, ihre Merkmale und die Einordnung in die botanische Systematik wurden besprochen. Ebenso wurden ihre Heimat, ihre Verbreitung und ihr Vorkommen in Ägypten sowie ihre Symbolik und Beliebtheit in den verschiedenen Epochen und Kulturkreisen vorgestellt.

Als Hilfe bei der Bestimmung der Pflanzenarten auf den verschiedenen spätantiken Stoffen wurde die Darstellung von Blüten und Früchten und deren Wiedergabe auf anderen Materialien, wie Mosaik, Wandmalerei, Glas, Stein, Stuck, Münzen, Elfenbein, Gemmen, Holz, Ton und Papyri verglichen. Das Hauptaugenmerk lag auf der ikonographischen Darstellung und nicht auf der Erklärung spezieller Webtechniken oder der Datierung der Stoffe.

Die Ägypter waren große Blumenfreunde, sie verwendeten Pflanzen bei Festen und Feiern, nicht nur im privaten und offiziellen Leben, sondern auch zu religiösen Zwecken und im kultischen Bereich. Dabei wurden Einzelblumen sowie Blüten und Blätter in den verschiedensten Variationen als Strauß, Girlande oder Kranz zusammengebunden und damit Personen bekränzt und Gegenstände, Altäre und Gebäude geschmückt. Körbe und Schalen mit Rosen- oder Lotusblüten gefüllt, wurden den Toten als Opfergabe in die Gräber mitgegeben oder im Heiligtum aufgestellt.

Die ägyptischen Künstler hielten sich meist an eine naturgetreue und naturnahe Darstellung der einzelnen Pflanzenteile, jedoch gab es auch vereinfachte, stilisierte und abstrakte florale Ornamente. Beispiele dieser ornamentalen Darstellungen, wie Rosetten, Pflanzensäulen, Fruchtbäume, Baumgärten und Lebensbäume, wurden daher im letzten Kapitel der Arbeit vorgestellt.

5. Abstract

For this work, a number of plants were selected that featured most frequently on textiles from Egypt dating from late antiquity. These are roses, “lotus flowers”, pomegranates, Madonna lilies, papyrus, reeds, and varieties of chrysanthemums. Their appearance, their characteristics and their classification in the botanic system were discussed. The presentation further covered their home regions, their dissemination and where they were to be found in Egypt, together with their symbolism and popularity in the various epochs and amongst different cultural groups. As an aid to determining the plant species on the various fabrics from late antiquity, the representation of flowers and fruits was compared with their reproduction on other materials, such as in mosaics, wall-painting, glass, stone, stucco, coins, ivory, cameos, wood, clay and papyruses. In all cases, the primary focus was on the iconographic representation and not on explaining special weaving techniques or the dating period for manufacture of the fabric.

The Egyptians were great lovers of flowers, and they used plants in their festivals and celebrations, not only in private and public life but also for religious purposes and as part of their cult beliefs. To that end, single blooms and flowers and leaves were bound together in a very wide range of variations as posies, garlands and wreaths. These were used to crown people and to decorate objects, altars and buildings.

Egyptian artists generally kept to representations of the individual parts of plants that were true to nature and realistic, although their textiles also featured simplified, stylised and abstract floral ornamentation. Examples of these ornamental representations, such as rosettes, floral columns, trees heavy with crops and trees of life, were therefore similarly presented in the last chapter.

6. *Abbildungsverzeichnis*

- Abb. 1: *Rosa gallica* L. (KANDELER 2003, Abb.7)
- Abb. 2: *Rosa centifolia* L. (MAZAL, Der Wiener Dioskurides 1998 und 1999, Bl 282 r)
- Abb. 3: *Rosa richardii* Rehd. (<http://de.wikipedia.org/wiki/Rose>)
- Abb. 4: *Rosa phoenicia* L. (<http://de.wikipedia.org/wiki/Rose>)
- Abb. 5: Knossos, Haus der Fresken (Foto: S. WEBER © Museum-Heraklion)
- Abb. 6: Goldstater (BAUMANN 2000, Abb. 121)
- Abb. 7: Trihemidrachme (BAUMANN 2000, Abb. 123)
- Abb. 8: Ara Pacis Augustae (RAMAGE 1999, Abb. 3.28)
- Abb. 9: Textilfragment aus Dura Europos (PFISTER 1945, Frontispiece)
- Abb. 10: Glasmosaik (KISA 1908, Abb. 182)
- Abb. 11: Tabula (Foto: G. JAKSCH © MAK-Wien)
- Abb. 12: Wandbehang (MARTINIANI-REBER 1991, Cat. no. 152)
- Abb. 13: Tunikaeinsatz (W. FALCK 1996, Kat.-Nr. 348)
- Abb. 14: Mosaik aus Zliten (Tripolis Museum Führer 2006, 53)
- Abb. 15: Wirkerei (RENNER-VOLBACH 2002, Kat.-Nr. 34, Farbt. 2)
- Abb. 16: Ziereinsatz (STAUFFER 1991, Kat.-Nr. 49, Farbt. 5)
- Abb. 17: Einsatz (FLUCK 2000, Kat.-Nr. 109, Taf. 9)
Stuckornament (HAMILTON 1959, Taf. 59)
- Abb. 18: Meleager - Atalante - Behang (SCHRENK 2004, Kat.-Nr. 5)
- Abb. 19: Ephesos, Hanghaus 2 (Foto: H. MOSER © ÖAI)
- Abb. 20: Ephesos, Hanghaus 2 (Foto: H. MOSER © ÖAI)
- Abb. 21: Ephesos, Hanghaus 2 (ZIMMERMANN 2010, Abb. 241)
- Abb. 22: Iznik, Grabkammer (Foto: H. MOSER © Museum Iznik)
- Abb. 23: Iznik, Grabkammer (Foto: H. MOSER © Museum Iznik)
- Abb. 24: Mosaik, Sousse (BLANCHARD 1995, Fig. 47)
- Abb. 25: Textil (AKASHI 1955, Pl. 6, unten)
- Abb. 26: Wandbehang (SANTFORT 2001, Kat.-Nr. 67)
- Abb. 27: Zierstreifen (Foto: G. JAKSCH; © MAK-Wien)
- Abb. 28: Zierstreifen (DE MOOR 1993, Cat. 94, Farbt. p. 28)
- Abb. 29: Zierstreifen (SCHRENK 2004, Kat.-Nr. 122)
- Abb. 30: Textilausschnitt (AKASHI, 1955, Pl. 6, oben)

- Abb. 31: Fragment eines Tuches (STAUFFER 1991, Kat.-Nr. 51)
- Abb. 32: Vorhang (STAUFFER 1995, Cat. no. 1)
- Abb. 33: Orbiculus (HORAK 1998, Farbabb. 17)
- Abb. 34: Fußbodenmosaik (BINGÖL 1997, Taf. 31,1.)
- Abb. 35: Mosaik (Piazza Armerina Führer, o. J.)
- Abb. 36: Mosaik aus Pergamon (BINGÖL 1997, Taf. 12, 1.)
- Abb. 37: Randborte (EFFENBERGER 1992, Kat.-76)
- Abb. 38: Mosaik, S. Apollinare Nuovo (Ravenna Führer, o. J., Abb. 33)
- Abb. 39: Stoff (Foto: G. JAKSCH; © MAK-Wien)
- Abb. 40: Textil (AKASHI 1955, Pl. 15)
- Abb. 41: Textil (AKASHI 1955, Pl. 14)
- Abb. 42: Stoff (Foto: G. JAKSCH © MAK-Wien)
- Abb. 43: Stoff (Foto: G. JAKSCH © MAK-Wien)
- Abb. 44: Leinentextil (MARTINIANI-REBER 1991. Cat. no. 163)
- Abb. 45: Vorhang (WULFF – Volbach 1926, Taf. 13)
- Abb. 46: El-Bagawat (FAKHRI 1951, 67-68)
- Abb. 47: El-Bagawat (FAKHRI 1951, 67-68)
- Abb. 48: Mosaik, S. Apollinare Nuovo (Ravenna Führer, o. J., Abb. 36)
- Abb. 49: Vorhang (STAUFFER 1995, Cat. no. 46)
- Abb. 50: Bordüre (HAAG 2009, Kat.-Nr. 98)
- Abb. 51: Orbiculus (HORAK 1998, Farbabb. 23)
- Abb. 52: Nelumbo nucifera Gaertn. (<http://de.wikipedia.org/wiki/Lotosblumen>)
- Abb. 53: Nelumbo nucifera Gaertn. (<http://de.wikipedia.org/wiki/Lotosblumen>)
- Abb. 54: Nymphaea lotus L. (<http://sabbakalyan.blogspot.com/2010/11>)
- Abb. 55: Nymphaea coerulea Sav. (http://en.wikipedia.org/wiki/Nymphaea_coerulea)
- Abb. 56: Zeichnung (WEIDNER 1985, Abb. 3)
- Abb. 57: Kalksteinrelief aus Saqqara (KANDELER 2003, Abb. 3)
- Abb. 58: Tunikaeinsatz (W. FALCK 1996, Kat.-Nr. 349)
- Abb. 59: Mosaik (CIMOK 2005, 12).
- Abb. 60: Nischenfragment (EFFENBERGER 1976, Abb. 19)
- Abb. 61: Pyxis (M. FALCK 1996, Kat.-Nr. 199)
- Abb. 62: Mosaik (MUHAMMAD 2005, 17)
- Abb. 63: Orbiculus (RUTSCHOWSCAYA 1990, Abb. S. 81)
- Abb. 64: Ärmelorbiculus (STAUFFER 1991, Kat.-Nr. 68)

- Abb. 65: Nilotisches Dekor (SANTROT 2001, Cat.no. 71)
- Abb. 66: Wandteppich (STAUFFER 1995, Cat. no.12)
- Abb. 67: Rundeinsatz (RENNER-VOLBACH 1996, Frontispiz)
- Abb. 68: Rundeinsatz (SCHIECK 2003, Kat.-Nr. 129)
- Abb. 69: Papyrus (STAUFFER 2003, Farbtaf. 25)
- Abb. 70: Doppelter Ärmelstreifen (SCHRENK 1992, Taf. 9)
- Abb. 71: Zierstreifen (W. FALCK 1996, Kat.-Nr. 374)
- Abb. 72: Knochenplättchen (J.-C. L'HERBETTE 1997, Abb. 105)
- Abb. 73: Tabula (SCHRENK 2004, Kat.-Nr. 216)
- Abb. 74: Runder Einsatz (KYBALOVÁ 1988, Kat.-Nr. 52)
- Abb. 75: Besatzstück (BRUNE 2004, Kat.-Nr. 11)
Tabula (AKASHI 1955, Pl. 14)
- Abb. 76: <http://sammlungen.mak.at/sdb/do/detail>
- Abb. 77: Schal der Sabine (RUTSCHOWSCAYA 1990, Abb. S. 94-95)
- Abb. 78: Orbiculus (HORAK Wien 1998, Farbabb. 2 und 3)
- Abb. 79: Nilmosaik (KRISLEIT 2000, Abb. 2)
- Abb. 80: Mosaik aus Pompeji (MIELSCH 2005, Abb. 47)
- Abb. 81: Mosaik (BECKER ET AL. 2005, Abb. S. 209)
- Abb. 82: Mosaik (KOURKOUTIDOU-NIKOLAIDOU 1997, Abb. 234)
- Abb. 83: Holzfries (GABRA 1996, Abb. S. 95)
- Abb. 84: Wandmalerei (ZIBAWI 2004, Abb. 72)
- Abb. 85: Gemmen (MICHEL 2001, Abb. 107 und 112)
- Abb. 86: Harpokrates (AUBERT, 1997, ABB. 232).
- Abb. 87: Punica granatum L. (<http://de.wikipedia.org/wiki/Granatapfel>)
- Abb. 88: Hapyienmonument (MUTHMANN 1982, Abb. 55 und 56)
- Abb. 89: Stater aus Side (BAUMANN 2000, Abb. 57 und 58)
- Abb. 90: Menora, Mosaik (KESKAJOVA 1989, Abb. 6)
- Abb. 91: Hestia Polyolbos (RUTSCHOWSCAYA 1990, Abb. 118)
- Abb. 92: Mosaik der Ge (CIMOK 2000, S. 277)
- Abb. 93: Mosaik „Annus“ (BLANCHARD-LEMÉE, 1996, Fig. 18)
- Abb. 94: Einsatz (KYBALOVÁ 1967, Kat.-Nr. 12)
- Abb. 95: Rankenborte (SCHRENK 2004, Kat.-Nr. 4)
- Abb. 96: Dionysosbehang (SCHRENK 2004, Kat.-Nr. 1)
- Abb. 97: Relief , Kloster Bawit (MUTHMANN 1982, Abb 114)

Abb. 98: Zierstreifen (WULFF – VOLBACH 1926, Taf. 8)

Abb. 99: Holzfries (AL GAYET 1902, S. 218)

Abb. 100: Borte (Lesezeichen, Foto: G. JAKSCH © ÖNB-Wien)

Abb. 101: Zierstück (Foto: G. JAKSCH © MAK-Wien)

Abb. 102: Ziereinsatz (SCHRENK 2004, Kat.-Nr. 135)

Abb. 103: Tabula (AKASHI 1955, Pl. 132)

Abb. 104: Tabula (ZALOSCHER 1962, Taf. 7)

Abb. 105: Tabula (HODAK 2010, Taf. 13)

Abb. 106: Tabulae (BOURGON-AMIR 1993, pl. 35)

Abb. 107: *Punica granatum*, Zeichnung (WOENIG 1886, Abb. 150)

Abb. 108: Mosaik in Madaba (PICCIRILLO 1993, Abb. 80 und 81)

Abb. 109: Seidenstoff (SCHRENK 2004, Kat.-Nr. 128)

Abb. 110: Seidengewebe (MUTHMANN 1992, Abb. 108)

Abb. 111: Bordüre (SCHRENK 2004, Kat.-Nr. 17)

Abb. 112: Leinengewebe (SCHRENK 2004, Kat.-Nr. 30)

Abb. 113: Behang (SANTROT 2001, Kat.-Nr. 17)

Abb. 114: Mosaikboden (PICCIRILLO 1993, Abb. 338)

Abb. 115: Zierstreifen (SCHRENK 2004, Kat.-Nr. 96)

Abb. 116: *Lilium candidum* L. (<http://de.wikipedia.org/wiki/Madonnen-Lilie>)

Abb. 117: Fresken (MARINATOS 1973, Pl. 23)

Abb. 118: Gefäß (MARINATOS 1973, Pl. 26)

Abb. 119: Tonkessel (KALTSAS 2008, S. 89)

Abb. 120: Dolch (KALTSAS 2008, Abb. 99)

Abb. 121: Silberstater (BAUMANN 2000, Abb. 65)

Abb. 122: Wandmalerei (CIARALLO 2002, S. 52)

Abb. 123: *Lilium candidum* L. (MAZAL, Der Wiener Dioskurides 1998 und 1999, Bl. 176v)

Abb. 124: Zierstreifen (Foto: G. JAKSCH © MAK-Wien)

Abb. 125: Detail eines Zierstreifens (WULFF – VOLBACH 1926, Taf. 8)

Abb. 126: Bandeinsatz (KYBALOVÁ 1988, Abb. 62)

Abb. 127: Tabula (APOSTOLAKI 1932, fig. 152)

Abb. 128: Mosaik, Soloi (Foto: G. JAKSCH © Ausgrabungsstätte))

Abb. 129: Bildeinsatz (WULFF – VOLBACH 1926, Taf. 10)

Abb. 130: Mosaik (CIMOK 2000, Abb. S. 209)

Abb. 131: Tonfliese (Foto: G. JAKSCH © Ansichtskarte)

- Abb. 132: *Cyperus papyrus* L. (Foto: G. JAKSCH © Botanischer Garten))
- Abb. 133: Zeichnung (WEIDNER 1985, Abb. 2)
- Abb. 134: Bronzeklinge (MARINATOS 1973, Pl. 49)
- Abb. 135: *Phragmites communis* (HEPPER 1992, Abb. S. 70)
- Abb. 136: Neilos (FALCK 1996, Kat.-Nr. 349)
- Abb. 137: Tigris (CIMOK 2000, S. 65)
- Abb. 138: Tabula (KYBALOVÁ 1988, Abb. 6)
- Abb. 139: Mosaik (MIELSCH 2005, Abb. 83)
- Abb. 140: Mosaik (ÖNAL 2005, Abb. S.52)
- Abb. 141: *Arbutus unedo* L. ([http://de.wikipedia.org/wiki/Westlicher Erdbeerbaum](http://de.wikipedia.org/wiki/Westlicher_Erdbeerbaum))
- Abb. 142: Clavusborte (BUSCHHAUSEN 1995, Farbbabb. 57)
- Abb. 143: Deckenfragment (BUSCHHAUSEN 1995, Farbbabb. 56)
- Abb. 144: Tabula (RUTSCHOWSCAYA 1990, Abb. S. 17)
- Abb. 145: Behang (SCHRENK 2005, Kat.-Nr. 5)
- Abb. 146: *Chrysanthemum parthenium* L. (<http://de.wikipedia.org/wiki/Mutterkraut>)
- Abb. 147: *Chrysanthemum parthenium* – Relief (QUIÑONES 1998, Abb. 31 und 32)
- Abb. 148: *Matricaria parthenium* L (MAZAL, Der Wiener Dioskurides 1998 und 1999, Bl. 31v)
- Abb. 149: Dionysosbehang (SCHRENK 2004, Kat.-Nr. 1)
- Abb. 150: Stoff-Fragment (FALCK 1996, Kat.-Nr. 365)
- Abb. 151: Simsonstoff (MUTHESIUS 1977, Abb, 21 A)
- Abb. 152: *Chrysanthemum coronarium* (Foto. G. JAKSCH © Rom-Nationalmuseum)
- Abb. 153: Wandmalerei, Villa der Livia (SETTIS 2008, Abb. S. 26)
- Abb. 154: Vorhang (WULFF – VOLBACH 1926, Taf. 13)
- Abb. 155: Wandbehang (GIROIRE 2001, Kat.-Nr. 67)
- Abb. 156: Clavi (BOURGON-AMIR, 1993, Pl. 306)
- Abb. 157: Streifen (BOURGON-AMIR 1993, Pl. 306)
- Abb. 158: Stoffeinsatz (KYBALOVÁ 1988, Abb. 61)
- Abb. 159: Stoffeinsatz (HORAK 1998, Farbbabb. 61)
- Abb. 160: Seidenband (SCHRENK 2004, Kat.-Nr. 207)
- Abb. 161: Zierstreifen (SCHRENK 2004, Kat.-Nr. 122)
- Abb. 162: Wandbehang (MARTINIANI-REBER 1991, Cat. no. 186)
- Abb. 163: Tabula (SANTROT 2001, Kat.-Nr. 57)
- Abb. 164: Tabula (BOURGON-AMIR 1993, pl. 84)
- Abb. 165: Behang (STAUFFER 1991, Cat. no. 52)

- Abb. 166: Stoff-Fragment (CALAMENT 2001, Cat. no. 163)
- Abb. 167: Leinentextil (MARTINIANI-REBER 1991, Cat. no. 9)
- Abb. 168: Wandteppich (STAUFFER 1995, Cat. no. 40)
- Abb. 169: Nilseide (SCHRENK 2004, Kat.-Nr. 40)
- Abb. 170: Wandbehang (SCHRENK 2004, Kat.-Nr. 13)
- Abb. 171: Behang (WESSEL 1963, Taf. 19)
- Abb. 172: Leinenbehang (RENNER 1982, Farbt. 4)
- Abb. 173: Fragment eines Leinenbehanges (STAUFFER 1991, Taf. S. 55)
- Abb. 174: Wandbehang (KYBALOVÁ 1988, Abb. 34)
- Abb. 175: Ornamentaler Einsatz (WULFF – VOLBACH 1926, Taf. 9)
- Abb. 176: Mosaik, Berg Nebo (PICCIRILLO 1993, Abb. 213)
- Abb. 177: Bodenmosaik (HAMILTON 1959, Abb. 760)
- Abb. 178: Mosaik, Große Moschee in Damaskus (BRUBAKER – LITTLEWOOD, 1992, Taf. 33)
- Abb. 179: Goldmosaik (Foto: G. JAKSCH © Ansichtskarte)
- Abb. 180: Gobelin (Foto: G. JAKSCH © Prospekt)

7. Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
Anm.	Anmerkung
Bd.	Band
Cat. no.	Katalognummer
DAI	Deutsches Archäologisches Institut
Diss.	Dissertation
<i>DNP</i>	<i>Der Neue Pauly</i>
<i>DOP</i>	<i>Dumbarton Oaks Papers</i>
Fig.	Figur
Hg.	Herausgeber
<i>JbAC</i>	<i>Jahrbuch für Antike und Christentum</i>
<i>JdI</i>	<i>Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts</i>
Kat.	Katalog
Kat.-Nr.	Katalognummer
KHM	Kunsthistorisches Museum, Wien
<i>LÄ</i>	<i>Lexikon der Ägyptologie</i>
<i>LÄK</i>	<i>Lexikon der ägyptischen Kultur</i>
<i>LCI</i>	<i>Lexikon der christlichen Ikonographie</i>
MAK	Museum für angewandte Museum, Wien
NM	Nationalmuseum Athen
o. J.	ohne Jahresangabe
<i>OLA</i>	<i>Orientalia Lovaniensia Analecta</i>
ÖNB	Österreichische Nationalbibliothek
o. O.	ohne Ortsangabe
Pl.	Plate
<i>RAC</i>	<i>Reallexikon für Antike und Christentum</i>
<i>RE</i>	<i>Paulys Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaft</i>
S.	Seite
<i>SKCO</i>	<i>Sprachen und Kulturen des Christlichen Orients</i>
Taf.	Tafel
Übers.	Übersetzer

8. Antike Literatur

- O. MAZAL, Der Wiener Dioskurides, Codex medicus Graecus 1 der Österreichischen Nationalbibliothek Teil 1 und 2. Graz 1998 und 1999.
- Hdt., Hist. 2 und 8. (T. BRAUN [Übers.], Das Geschichtswerk des Herodot von Halikarnassos. Frankfurt am Main – Leipzig 2001).
- Ov. met. (N. HOLZBERG [Hg], Publius Ovidius Naso, Metamorphosen. Sammlung Tusculum. Zürich – Düsseldorf 1996).
- Pi., Zweite Olympische Ode, 73. (O. WERNER [Hg. und Übers.], Pindar, Siegesgesänge und Fragmente, Sammlung Tusculum. München 1967).
- Plin., nat. hist. XIII (R. KÖNIG – G. WINKLER [Hg. u. Übers.], C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde, Sammlung Tusculum. München – Zürich 1977).
- Plin., nat. hist. XV (R. KÖNIG – G. WINKLER [Hg. u. Übers.], C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde, Sammlung Tusculum. München – Zürich, 1981).
- Plin., nat. hist. XVIII (R. KÖNIG – G. WINKLER [Hg. und Übers.], C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde, Sammlung Tusculum. München – Zürich 1995).
- Plin., nat. hist. XXI (R. KÖNIG – G. WINKLER [Hg. und Übers.], C. Plinius Secundus d. Ä., Naturkunde, Sammlung Tusculum. München – Zürich 1985).
- Str., Geographica (S. RADT [Übers.], Strabons Geographica, Bd. 4, Buch 14 – 17: Text und Übersetzung. Göttingen 2005).
- Thphr., HP. 4, 8. (K. SPRENGEL [Übers.], Theophrast's Naturgeschichte der Gewächse, 1. und 2. Teil. Altona 1822).
- Thphr., HP. 6, 6. (K. SPRENGEL [Übers.], Theophrast's Naturgeschichte der Gewächse, 1. und 2. Teil. Altona 1822).
- A. Tibull, Elegie. 1, 3, 62. (H.-C. GÜNTHER [Übers.], Elegien. Würzburg 2002).

Moderne Literatur

- K. AKASHI, Coptic Textiles from burying grounds in Egypt. In the Collection of Kanegafuchi spinning company. Kyoto 1955.
- P. AMIET ET AL., Antike Formen und Stile. Fribourg 1981.
- B. ANDREAE, „Am Birnbaum“. Gärten und Parks im antiken Rom, in den Vesuvstädten und in Ostia. Rom 1996.
- A. APOSTOLAKI, (A. ΑΠΟΣΤΟΛΑΚΗ) Τα Κοπτικά Υφάσματα (Τά Κοπτικά Ὑφάσματα). Ἀθήνα 1932.

- D. ARNOLD – P. JAROŠI, *LÄ* 5 (1984) s. v. Säule, Sp. 344-345.
- A. S. ATIYA, *The Coptic Encyclopedia*, Vol. 7. New York – Toronto 1991.
- M.-F. AUBERT. In: *Égypte Romaine, l'autre Égypte*, Marseille, Musée d'Archéologie méditerranéenne 4 avril – 13 juillet 1997. Marseille 1997.
- F. BARATTE – N. DUVAL, *Catalogue des mosaïques romaines et paléochrétiennes du Musée du Louvre*. Paris 1978.
- H. BAUMANN, *Die griechische Pflanzenwelt in Mythos, Kunst und Literatur*. München 1982.
- H. BAUMANN, *Pflanzenbilder auf griechischen Münzen*. München 2000.
- L. BECKER – C. KONDOLEON, *The Arts of Antioch*. Worcester Art Museum, Worcester MA. 2005.
- J. BECKWITH, *Koptische Textilien. Ägyptische Textilfunde vermutlich aus der Zeit vom 4. bis 7. Jahrhundert*. Ciba-Rundschau 13. London (1959).
- J. BECKWITH, *Coptic Sculpture 300 – 1300*. London 1963.
- M. BEUCHERT, *Symbolik der Pflanzen von Akelei bis Zypresse*. Frankfurt am Main 1995.
- P. BICHLER, *Antike koptische Textilien aus österreichischem Privatbesitz Katalog der Ausstellung in der Schallaburg 9. Juni - 15. Oktober 1989*. Wien 1989.
- O. BINGÖL, *Malerei und Mosaik der Antike in der Türkei*. Mainz am Rhein 1997.
- M. BLANCHARD-LEMÉE, *Mosaics of Roman Africa. Floor Mosaics from Tunisia*. Paris 1995.
- L. BORCHARDT, *Die ägyptische Pflanzensäule. Ein Kapitel zur Geschichte des Pflanzenornaments*. Berlin 1897.
- Y. BOURGON-AMIR, *Les Tapisseries coptes du Musée Historique des Tissus, Lyon*. Vol. 1 Montpellier 1993.
- P. DU BOURGUET, *Musée du Louvre. Catalogue des Étoffes Coptes 1*. Paris 1964.
- BROCKHAUS Enzyklopädie 16, s. v. Ornament. Mannheim (1991), 277-279.
- L. BRUBAKER – A. R. LITTLEWOOD, *Byzantinische Gärten*. In: M. CARROLL-SPILLECKE (Hg.), *Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter*. Mainz am Rhein, 1992, 237.
- K.-H. BRUNE, *Ägypten. Schätze aus dem Wüstensand*. Wiesbaden 1996, 308-309.
- K.-H. BRUNE, *Die koptischen Textilien im museum kunst palast Düsseldorf*. In: *SKCO* 13,1. Wiesbaden 2004.
- H. BRUNNER, *LÄ* 2 (1977) s. v. Granatapfel, Sp. 891-892.
- E. BRUNNER-TRAUT, *LÄ* 1 (1975) s. v. Blumenstrauß, Sp. 837-840.
- E. BRUNNER-TRAUT, *LÄ* 3 (1980) s. v. Lotos, Sp. 1091-1096.

- M.-H. BRUWIER, *Égyptiennes. Étoffes coptes du Nil*. Musée Royal de Mariemont. Brüssel 1997.
- H. BUSCHHAUSEN – U. HORAK – H. HARRAUER, *Der Lebenskreis der Kopten. Dokumente, Textilien, Funde, Ausgrabungen*. Papyrussammlung, ÖNB. Wien 1995.
- H.-C. BUTLER, *Sardis. The Excavations, Part I (1910-1914)*. Leyden 1922.
- F. CALAMENT. In: M.-H. SANTROT ET AL. (Hg.), *Au fil du Nil. Couleurs de l'Égypte chrétienne*. Katalog der Ausstellung Nantes 2001-2002. Paris 2001.
- M. CARROLL, *Earthly Paradises. Ancient Gardens in History and Archaeology*. London British Museum 2003.
- M. CARROLL – SPILLECKE (Hg.), *Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter*. Mainz am Rhein 1992.
- L. CARTER, *Roses in Antiquity*. In: O. G. S. CRAWFORD – R. AUSTIN (Hg.), *Antiquity* 14. Gloucester (1940).
- G. CHEERS (Hg.), *Botanica. Das ABC der Pflanzen*. Köln 1998.
- A. CIARALLO, *Il giardino pompeiano*. Pompei 2002.
- F. CIMOK (Hg.), *Antioch Mosaics, a corpus*. Istanbul 2000.
- F. CIMOK, *Das biblische Anatolien von der Genesis bis zu den Konzilen*. Istanbul 2005.
- G. CIPRIANO, *El-Bagawat. Un cimitero paleocristiano nell'alto Egitto (Ricerche di Archeologia e Antichità Cristiane 3)*. Todi 2008, tav. 28 (Adam) und tav. 31 (Paulus und Thekla).
- M. A. CRIPPA – M. ZIBAWI, *L'Arte Paleocristiana*. Milano 1998.
- A. DESSLER – A. VÖGTLE (Hg.), *Neue Jerusalem Bibel*. Freiburg – Basel – Wien 2000.
- D. DOSTAL – J. HENNER – M. KIEHN (Hg.), *Pflanzen, Bäume und Früchte in der Bibel. Ausgewählte Pflanzen der Bibel*. Wien 2006.
- R. DRENKHahn, *LÄ* 5 (1984) s. v. Rosette, Sp. 309-310.
- K. DUNBABIN, *Mosaics of the Greek and Roman World*. Cambridge 1999.
- W. EBERLE, *Schöne alte Gärten*. Bayreuth 1979.
- A. EFFENBERGER – H. G. SEVERIN (Hg.), *Das Museum für spätantike und byzantinische Kunst*. Staatliche Museen zu Berlin. Mainz am Rhein 1992.
- A. EFFENBERGER, *Koptische Kunst*. Wien 1976.
- G. EGGER, *Koptische Textilien*, Österreichisches Museum für Angewandte Kunst. Wien 1967.

- G. EGGER, Frühchristliche und koptische Kunst. Ausstellungskatalog. Wien 1964.
- G. A. EISEN, Glass. Glass it's origin, history, chronology, technic and classification. Vol. 1. New York 1927.
- A. FAKHRI, The Egyptian Deserts; The Necropolis of el-Bagawat in Kharga Oasis. Kairo 1951.
- E. FERGUSON (Hg.), Encyclopedia of Early Christianity. Vol. 1 u. 2. New York – London 1997.
- E. FIRATLI, An Early Hypogeum discovered at Iznik. In: *Mélanges Mansel* 2 (1979), 919-932.
- C. FLUCK – P. LINSCHIED – S. MERZ (Hg.), Textilien aus Ägypten. Staatliche Museen zu Berlin, Bestandskatalog, Bd. 1: B. BRENN – J. G. DECKERS – A. EFFENBERGER – L. KÖTZSCHE (Hg.), Spätantike – Frühes Christentum – Byzanz. Kunst im ersten Jahrtausend. Wiesbaden 2000.
- M. FLURY-LEMBERG, Textilkonservierung im Dienste der Forschung. Schriften der Abegg-Stiftung 7. Abegg-Stiftung Bern 1988.
- E. FRIEDEL, Kulturgeschichte Ägyptens und des alten Orients. Leben und Legende der vorchristlichen Seele. München 1998.
- G. GABRA, Kairo, das koptische Museum und die frühen Kirchen. Kairo 1996.
- M. GÄCHTER-WEBER, Koptische Gewebe. Industrie- und Gewerbemuseum des Kaufmännischen Directoriums St. Gallen, Kunstverein St. Gallen, 1981.
- AL GAYET, L'Art Copte. Paris 1902.
- R. GERMER, Untersuchungen über Heilpflanzen im Alten Ägypten. Hamburg 1979.
- R. GERMER, Flora des pharaonischen Ägypten. *DAI*, Abt. Kairo, Sonderheft 14, Mainz 1985.
- R. GERMER, Katalog der altägyptischen Pflanzenreste der Berliner Museen. W. HELCK (Hg.), *Ägyptologische Abhandlungen* 47, Wiesbaden 1988, 3-15.
- R. GERMER, Die Heilpflanzen der Ägypter. Düsseldorf – Zürich 2002.
- R. GERMER, Handbuch der altägyptischen Heilpflanzen. *Philippika*, Marburger altertumkundliche Abhandlungen 21. Wiesbaden 2008.
- C. GIROIRE. In: M.-H. SANTROT ET AL. (Hg.), *Au fil du Nil. Couleurs de l'Égypte chrétienne*. Katalog der Ausstellung Nantes, Musée Dobrée 2001-2002. Paris 2001, 93.
- R. GOODCHILD, The mosaic floor of Quasr el-Lebia. London 1957.
- H. GOODYEAR, The grammar of the Lotus. London 1891.

- M. L. GOTHEIN, Geschichte der Gartenkunst I. Von Ägypten bis zur Renaissance in Italien, Spanien und Portugal. Jena 1926.
- G. GRAICHEN (Hg.), Heilwissen versunkener Kulturen. München 2004.
- S. HAAG (Hg.), Meisterwerke der Antikensammlung, Kurzführer durch das Kunsthistorische Museum, Wien 2009.
- R. W. HAMILTON, Khirbat al-Mafjar. An Arabian Mansion in the Jordan Valley. Oxford 1959,
- J. HARRIS, 5000 years of Textiles. London Britisches Museum 1993.
- V. HEHN, Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa. Berlin 1911.
- G. HEINZ-MOHR – V. SOMMER, Die Rose. Entfaltung eines Symbols. München 1988.
- W. HELCK, *LÄ* 2 (1977) s. v. Gartenanlagen, -bau, Sp. 378-380.
- F. N. HEPPER, Die Pflanzenwelt der Bibel. Stuttgart. 1992.
- J.-C. L'HERBETTE, Égypte Romaine, l'autre Égypte. Musées de Marseille, Marseille 1997,
- A. HERMANN, Der Nil und die Christen. *JbAC* 2, Münster (1959), 56-57.
- B. HERZHOFF, *DNP* 7 (1999) s. v. Lotos, Sp. 449-450.
- S. HODAK, In: Ägypten. Schätze aus dem Wüstensand. Wiesbaden 1996, 268-269.
- S. HODAK, Die koptischen Textilien im Museum Kunstpalast Düsseldorf. *SKCO* 13,2. Wiesbaden 2010.
- W. HONDELMANN, Die Kulturpflanzen der griechisch-römischen Welt. Pflanzliche Ressourcen der Antike. Berlin – Stuttgart 2002.
- U. HORAK (Hg.), Illumierte Papyri. Pergamente und Papiere I. Pegasus oriens I. Wien 1992.
- U. HORAK, Europa und der Stier. Ein Orbiculus mit der Darstellung der Europa. In: *Nilus* 2, Wien 1998, 12-14.
- U. HORAK (Hg), *Realia coptica*. Als Festgabe zum 60. Geburtstag von Hermann Harrauer. Wien 2001, 81-89.
- C. HÜNEMANN, *DNP* 4 (1988) s. v. Erdbeere, Sp. 56.
- J.-C. HUGONOT, Ägyptische Gärten. In: M. CARROLL – SPILLECKE (Hg.), Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter. Mainz am Rhein 1992, 9-44.
- W. F. JASHEMSKI, The Garden of Pompeii, Herculaneum and the Villas destroyed by Vesuvius. New York 1979.
- W. F. JASHEMSKI, The Natural History of Pompeii. Cambridge 2002.

- A. Я. КАКОВКИН [A. JA. KAKOVKIN], Сокровища коптской коллекции Государственного Эрмитажа [Schätze der koptischen Sammlung der Staatlichen Ermitage]. Санкт – Петербург [St. Petersburg] 2004.
- N. KALTSAS, The National Archaeological Museum, Athen 2008.
- R. KANDELER, Symbolik der Pflanzen und Farben. Botanische Kunst- und Kulturgeschichte in Beispielen. Abhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Österreich, 33. Wien 2003.
- L. KEIMER, La rose égyptienne. Études d'Égyptologie 5. Kairo 1943.
- L. KEIMER, Die Gartenpflanzen im alten Ägypten. Ägyptologische Studien, Hamburg – Berlin 1924.
- L. KEIMER, Die Gartenpflanzen im alten Ägypten, 2., *JdI*, Abt. Kairo, Sonderschrift 13. Mainz am Rhein 1984.
- E. KESJAKOVA, Synagogue antique de Philippopolis (Résumé). In: *Archeologija* 31 (1989), 20-33.
- E. KIRSCHBAUM (Hg.), Lexikon der Christlichen Ikonographie 1-4. Rom – Freiburg – Basel – Wien (1968 – 1972).
- E. KIRSCHBAUM (Hg.), *LCI* 4 (1972) s. v. Pflanzen, Sp. 620-622.
- A. KISA, Das Glas im Altertum, Vol. 2. Leipzig 1908.
- E. KOURKOUTIDOU-NIKOLAIDOU, Spaziergänge durch das Byzantinische Thessaloniki, Athen 1997.
- I. KRISELEIT, Altes Museum, Pergamonmuseum. Antike Mosaiken, Antikensammlung Staatliche Museen zu Berlin. Mainz am Rhein 2000.
- E. KÜHNEL, Die Arabeske, Sinn und Wandlung eines Ornamentes. Wiesbaden 1949.
- O. KÜMMEL, Ägyptische und mykenische Pflanzenornamentik. Diss. Freiburg 1901.
- L. KYBALOVÁ, Die alten Weber am Nil. Koptische Stoffe. Prag 1967 (Neuaufgabe 1988).
- H. LAAG, Kleines Wörterbuch der frühchristlichen Kunst und Archäologie. Wiesbaden 1990.
- K. LANGE – M. HIRMER, Ägypten. München 1997.
- M. LEGLAY, *Der Kleine Pauly* 2 (1979) Granate Sp. 866-867.
- D. LEVI, Antioch Mosaic Pavements. Roma 1971.
- H. G. LIDELL – R. SCOTT, A Greek-English Lexicon. Oxford 1996.
- C. LOEBE – S. KAPPEL, Die Pflanzen im altägyptischen Garten. Ein Bestandskatalog der ägyptischen Sammlung im Museum August Kestner Hannover. Rahden/Westfalen 2009.

- E. M. LUSCHIN, Römische Gartenanlagen. Studien zur Gartenkunst und Städtebau in der römischen Antike. Diss. Wien 2008.
- D. J. MABBERLEY, The plant-book: a portable dictionary of the higher plants. Cambridge 1987.
- L. MANNICHE, An ancient Egyptian Herbal. London, British Museum 1989 (Neuaufgabe 2006).
- S. MARINATOS, Kreta, Thera und das mykenische Hellas. München 1973.
- M. MARTINIANI-REBER, Tissus Coptes, Musée d'art et d'histoire Genève. Genève 1991.
- S. MICHEL. In: P. und H. ZAZOFF (Hg.), Die Magischen Gemmen im Britischen Museum, 1 und 2, London 2001.
- H. MIELSCH, Griechische Tiergeschichten in der antiken Kunst. Mainz am Rhein 2005.
- M. MOEBIUS, Pflanzenbilder der minoischen Kunst in botanischer Betrachtung. *JdI* 48 (1933), 12.
- A. DE MOOR (Hg.), Coptic Textiles from Flemish private collection. Zottegem 1993.
- F. A. MUHAMMAD, Patterns of Libyan. Mosaics. Misurata, Libya 2005.
- A. MUTHESIUS, Byzantine Silk Weaving AD 400 to AD 1200. Wien 1997.
- F. MUTHMANN, Der Granatapfel. Symbol des Lebens in der Alten Welt. Schriften der Abegg-Stiftung 6. Bern 1982.
- C. NAUERTH, Die koptischen Textilien der Sammlung Wilhelm Rautenstrauch im Städtischen Museum Simeonstift Trier. Trier 1989.
- P. E. NEWBERRY. In: FL. PETRIE, Hawara, Biahmu und Arsinoë. London 1889.
- M. ÖNAL, Mosaics of Zeugma. Istanbul 2002.
- F. OLCK, *RE* 7 (1910) s. v. Gartenbau, Sp. 768-841.
- I. PETER, Textilien aus Ägypten im Museum Rietberg. Zürich 1976.
- M. PFISTER-BURKHALTER, *LCI* 3 (1971) s. v. Lilie, Sp. 100-102.
- R. PFISTER – L. BELLINGER, The Excavations at Dura Europos, Part. 2, The Textiles. Final Report 2. New Haven 1945.
- M. PICCIRILLO, The Mosaics of Jordan. Amman 1993.
- R. PILLINGER, Die Textilkunst der frühen Christen gezeigt am Beispiel der Funde aus Ägypten. In: H. HARRAUER – R. PINTAUDI (Hg.), Gedenkschrift Ulrike Horak. Firenze 2004, 429-435.

- B. PINSKER. In: Ägypten. Schätze aus dem Wüstensand. Wiesbaden 1996, 199.
- G. PLATZ-HORSTER, Nil und Euthemia. Winckelmannprogramm 133. Berlin 1992.
- A. M. QUIÑONES, Pflanzen in der Bildhauerkunst des Mittelalters. Würzburg 1998.
- N. H. RAMAGE – A. RAMAGE, Römische Kunst von Romulus zu Konstantin. Köln 1999.
- L. REINHARDT, Kulturgeschichte der Nutzpflanzen 4,1 und 4,2. München 1911.
- D. RENNER, Die koptischen Textilien in den Vatikanischen Museen. Wiesbaden 1982.
- D. RENNER-VOLBACH, Magischer Lotos? In: Ägypten und Nubien in spätantiker und christlicher Zeit. [SKCO 6,1.] Akten des 6. Internationalen Koptologenkongresses Münster 20. – 26. Juli 1996, Bd. 1. Wiesbaden 1999, 344.
- D. RENNER-VOLBACH, Eine Jahreszeit am Nil. Ein Rundeinsatz mit Seide in der Ägyptischen Staatssammlung in München. Wiesbaden 1996.
- D. RENNER-VOLBACH, Glücksbringende Rosen. In: U. HORAK (Hg.), Realia coptica. Als Festgabe zum 60. Geburtstag von Hermann Harrauer. Wien 2001, 81-89.
- D. RENNER-VOLBACH, Die sogenannten koptischen Textilien im Museum Andreasstift der Stadt Worms. Wiesbaden 2002.
- J. ROSE, Griechische Mythologie. Ein Handbuch. München 1997.
- O. ROSSINI, Ara Pacis. Commune di Roma 2006.
- M.-H. RUTSCHOWSCAYA, Tissus Coptes. Paris 1990.
- M.-H. RUTSCHOWSCAYA – D. BENAZETH, L'Art Copte en Égypte, 2000 ans de christianisme. Institut du monde arabe. Paris 2000.
- M.-H. RUTSCHOWSCAYA. In: M.-H. SANTROT ET AL., Au fil du Nil. Couleurs de l'Égypte chrétienne. Paris 2001, 120.
- M.-H. RUTSCHOWSCAYA, Le Châle de Sabine, chef-d'œuvre de l'art copte. Paris 2004.
- J. A. SAKELLARAKIS, Heraklion. Das Archäologische Museum. Ein Bildführer. Athen 2003.
- S. SANDRI, Har-Pa-Chered (Harpokrates). Die Genese eines ägyptischen Götterkindes [OLA 151], Leuven – Paris – Dudley, MA 2006.
- J. SCHÄFER, Gärten in der bronzezeitlichen ägäischen Kultur. In: M. CARROLL-SPILLECKE (Hg.), Der Garten von der Antike bis zum Mittelalter. Mainz am Rhein 1992, 101-140.
- S. SCHOSCHKE – B. KREIßL – R. GERMER, „Anch“, Blumen für das Leben. Pflanzen im alten Ägypten. Schriften aus der ägyptischen Sammlung, Heft 6. München 1992.

- S. SCHRENK., In: M. FALCK (Hg.), Katalog zur Ausstellung des Gustav-Lübcke-Museum der Stadt Hamm und dem Museum für Spätantike und Byzantinische Kunst, Staatliche Museen zu Berlin. Ägypten. Schätze aus dem Wüstensand. Kunst und Kultur der Christen am Nil. Wiesbaden 1996, 322-323.
- S. SCHRENK, Spätromisch-frühislamische Textilien aus Ägypten. In: M. KRAUSE (Hg.), Ägypten in spätantik-christlicher Zeit. Einführung in die koptische Kunst. [SKCO 4]. Wiesbaden 1998, 361-362.
- S. SCHRENK, Textilien des Mittelmeerraumes aus spätantiker und frühislamischer Zeit. Abegg-Stiftung, Riggisberg 2004.
- R. SCHUMACHER-WOLFGARTEN, *LCI* 3 (1971) s. v. Rose, Sp. 563-568.
- G. SCHWEINFURTH, Beiträge zur Flora des Alten Ägypten. In: Berichte der deutschen botanischen Gesellschaft. Berlin 1884.
- S. SETTIS, La villa di Livia. Le pareti ingannevoli. Roma 2008.
- E. SIMON, Meleager und Atalante. Ein spätantiker Wandbehang. Monographie der Abegg-Stiftung Bern 4, 1970.
- R. SHURINOVA, Coptic Textiles. Collection of Coptic textiles. State Pusckin Museum of fine arts. Moskau 1967.
- F. SINN – K. FREYBERGER, Die Grabdenkmäler 2. Die Ausstattung des Hateriergrabes. Vatikanische Museen, Museo Gregoriano Profano ex Lateranense. Mainz am Rhein 1996.
- A. STAUFFER, Textilien aus Ägypten aus der Sammlung Bouvier. Spätantike, koptische und frühislamische Gewebe. Musée d'art et d'histoire Fribourg. Fribourg – Bern 1991.
- A. STAUFFER, Spätantike und koptische Wirkereien. Untersuchungen zur ikonographischen Tradition in spätantiken und frühmittelalterlichen Textilwerkstätten. Bern 1992.
- A. STAUFFER, Textiles of Late Antiquity, The Metropolitan Museum of Art. New York 1995.
- A. STAUFFER, Antike Musterblätter. Wirkkartons aus dem spätantiken und frühislamischen Ägypten. Wiesbaden 2008.
- A. STEIER, *RE* 13, 2 (1927) s. v. Lotos, Sp. 1515-1532.
- A. STEIER, *RE* 14, 1 (1928) s. v. Malum Punicum, Sp. 941.
- A. STEINMEYER-SCHAREIKA, Das Nilmosaik von Palestrina und eine ptolemäische Exkursion nach Äthiopien. Bonn 1978.
- G. STRENG, Das Rosettenmotiv in der Kunst- und Kulturgeschichte. München 1918.
- D. THOMPSON, Coptic Textiles in the Brooklyn Museum, Brooklyn – New York 1971.

- J. TRILLING, *The Roman Heritage. Textiles from Egypt and the Eastern Mediterranean 300 to 600 A.D. The Textile Museum. Volume 21 of Textile Museum Journal.* Washington D. C. 1982.
- W. F. VOLBACH, *Koptische Stoffe.* Städtisches Museum Mönchen-Gladbach, Oskar-Kühlen-Stiftung. 1959.
- S. WEIDNER, *Lotos im alten Ägypten. Vorarbeiten zu einer Kulturgeschichte von Nymphaea lotus, Nymphaea coerulea und Nelumbo nucifera in der dynastischen Zeit.* Pfaffenweiler 1985.
- K. WESSEL, *Koptische Kunst. Die Spätantike in Ägypten.* Recklinghausen 1963.
- D. WILDUNG, *LÄ* 2 (1977) s. v. Garten, Sp. 376-378.
- F. WOENIG, *Die Pflanzen im alten Ägypten.* Leipzig 1886.
- O. WULFF – W. F. VOLBACH, *Spätantike und koptische Stoffe aus ägyptischen Grabfunden in den staatlichen Museen, Ägyptische Sammlung.* Berlin 1926.
- J. YOYOTTE, *LÄK* (1960) s. v. Lotos, Sp. 186.
- H. ZALOSCHER, *Ägyptische Wirkerei.* Bern – Stuttgart 1962.
- M. ZIBAWI, *Koptische Kunst, Das christliche Ägypten von der Spätantike bis zur Gegenwart.* Regensburg 2004.
- K. ZIEGLER, *Der Kleine Pauly* 3 (1979) s. v. Lotos, Sp. 743.
- N. ZIMMERMANN – S. LADSTÄTTER, *Wandmalerei in Ephesos.* Wien 2010.
- M. ZOHARY, *Pflanzen der Bibel.* Stuttgart 1986.

Führer und Ausstellungskataloge

- Führer: Piazza Armerina. Die Mosaiken der Villa del Casale. Palermo o. J.
- Führer: Assaray Al-Hamra Museums (Tripoli castle). Libya 2006.
- Führer: Ravenna, Stadt der Künste. Ravenna o. J.
- S. CARO (Hg.), *Kurzführer, Das archäologische Nationalmuseum Neapel.* Italien 1999.

- M. FALCK – F. LICHTWARK ET AL. (Red.), Ägypten. Schätze aus dem Wüstensand. Kunst und Kultur der Christen am Nil. [Ausstellungskatalog, Gustav-Lübcke-Museum, Hamm 16. Juni – 13. Oktober 1996]. Wiesbaden 1996.
- M.-H. SANTROT ET AL. (Hg.), Au fil du Nil. Couleurs de l'Égypte chrétienne. [Katalog der Ausstellung Nantes 2001-2002]. Paris 2001.
- A. SCHIECK, Aus Gräbern geborgen. Koptische Textilien aus eigener Sammlung. Ausstellung des Deutschen Textilmuseums Krefeld 25. Mai – 14. September 2003. Krefeld 2003.
- W. WEITZMANN (Hg.), Age of Spirituality. Late Antique and Early Christian Art. Third to seventh Century [Catalogue of the Exhibition at The Metropolitan Museum of Art. November 19, 1977 – February 12, 1978] New York 1979.
- Ausstellung, Akademie der bildenden Künste, Wien 11. März bis 3. Mai 1964. Frühchristliche und koptische Kunst. Wien 1964.
- Katalog: Égypte Romaine, l'autre Égypte. Marseille, Musée d'Archéologie méditerranéenne 4 avril – 13 juillet 1997. Marseille 1997.
- Ausstellung Hamm und Staatliche Museen zu Berlin: Ägypten. Schätze aus dem Wüstensand. Kunst und Kultur der Christen am Nil. Wiesbaden 1996.
- Ausstellung im Liebieghaus, Frankfurt. H. Beck – P. C. Bol (Hg), Spätantike und frühes Christentum 16. Dezember 1983 – 11. März 1984. Frankfurt 1983.
- Katalog: Koptische Kunst. Christentum am Nil. 3. Mai bis 15. August 1963 in Villa Hügel. Essen 1963.
- Katalog Krefeld: Textilkunst des frühen Christentums. Koptische Gewebe vom 2.- 12. Jh. (Gewebesammlung Textilingenieurschule Krefeld. Krefeld 1961.
- Katalog: Schallaburg 1986. Byzantinische Mosaiken in Jordanien. Wien 1986

Internet

- <http://de.wikipedia.org/wiki/Rosen> (eingesehen am 15. 11. 2010)
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Lotosblumen> (eingesehen am 26. 10. 2010, zuletzt geändert am 10. September 2010)
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Granatapfel> (eingesehen am 30. 5. 2011)
- http://de.wikipedia.org/wiki/Om_manipadmehum (eingesehen am 26. 10. 2010, zuletzt geändert am 1. September 2010)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Madonnen-Lilie> (eingesehen am 4. 10. 2009, zuletzt geändert am 8. 7. 2009)

http://de.wikipedia.org/wiki/Westlicher_Erdbeerbaum (eingesehen am 5. 9. 2011, zuletzt geändert am 10 .8. 2011)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Mutterkraut> (eingesehen am 5. 3. 2011, zuletzt geändert am 20. Juli 2010)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Kronenwucherblume> (eingesehen am 30. 11. 2011, zuletzt geändert am 3 .6. 2011)

<http://de.wikipedia.org/wiki/Säulenheiliger> (eingesehen am 23. 11. 2011, zuletzt geändert am 12. 9. 2009)

http://de.wikipedia.org/wiki/Kathedrale_von_Monreale (eingesehen am 14. 12. 2011)

<http://sammlungen.mak.at> (eingesehen am 31. 10. 2009)

http://www.awl.ch/heilpflanzen/tanacetum_parthenium/index.htm (eingesehen am 4. 10. 2009)

9. Lebenslauf

Persönliche Daten:

Dr. phil. Dr. Gertrude Jaksch
Geburtsdatum: 9. Dezember 1937
Geburtsort: Korneuburg, Niederösterreich
Staatsbürgerschaft: Österreich

Schulbildung/Studium

1943 – 1947	Volksschule in Wien und Korneuburg
1947 – 1955	Bundesrealgymnasium in Wien 8., Albertgasse 38
24. Juni 1955	Matura
1955 – 1964	Studium der Zoologie und Botanik an der Universität Wien Lehramtsstudium Biologie und Geographie Dissertation am Institut für Allgemeine Biologie der Medizinischen Universität Wien Thema: Populationsgenetische Untersuchungen über die Verteilung von Letalfaktoren in italienischen Populationen (Univ.-Prof. Dr. Marinelli und Univ.-Prof. Dr. Kühnelt)
November 1964	Promotion zum Dr. phil.

Beruf:

1961 – 1964	Demonstrator am Institut für Allgemeine Biologie
1964 – 1997	Fachbiologin am Institut für Umweltmedizin des Gesundheitsamtes der Stadt Wien: Leiterin der Abteilungen Biologie und Mikrobiologie
1996	Verleihung des Amtstitels Senatsrätin
1998	Beginn des Studiums für Klassische Archäologie an der Universität Wien

Wien im Februar 2012